

Beispiel Syrtal

Nic Eickmann

Innerhalb des Objectif Plein Emploi haben sich die Ortschaften Niederanven, Contern, Sandweiler, Junglinster und Nommern in einem „Centre d'initiative et de gestion régional“ (CIGR) zusammengesunden, um gemeinsam das Problem der Arbeitslosigkeit – und insbesondere die Jugendarbeitslosigkeit – anzugehen.

So wurde das „Syrdaller Atelier“ gegründet, welches älteren Mitbürgern bei kleineren Arbeiten im Haushalt, im Garten, beim Umzug, beim Schneefegen usw. zur Verfügung steht. Wenn man weiß, dass diese Dienste bereits von über 500 Personen in Anspruch genommen wurden, kann man nur von einem Erfolg sprechen. Des Weiteren wurde ein Abholdienst für wiederverwendbare Möbel geschaffen, die dann im „Okkasiounsbüttik“ verkauft werden. Auch hier war ein zufriedenstellender Erfolg zu verzeichnen.

Die „Recyclingtour“ sammelt systematisch Abfallglas in Contern, Niederanven und Sandweiler und Altpapier wird in Contern und Niederanven gesammelt. Das Ganze wird vom „Centre de recyclage“ in Münsbach geleitet, welches sich um die Koordinierung bemüht.

In Niederanven wurden eine „Equipe environnement“ und eine „Equipe sentiers“ geschaffen. Die „Equipe environnement“ sorgt für den Unterhalt der Grünanlagen und der Kinderspielfläche, wird mit kleineren Unterhaltsarbeiten in öffentlichen Gebäuden befasst und ist mit der oben erwähnten Sammlung von Abfallglas und Altpapier befasst.

Waldarbeit in Niederanven

Die „Equipe sentiers“ arbeitet mit dem Forstamt Senningerberg zusammen und kümmert sich um Unterhaltsarbeiten der Fußgängerwege in der Gemeinde Niederanven und kleinere Arbeiten für das Forstamt. In den Wäldern von Niederanven sind die Mitarbeiter mit dem Fällen von Bäumen und der Bereitstellung von Brennholz beschäftigt.

Auch in Contern wurde eine „Equipe environnement“ geschaffen, welche sich in Zusammenarbeit mit der Gemeindeverwaltung, mit dem Unterhalt der Grünanlagen in der Gemeinde und anfallenden Arbeiten in der Industriezone „Am Weihergraben“ befasst.

Die Ortschaften Sandweiler, Junglinster und Nommern haben ebenfalls jede ihre „Equipes environnement“, die z.B. in Sandweiler die Einzäunung von Spielplätzen, die Schaffung von Sicherheitszonen für Spiele, den Unterhalt der Grünanlagen usw. gewährleistet. Mit der Realisierung und dem Unterhalt der Fußgängerwege „Nordic Walking – Mountainbike“, der Schaffung eines Spielplatzes beim Fußballfeld und der Einrichtung von Sicherheitszonen bei den Spielplätzen usw. sind die Mitarbeiter in Junglinster beschäftigt und in Nommern mit der Instandsetzung eines kommunalen Gebäudes, der Pflasterung eines Weges und dem Projekt „Schoulhaff“.

Alles in allem also eine rege Aktivität im Syrtal, die es ermöglicht, dem Zweck und Ziel von OPE zu entsprechen und neue, dem sozialen Zusammenhalt dienende Arbeitsplätze innerhalb der Solidarwirtschaft zu schaffen.

Fjällbete oder „Lasst die Schafe fließen“



Auf dieser Weide befinden sich rund 200 Jungschafe

Christina Schür, Objectif Plein Emploi

Ein später Mittwochvormittag, Ende September. Wir, eine Gruppe von rund 20 Personen aus aller Herren Länder, sitzen in einem Bus und fahren in Richtung Åre. Wir alle haben etwas gemein: Wir arbeiten, lehren oder forschen im Bereich der Sozial- und Solidarwirtschaft (SSW) und sind hier, um das schwedische Modell der SSW genauer kennen zu lernen.

Gegen halb zwölf hält unser Bus an einer Weide. Unsere Reisebegleitung, Linda Fors, meint: „Bevor wir uns zum Mittagessen zusammensetzen und ich Ihnen mehr von unserer Arbeit hier erzähle, wollte ich, dass Sie unsere Schafe kennen lernen. Sie sind ein elementarer Be-

standteil unseres Lebens hier.“ Und fügt hinzu: „Das werden sie auch von unserem Mittagessen sein.“

Dies mag makaber klingen, doch zeigt es nur den Realitäts-sinn, mit dem die Menschen sich hier organisiert haben. Auf der Weide befinden sich rund 200 Jungschafe, alles Böcke, die in den nächsten Tagen zum Schlachter gebracht werden, damit ihr Fleisch und ihre Wolle die Existenz von vielen garantieren. Denn um die Aufzucht und den Verkauf der Schafe hat sich eine ganze Gemeinschaft organisiert.

Der Ausgangspunkt: Jämtland, eine der Touristenregionen Schwedens. Und die Tatsache, dass man hier eines en masse besitzt: Gras.

So hat sich vor einigen Jahren eine Gruppe von Leuten zusammengetan und Fjällbete gegründet. Rechtlich gesehen ist Fjällbete

te eine Genossenschaft. Ihre Mitglieder: die Leute aus der Umgebung.

Philosophisch gesehen eine andere Gesellschaftsform. Das Leben und Arbeiten ist hier bestimmt durch ein ständiges Nehmen und Geben. Man lebt miteinander, für die Schafe. In den Zeiten der Aufzucht sind freiwillige Helfer vorhanden, die mit anpacken, wo Not am Mann ist. Restaurants und Hotels arbeiten Hand in Hand, um sich nicht gegenseitig die Kunden abzuwerben.

Wenn es um den Verkauf des Fleisches geht, werden kleine Einrichtungen bevorzugt. Abgenommen werden die Schafe im Ganzen. Es wird nicht nur die Wolle der Schafe verarbeitet, Tischler und Dekorateur haben sich auch niedergelassen und bieten ihre Ware an.

Heute leben die Menschen gut

davon. Es ist kein Leben im materiellen Überfluss, aber wenn man mit ihnen spricht, spürt man die tiefe Zufriedenheit, die von ihnen ausgeht.

Die Grundlage von Fjällbete ist der Wille, sich anders zu organisieren. Linda und die anderen wollen die Entwicklung ihrer Heimat selbst in die Hand nehmen, sie nicht „den anderen“ überlassen. Man hat sich den Gegebenheiten angepasst, ohne klein beizugeben. Die Umstände werden genutzt, um das Beste für den Menschen daraus zu machen.

Könnte dies nicht eine Alternative dazu sein, Milch hektoliterweise ins Abwasser zu schütten?

MEHR INFOS ZU FJÄLLBETE:

www.fjallbete.nu
www.ecosol-online.lu

Economie sociale et solidaire

Ne pas se tromper de formation

Il n'existe pas de formation au management d'organisation d'économie sociale et solidaire (ESS) en tant que tel au Luxembourg. Elles commencent à se multiplier un peu partout en Europe. Il y a en France plus de 80 formations diplômantes en la matière. Dans leur politique de recrutement les organisations d'ESS ont toujours oscillé entre la recherche de personnes avec de très grandes compétences techniques et des militants formés sur le tas. Avec dans les deux cas des manques.

En effet que valent les recettes et les outils de gestion des organisations de l'économie classiques dans un projet où c'est la plus-value sociale qui est recherchée et dans le même temps combien de projets ont échoué par la faute de managers pas suffisamment outillés pour faire face à une bonne gestion de leur entreprise?

L'ESS étant à la mode, de plus en plus d'écoles montent des formations. Après le management par la qualité, puis la mise en place de politique de responsabilité sociale des entreprises, on parle sur le solidaire et le développement durable. Mais pour combien de temps, car on a vite fait de supprimer ce qui ne convient plus à l'image (c'est le principe du marketing client).

Certes on ne peut que se réjouir que l'ESS pénètre tous les milieux, y compris les écoles de



Dessin: Romain Biever

commerce et de management, gestion et finances. Mais on peut cependant s'interroger sur la teneur de l'enseignement.

La question centrale n'est pas celle de la qualité des enseignants, mais du contenu et des objectifs des savoirs enseignés. Les écoles suscitées forment des managers, c'est-à-dire des personnes qui utilisent des outils pour augmenter la productivité du travail.

L'université forme des citoyens critiques compétents dans le domaine d'activité qu'ils ont choisi. Compétent, c'est-à-dire capable d'inventer les outils et les modèles propres à la spécificité du sec-

teur. C'est là qu'est le véritable enjeu.

Depuis plus de dix ans, il existe un réseau inter-universitaire en ESS qui regroupe une centaine d'universitaires principalement en France de quinze établissements (cf. site www.riuess.org) auquel l'Université du Luxembourg et INEES sont associés. La formation des cadres de l'économie sociale et solidaire est un enjeu trop important pour qu'on ne prenne pas le temps de la réflexion.

Trop centrale pour l'avenir pour qu'on cède aux clichés d'une université désuète formant des chômeurs tandis que les éco-

les de commerces formeraient des dirigeants performants. Depuis plus de vingt ans, les universités se sont professionnalisées et les promotions des étudiants en économie sociale et solidaire du réseau possèdent des taux d'insertion qui sont très bons. D'un autre côté le bilan des écoles qui sortent les managers, financiers et autres traders est-il si bon que ça? D'où sortent les grands responsables qui nous ont conduits dans le mur avec la crise actuelle?

Le RIUESS organisera ses prochaines rencontres, anniversaire des dix ans, les 3 et 4 juin 2010 au Luxembourg pour jeter les bases du „corpus théorique de l'ESS“ et INEES avec son partenaire Objectif Plein Emploi s'emploie à promouvoir un projet de Maison de l'économie solidaire, en partant du postulat que ce n'est pas avec les vieilles recettes économiques qu'on construira un avenir durable pour nos sociétés. Aller à l'encontre des idées reçues, c'est bien ce à quoi s'emploie l'économie sociale et solidaire.

Eric Dacheux, professeur à l'Université de Clermont-Ferrand, membre d'INEES et Eric Lavillunière, chargé de direction INEES

Produire en saison, consommer en saison



Le comité d'organisation du forum asiatique avec (6^e en partant de la gauche) Ben Quifones qui a pris le relais d'Eric Lavillunière de Lux'09 pour organiser les 5^e rencontres mondiales de „Globalisation de la solidarité“ en 2013 aux Philippines

Yvon Poirier - RCDEC Canada

Le „Asian Forum for Solidarity Economy“ (AFSE) 2009 s'est tenu les 7 et 8 novembre à Tokyo au Japon.

Depuis la tenue du premier forum à Manille en octobre 2007, les crises financières, alimentaires et environnementales ont affecté la situation de centaines de millions d'habitants, sans parler de la dégradation de la biosphère qui continue. Dans la foulée de la 4^e rencontre internationale de „Globalisation de la solidarité“ (Lux'09) qui s'est tenue au Luxembourg, du 22 au 25 avril dernier, 400 participants, en majorité d'Asie, mais également d'autres continents, se sont réunis à Tokyo. Ils provenaient de la finance solidaire, du commerce équitable, de production et consommation alimentaire, du milieu de la recherche, des mouvements sociaux et d'ONG.

Deux membres du Comité de pilotage de RPESS Europe (dont Eric Lavillunière d'INEES est administrateur pour l'Europe au niveau international) étaient présents: Vivianne Vandemeulebroucke d'INAISE (réseau de finances solidaires dont Etika est membre) et Martine Théveniaut

de l'association des Pactes locaux (dont OPE est membre), responsable de l'atelier portant sur la participation démocratique et l'ancrage territorial de l'économie solidaire lors de Lux'09.

Avec Yvon Poirier du Réseau canadien de développement économique communautaire (RCDEC), associé à la démarche depuis le début, cet atelier poursuit d'ailleurs ses activités et fera son prochain point d'étape à Poitiers en France les 1^{er} et 2 décembre prochains.

Dans son discours d'ouverture, Yoko Kitazawa, co-présidente du comité organisateur, a rappelé que depuis plus de 30 ans, partout en Asie, des initiatives comme le microcrédit, de commerce équitable et d'autres efforts pour combattre la pauvreté, se sont développées de façon pionnière en Asie. On ne parlait pas encore d'économie solidaire, mais c'en était!

Dans une plénière Martine Théveniaut et Yvon Poirier sont intervenus sur la question du territoire dans l'économie solidaire. A partir d'une trentaine d'exemples internationaux, ils ont fait de leur conviction que l'approche territoriale du local au global, est nécessaire dans cette période de crise et de transition vers une économie axée sur les besoins

des populations, et respectueuse de la planète. La question du „territoire“ a soulevé beaucoup d'intérêt et d'échanges, aussi bien sur sa définition que sur sa portée de transformation.

Lors de l'atelier portant sur les initiatives locales en agriculture, des représentants du Japon, de Thaïlande, de la Corée, du Laos et d'Indonésie ont présenté des exemples concrets d'initiatives. Le développement d'une agriculture biologique et locale est un trait commun de ces diverses expériences. Notons que ces initiatives sont parties prenantes des réseaux d'économie solidaire!

Prendre en compte le „food milage“

Dans ce même atelier, M. Takashi Shimohra, expert en agriculture et député du Parti démocrate (qui vient de remporter les élections au Japon), a exposé la vision élaborée par le nouveau premier ministre qui pourrait se traduire dans d'autres langues par „économie solidaire“ et les deux concepts clés qui soutiennent ces concepts: „produire localement – consommer localement“ et „produire en saison – consommer en saison“. De plus, lui et d'autres intervenants ont insisté sur l'importance de la prise en compte du „food milage“, c'est-à-dire de la distance parcourue par les aliments entre leur lieu de production et l'assiette dans laquelle ils finissent quand nous les mangeons.

Le Forum s'est conclu par la présentation d'une déclaration d'engagements qui est actuellement soumise au débat via internet.

Le premier engagement est la mise en place de l'Asia Alliance for Solidarity Economy en tant que plate-forme pour les activités de plaidoyer en faveur de politiques publiques, de théorie, de développement organisationnel et des initiatives d'économie solidaire. De plus, l'engagement est pris de tenir un 3^e Forum Asie en 2011 et de forger des alliances, du

réseautage et une collaboration avec des partenaires locaux et globaux.

Comme la prochaine rencontre internationale, pour faire suite à Lux'09, est prévue en Asie en 2013, c'est avec beaucoup d'enthousiasme que les participants envisagent les prochaines années, malgré les défis grandissants dans le contexte des diverses crises.

Le programme

Le programme du 2^e Forum asiatique de l'économie solidaire. Après les discours d'ouverture, la première journée a été consacrée à quatre plénières:

- L'économie solidaire dans une perspective globale
- L'économie solidaire dans une perspective asiatique
- Approches de développement alternatives et économie solidaire
- Entreprises sociales: différentes facettes de l'économie solidaire. La deuxième journée, les participants ont approfondi les thématiques suivantes en atelier:
- Finance sociale, microfinance et économie solidaire
- Commerce équitable et économie solidaire
- Bien-être social et économie solidaire
- Initiatives locales en agriculture et économie solidaire
- La régulation internationale de l'économie globale – un prélèvement de solidarité. Une dernière plénière s'est tenue sur le thème de la performance sociale du management.

Beispiel Steinfurt

Nic Eickmann

Seit der Gründung eines „Centre d'initiative et de gestion local“ (CIGL) innerhalb des „Objectif Plein Emploi“ (OPE) in der Gemeinde Steinfurt sind schon einige Jahre vergangen.

Es waren, bis heute, Jahre von reger Aktivität, zuerst zusammen mit der Gemeindeverwaltung, dann durch die Verwirklichung eigener Initiativen.

Das begann mit einem Hilfsdienst, „D'Knivwolkécht“, für ältere Einwohner über 60 Jahre sowie für behinderte Mitmenschen, denen auf vielfältige Art und Weise geholfen werden kann. Das können sowohl Gartenarbeiten wie auch kleine Arbeiten und Dienste innerhalb der Wohnung sein. Dieser Dienst wird mittlerweile von über 100 Personen in Anspruch genommen und erfordert jährlich weit über 700 Hilfeleistungen der CIGL-Mitarbeiter.

Zusammen mit dem zuständigen Dienst der Gemeindeverwaltung sind die CIGL-Mitarbeiter des „Service environnement“ zuständig für den normalen Unterhalt des Fußballfeldes und im vergangenen Jahr wurden sowohl die Ankleidekabinen des Stade Demy Steichen wie auch die Tennisplätze frisch gestrichen. Hinzu kam der Unterhalt des Parkplatzes, der Schulhöfe und des Grillplatzes.

Seit einigen Jahren funktioniert auch eine „Internetstuf“, die fünf Tage in der Woche während vier Stunden geöffnet ist und die Betreuung der Benutzer übernimmt. Hier können dieselben im Internet surfen, chatten, E-Mails lesen oder Dokumente schreiben. Daneben besteht die Möglichkeit, einen Internetführerschein zu machen oder einen der angebotenen Computer-Kurse zu belegen.

„Konschtkéscht mobil“

Der „Stengeforter Almanach“ ist eine jährliche Buchausgabe, die ebenfalls vom CIGL herausgegeben wird und, wenn auch nicht kostendeckend, einen größeren Leserkreis gefunden hat.

Eine weitere Initiative ist die „Konschtkéscht mobil“. Hier handelt es sich um das Aufstellen einer mobilen Filmkiste mit monatlich wechselnden Filmbeiträgen. Diese Filmkiste wird wöchentlich abwechselnd im Gemeindehaus, der Caisse Raiffeisen in Kleinbettingen, im Jugendhaus und in der Psycho-geriatrischen Tagesstätte aufgestellt. Ziel dieses Projekts ist die Förderung junger Filmemacher aus der Großregion.

Ab 2008 wurde die Gartenanlage „Kalendula“ verwirklicht mit dem Ziel, ein Konzept der nachhaltigen Entwicklung umzusetzen, so dass auch die Jugend sich an einer vielfältigen und lebensfähigen Umwelt begeistern kann. An Initiativen beim CIGL-Steinfurt fehlt es also nicht.



Nic Eickmann

Extraits de la déclaration (provisoire) du Forum

La globalisation a produit une crise globale qui menace les sociétés et l'environnement jusqu'à l'extinction. Les systèmes économiques et politiques sont en restructuration par la marchandisation, la libéralisation économique et le remplacement de l'Etat providence par un „petit“ gouvernement qui est poussé à développer des

liens plus étroits avec les grandes corporations multinationales. La globalisation a aiguisé les effets des ratés du marché, provoquant la marginalisation des économies locales et l'augmentation des disparités de revenus. Elle a multiplié le nombre de pauvres, les violations des droits humains et détruit des cultures indigènes.

Beispiel Wiltz

Nic Eickmann

Es war am 23. März 2000, als in Wiltz ein „Centre d'initiative et de gestion regional“ (CIGR) innerhalb des „Objectif Plein Emploi“ (OPE) und zusammen mit der Gemeindeverwaltung gegründet wurde. In den folgenden Jahren traten die Gemeinden Winseler, Boulaide, Rambrouch und Esch/Sauer dieser Vereinigung bei und dieses Jahr, 2009, die Gemeinde Redingen/Attert.

Der Hilfsdienst „Eise gudden Noper“ für ältere oder hilfsbedürftige Einwohner wurde geschaffen, welcher sich einer zunehmenden Beliebtheit erfreut. Das beweist am besten die immer größer werdende Zahl an Personen, die diesen Hilfsdienst in den oben genannten Gemeinden in Anspruch nehmen.

Dasselbe lässt sich sagen über die in den einzelnen Gemeinden eingerichtete „Internetstuf“, die jeweils von dienstags bis samstags von 10.00 bis 18.00 Uhr geöffnet ist und die Inanspruchnahme von fast 5.000 Benutzern pro Jahr zu verzeichnen hat.

Zusammen mit dem CIGR Wiltz plus und dem Wiltzer Syndicat d'initiative wurde vergangenes Jahr die „Velosinitiative“ gegründet, innerhalb welcher das Syndikat die an verschiedenen Standorten aufgestellten Fahrräder zur Verfügung stellt. Für den Unterhalt und eventuelle Reparaturen an den Fahrrädern sind die Mitarbeiter des CIGR zuständig.

Auch in den Gruppen „Environment“ der einzelnen Gemeinden ist man sehr aktiv. Allein an der Zahl der vorgesehenen Arbeiten für 2009 kann man das feststellen. Hier eine, wenn auch unvollständige, Aufzählung dieser Arbeiten.

Gemeinde Wiltz: Errichtung einer Holzbrücke über die Wiltz, Schaffung einiger Spielplätze und Fußgängerwege, Unterhalt der Grünanlagen, das Sammeln von Glas und Verpackungsmaterial usw.

Gemeinde Winseler: Spielplatz und Friedhof Doncols, Glasammlung, Unterhalt des „Bauegard“ und der „Gremmeleschtermillen“, Projekt Senior usw.

Gemeinde Boulaide: Verschiedene Aktivitäten zusammen mit den Arbeitern der Gemeindeverwaltung, die Instandhaltung der Dörfer, dann ebenfalls ein Projekt Senior sowie die Weiterführung der bereits bestehenden Aktivitäten usw.

Gemeinde Rambrouch: Aktivitäten auf dem Campingplatz Holtz, dem Arsdorfer Friedhof, auf dem Schulhof von Koetschette, das Sammeln von Verpackungsmaterial bei den Geschäftsleuten, Anstreicherarbeiten in der Schule von Bigonville usw.

Gemeinde Esch/Sauer: Unterhalt der Touristenwege, die Velosinitiative und andere Aktivitäten.

De nouveaux métiers en émergence



Un jardinier solidaire en action à Hesperange

Abilio Machado

Prenons l'exemple d'Archipel qui est une association du réseau Objectif Plein Emploi (OPE) dont l'objet consiste à mettre en œuvre des projets de développement culturel en accord avec des principes d'économie solidaire.

L'association Archipel se compose, dans son architecture, d'îles qui sont autant de projets touchant à la culture au sens large:

- les clowns à l'hôpital (l'île aux Clowns)
- la mémoire du territoire (Sentiers rouges),
- l'art vidéo (Konschtékécht),
- le recyclage, la transformation et création d'objets (Les Ateliers)
- la restauration (Go4Lunch)
- les jardins solidaires (Kalendula)

Ces projets sont créateurs d'emplois et mobilisent des partenariats public-privé. Ils visent à créer une offre culturelle dont les caractéristiques centrales sont la citoyenneté et la participation des publics.

Kalendula est un projet de développement local qui promeut l'éducation à l'environnement et à la citoyenneté et la conservation de la biodiversité locale. L'idée fondamentale est de créer

des espaces citoyens et écologiques. Le credo: repenser l'espace public en s'appuyant à la fois sur la participation des citoyens et sur la préservation de l'environnement.

Le réseau de jardins solidaires se conçoit ainsi comme des espaces créatifs, récréatifs et éducatifs. Ces jardins sont le support de formation, de découverte et d'échange dans l'espace urbain. Ils permettent une prise de conscience sur l'importance de la biodiversité tant cultivée (plantes potagères) que naturelle (plantes indigènes). Expérimentés depuis quelques années à Altvies avec le soutien de deux CIG pionniers (associations locales d'OPE), ceux du Kanton de Remich et de Hesperange, les jardins n'en finissent pas de sortir de terre, à Steinfort, à Pétange, à Esch, à Wasserbillig et à Steinsel et d'autres projets pourraient surgir.

Kalendula crée des „emplois verts“ qui participent à la sensibilisation à l'environnement. La formation des jardiniers-anima-

teurs est un enjeu central du projet. Il s'agit de combiner techniques de jardinage biologique et animation d'activités partagées avec des groupes de population ciblés. La démarche retenue est apprenante, dans le sens où les actions sont définies et construites conjointement avec les publics auxquels elles s'adressent.

„L'éducation au développement durable est une école de participation citoyenne“

L'apprentissage bénéficie aussi bien aux salariés de Kalendula qu'aux publics. Cette démarche relève de la co-construction des activités et a pour but de favoriser une consommation

des savoirs qui soit réfléchie et responsable. Kalendula produit ainsi des savoirs partagés entre les différentes parties prenantes du projet, professionnelles, associatives, culturelles, privées, politiques, etc.

Le rôle de l'entreprise d'économie solidaire, le CIGS Archipel en l'occurrence, consiste ainsi à créer les conditions de la participation et de les inscrire dans un enjeu économique plus large, comme la création d'emploi, la formation, les métiers solidaires,

le développement local et urbain, le lien social et la citoyenneté.

Il lui appartient d'inventer les métiers solidaires qui permettent d'informer et de sensibiliser le public au travers d'exemples pratiques et d'activités thématiques liées à l'environnement (tant humain qu'écologique). Les animateurs des jardins solidaires sont les pivots du développement de Kalendula et contribuent, plus largement, à distiller la prise en compte de l'écologie dans le développement urbain et économique.

L'éducation à l'environnement, telle que le réseau OPE la conçoit, est dirigée vers l'action: elle amène les individus et les groupes à s'impliquer dans la vie sociale et politique de leur territoire. L'éducation au développement durable est une école de participation citoyenne. Des mots peut-être un peu savants qui prennent des réalités concrètes vraiment accessibles à toutes et à tous sur le terrain.

Abilio Machado
est secrétaire d'Archipel

www.cig.lu/rubriqueCIGS_puisArchipel

Une proposition largement partagée

Pour un Ripess Europe

Eric Lavillunière

A la suite du 4^e Forum international de „Globalisation de la solidarité“ Lux'09 qui s'est déroulé à Schifflange en avril dernier le comité de pilotage européen continue de se réunir pour aborder la question de l'organisation en plate-forme continentale comme c'est déjà le cas dans les autres parties du monde. Réunissant à la fois des réseaux sectoriels (commerce équitable, finances éthiques, entreprises solidaires, de recyclage ...) et des réseaux nationaux (en France, Espagne, Italie, Wallonie ...), tout le monde ap-

d'un Ripess Europe (Réseau intercontinental pour la promotion de l'économie sociale et solidaire). La balle est donc dans le camp d'Inees qui s'efforce de garder l'élan produit pendant Lux'09. L'idée serait d'organiser un séminaire de deux ou trois délégués par pays et réseaux à la fin de l'année 2010 au Luxembourg pour préparer un Congrès de fondation en 2011 avant la prochaine échéance internationale aux Philippines en 2013. Mais pour cela il faut trouver un peu d'argent ...

En attendant, une commission communication fonctionne et tente de mettre en réseau les dif-

férentes expériences de cartographies (c'est-à-dire les initiatives de recensement des initiatives d'économie solidaire sur un site internet interactif pour stimuler les activités d'échanges et de commerce). Il n'en existe pas (encore) au Luxembourg.

Collectivement les participants ont décidé qu'il fallait mettre l'accent sur la communication et l'inscription dans le mouvement social, tout en préservant la culture politique très participative et horizontale qui guide le mouvement. En effet il est invraisemblable que les réseaux d'économie solidaire ne se soient pas fait plus entendre pendant la crise et

même dans certains cas relégués au second plan alors qu'il y a de l'innovation, de la réflexion et des alternatives crédibles qui auraient mérité d'être mieux prises en compte. Il est vrai que les conseillers des ministres, dans tous les pays, sortent d'écoles où l'orthodoxie économique règne en maître. Un effort doit également être entrepris pour mieux faire comprendre l'intérêt d'un mouvement européen et mondial à tous les salariés et militants de base. Le comité de pilotage européen s'est donné rendez-vous le 23 mars à Paris pour étudier toutes les pistes possibles de continuation de l'action.



Beispiel Remich

Nic Eickmann

Schon ab dem Jahr 2001 hatten sich folgende Gemeinden, innerhalb des „Objectif Plein Emploi“ (OPE) zu der Gründung eines „Centre d'initiative et de gestion régional“ (CIGR) zusammengefunden: Bous, Bürmeringen, Dalheim, Lenningen, Mondorf, Remich, Remerschen, Stadtbredimus, Wald-bredimus und Wellenstein. 2005 zog sich Bous aus dieser Vereinigung zurück.

Seither konnten in allen Ortschaften eine ganze Reihe von jugendlichen Arbeitslosen beschäftigt und auch weitergebildet werden. In fast all diesen Ortschaften wurde ein Nachbarschaftsdienst „D'Wullmais“ eingerichtet, welcher älteren und hilfsbedürftigen Personen zur Verfügung steht. Hier wird ihnen nicht nur bei kleineren Arbeiten in und um das Haus geholfen, sondern die Mitarbeiter von „D'Wullmais“ sind auch zu anderen Hilfeleistungen bereit. So wurde dieser Dienst im vergangenen Jahr von 34 Einwohner von Bürmeringen in Anspruch genommen, in Dalheim waren es 76, in Lenningen 32, in Mondorf 238, in Stadtbredimus 37, in Schengen 31 und in Wellenstein 16. In sämtlichen Ortschaften werden natürlich auch andere Arbeiten, zusammen mit den Gemeindeverwaltungen, durchgeführt. So z. B. 2008: Einrichtung eines Spielplatzes, eines kleinen Platzes hinter dem Gemeindehaus, eines Pétanque-Platzes, die Umgebung der Schule und des Vereinshauses (Bürmeringen); Wiedereinrichtung des Friedhofs und seine Verschönerung durch Bepflanzung (Dalheim); fortwährende Unterhaltsarbeiten eines Grillplatzes (Mondorf); Einrichtung eines Entspannungsplatzes, genannt „Bolzplatz“ und Unterhalt des Aussichtspunktes „Scheierbiert“ (Remich); Einrichtung einer Schulgartenanlage „Kalendula“ (Remerschen). Hinzu kommen natürlich die vom CIGR vorgenommenen regelmäßigen Unterhaltsarbeiten in den einzelnen Ortschaften.



N. Eickmann

Außer diesen Unterhaltsarbeiten waren für das Jahr 2009 vorgesehen: Einrichtung der Umgebung der Schule in Elvingen, Installation eines Sandkastens und Unterhalt des Nic-Brücher-Platzes (Bürmeringen); Einrichtung der Umgebung der Vorschule in Canach und eines Platzes in Lenningen (Lenningen); Einrichtung eines Spielplatzes in Altweis, Unterhaltsarbeiten am Grillplatz in Ellingen, Bau eine Hütte im Ellinger Wald und Beteiligung am Projekt „Kalendula“ (Mondorf); Einrichtung des Anny-Blau-Spielplatzes, Einrichtung eines Schulgartens „Kalendula“, Schaffung eines Kinderspielplatzes bei der Vorschule, Einrichtung eines zweiten Entspannungsplatzes „Bolzplatz“ (Remich); Fertigstellung des Schulgartens, Unterhalt des „Vitis“-Pfades (Schengen); Einrichtung eines Fußgängerweges (Stadtbredimus); Arbeiten an der Umgebung der Schule in Bech-Kleinmacher (Wellenstein) usw.

Diese Aufzählung der Projekte ist unvollständig, ist aber der beste Beweis für die rege Aktivität innerhalb des CIGR-Remich.

Faire pacte pour renouveler le contrat social

Abilio Machado

L'association des pactes locaux (France) a invité à sa journée porte-voix, qui s'est tenue début décembre à Poitiers, Pierre Calame, directeur de la Fondation pour le progrès de l'Homme (FPH), des responsables politiques et syndicaux, chercheurs et acteurs de l'économie solidaire.

Le colloque s'est articulé autour de la question „définir les objectifs de stratégies de changement à la mesure des défis d'une mondialisation plus responsable.“ Une large partie des débats a porté d'ailleurs sur les enseignements à tirer des 4^{es} rencontres de la globalisation de la solidarité LUX'09, organisées par INEES avec le soutien d'OPE à Schiffflange en avril dernier. Car, de l'avis général, il convient d'embrancher sur les travaux préparatoires en vue des prochains rencontres solidaires à Manille en 2013. Le sujet cher aux pactes locaux est celui de l'ancrage territorial de l'écono-

mie solidaire, entendez: comment concrétiser dans l'activité socio-économique les valeurs de l'économie solidaire? Les pactes locaux formulent le sujet comme suit: faire pacte c'est renouveler le contrat social d'après-guerre.

La formule est séduisante; encore faut-il la décliner sur le terrain, notamment par des projets d'économie solidaire. C'est là un des intérêts pour OPE de participer au réseau des pactes locaux. Et il convient en effet de saisir les opportunités de collaboration sur le terrain au-delà de nos frontières.

Ce sera peut-être chose faite bientôt avec une association de la région de Carcassonne, BASE Sud Audois qui monte actuellement un réseau de cybercafés. Un jumelage avec les „internetstuf“ du réseau OPE est envisagé pour favoriser le partage d'expériences et de compétences, et organiser des actions culturelles communes. Tout ceci dans la convivialité et la bonne humeur, car une des caractéristiques du savoir-faire économique solidaire, c'est aussi le savoir vivre!



Eric Lavillunière (INEES, à dr.) a évoqué l'avenir de l'économie solidaire et les perspectives de changement de nos sociétés avec Pierre Calame (FPH)

„Objectif Plein Emploi“

Une école de citoyens

Objectif Plein Emploi s'investit concrètement comme correspondant local dans le réseau des écoles de citoyens qui se met en place à travers l'Europe à l'initiative de l'association française RECIT. Des acteurs d'économie solidaire, de développement local et d'activités d'éducation populaire et citoyenne réfléchissent depuis l'été dernier aux enjeux de la mobilisation locale dans les contextes politique, social et économique actuels.

Le tissage d'un réseau d'acteurs territoriaux répond à des besoins évidents de partage et de capitalisation des savoirs et des expériences, de soutien mutuel, de dynamique apprenante et de reconnaissance auprès des pouvoirs publics. L'ambition est de repa-



Le centre de ressources Moulin Bestgen d'OPE à Schiffflange

cher la citoyenneté, entendue ici comme concept émancipateur et favorisant le libre arbitre et le choix réfléchi, au centre de sujets tels que la crise économique, le développement durable, l'exer-

cice de la démocratie, les circuits économiques alternatifs, la consommation responsable ou plus généralement l'économie solidaire. Des sujets que le réseau OPE entend mettre en débat sur

la place publique par l'élaboration de projets toujours davantage diversifiés et caractérisés par la participation citoyenne.

C'est dans cette optique qu'OPE a accepté de devenir correspondant local du réseau RECIT pour le Luxembourg. La journée d'échange entre les organismes correspondants locaux, qui s'est tenue début décembre à Paris, marque le lancement de ce travail de capitalisation et d'échange. Et un premier projet d'envergure est d'ores et déjà sur les rails: les 4^{es} rencontres internationales de l'éducation citoyenne programmées pour novembre 2010 à Nancy. A.M.

INFO

www.recit.net



Le billet de Bernard

Copenhague 2009: balle de match par Bernard Horschler, réseau OPE

Elle va en voir du beau monde, la petite sirène. Rendez vous compte: plus de 190 chefs d'états. Pour parler de quoi? De la pluie et du beau temps! Une plaisanterie?

Pas vraiment; faut dire, que ces histoires de pluie et de beau temps, d'après les 2.700 scientifiques du GIEC (groupe d'experts intergouvernemental sur l'évolution du climat), vont nous rendre la vie de plus en plus difficile dans les décennies qui viennent. Tout comme la cigale de Jean de la Fontaine, nous voilà fort dépourvus, face aux conséquences de notre inconséquence.

À Copenhague, nos gouvernants vont normalement signer des accords permettant des réductions substantielles de CO₂; afin de limiter les bouleversements climatiques annoncés. Ceci dit, il y a quand même

un truc qui me titille. Tout le monde est globalement d'accord sur le fait que notre planète ne peut plus supporter le modèle écologique imposé. Oui, mais sauf que ce modèle écologique n'est que la résultante d'un modèle économique. Et ce modèle économique, le modèle capitaliste néolibéral, il s'agit de lui, dépend structurellement d'un principe, et d'un seul, la croissance. Tout comme un cycliste, obligé de pédaler pour garder son équilibre, le système capitaliste ne peut fonctionner qu'en produisant de plus en plus de biens et de services, pour de plus en plus de monde. L'équation serait donc: comment continuer à produire de plus en plus de biens et services tout en consommant de moins en moins de CO₂? Réponse envisagée: la croissance verte.

Soyons sérieux, les mêmes causes produisent toujours les mêmes effets, fussent ils repeints en vert. L'expression croissance économique est désormais à bannir de notre vocabulaire. Notre planète est un élément fini, clos, elle ne pourra, tout comme la plus belle des filles, ne donner que ce qu'elle a. Rien de plus. Croissance verte ou pas. Quoiqu'il en soit, des mesures seront prises, des comportements individuels et collectifs devront changer. Il faudra vraisemblablement brider le matérialisme effréné, réinvestir dans la capacité des individus à s'intégrer dans une société, où les finalités seront autres que marchandes et matérialistes.

Oui, sauf que parmi les 2.700 scientifiques du GIEC, les sciences humaines ne sont guère représen-

tées. Nous sommes encore dans une réflexion parcelaire. Trop de CO₂? Suffit de trouver des réponses techniques à un problème soi-disant technique. Mais ces réponses techniques devront être mises en œuvre par des êtres humains, dans un contexte donné; et si nous continuons à négliger ce que nous sommes, et comment nous fonctionnons, le risque est grand de voir ces mesures, ces décisions devoir faire face à des stratégies individuelles et collectives peu en rapport avec les objectifs initiaux... N'est ce pas un comble de penser la survie de l'humanité, sans prendre en compte la spécificité de l'homme sapiens que nous sommes tous? En attendant, le match commence à Copenhague, et il n'y aura pas de tie break...

Niederkerschen

Nic Eickmann

Das „Centre d'initiative et de gestion local“ (CIGL) Niederkerschen wurde am 31. Januar 2002 gegründet.

„Objectif plein emploi“ (OPE) hatte damals die Verantwortlichen der Gemeindeverwaltung kontaktiert und das OPE-Programm zur Schaffung neuer Arbeitsplätze vorgestellt. Die Aktivitäten des CIGL sollten die Lebensqualität der Einwohner von Niederkerschen verbessern und gleichzeitig sollten neue Arbeitsplätze geschaffen werden, die vorrangig von Arbeitslosen aus der Gemeinde besetzt werden sollten.

Wie auch in anderen CIGL-Gemeinden sollten die eingestellten Arbeitslosen Arbeitsverträge von zwei Jahren erhalten, innerhalb welchen sie nicht nur an einzelnen Projekten arbeiten würden, sondern auch persönlich beraten, orientiert und weiterqualifiziert würden.

Um diese Ziele zu erreichen, war bis heute eine rege Aktivität im CIGL Niederkerschen zu verzeichnen.



So wurde Anfangs 2008 eine „Cellule de coordination locale“ ins Leben gerufen, deren Aufgabe darin besteht, die einzelnen Projekte zu koordinieren und neue mögliche Aktivitäten aufzuspüren.

Dafür wurden Räumlichkeiten im Ortszentrum von Niederkerschen gemietet und den Bedürfnissen des CIGL angepasst. Außerdem schaffte man einen Lieferwagen an, um den ganzen Anforderungen gerecht zu werden.

Während desselben Jahres entstand der Nachbarschaftsdienst „De Käerjenger Passe-Partout“, der auf Anfrage kleinere Arbeiten in und um das Haus wie Garten-, Sanitär-, Ausbesserungs- oder Instandsetzungsarbeiten verrichtet. Dieser Nachbarschaftsdienst richtet sich an Personen über 60 Jahre und an Hilfsbedürftige der Niederkerschener Gemeinde. Wie gut dieser Dienst bei den Einwohnern ankam, beweisen folgende Zahlen: Im Jahre 2008 wurde der Nachbarschaftsdienst von 153 Personen in Anspruch genommen, dies bei insgesamt 634 Einsätzen und 1.880 Arbeitsstunden. Hier wurden sich die CIGL-Verantwortlichen bewusst, dass ganz oft nicht die Arbeit, sondern auch der Kontakt mit den Arbeitern für die Hilfsbedürftigen im Vordergrund stand.

Des Weiteren wurde eine Mannschaft zusammengestellt, die sich um die Verschönerung der Gemeinde kümmern sollte. Innerhalb dieses Projektes standen unter anderem die Instandhaltung der Grünflächen „Op Zaemer“ sowie die Sauberhaltung der Bushaltestellen auf dem Programm. Innerhalb von nur sechs Monaten wurden hier 2.745 Arbeitsstunden geleistet.

Der rasante Erfolg der Aktivitäten des CIGL brachte es mit sich, dass die Zahl der Mitarbeiter von anfänglich acht Personen auf zwölf erhöht wurde, von denen die Hälfte (hinsichtlich der Gleichberechtigung?) Frauen sind. Ihnen allen wird nicht nur eine Beschäftigung, sondern auch eine Weiterbildung angeboten.

Alles in allem kann man also eine rege Aktivität innerhalb des CIGL Niederkerschen feststellen. Dies nicht nur zugunsten der Beschäftigten, sondern auch für die Einwohner der Gemeinde.

Nouvelle publication

La maladie de notre temps ...

Pierre Calame, directeur de la Fondation pour le Progrès de l'Homme (FPH) a écrit un nouveau livre sur le concept de l'oeconomie.

La maladie de notre temps c'est la schizophrénie: „tout le monde sait qu'on va dans le mur mais on continue“. Il est très difficile d'aborder un changement systématique car il remet en cause notre système de pensée, les institutions, dans plusieurs domaines et à plusieurs échelles à la fois.

Ainsi ce qui semble évident n'est pas possible. Mais on ne peut résumer cette résistance au changement à la seule défense d'acquis, de situation ou de pouvoir. Réunir les conditions du changement c'est un peu comme



L'auteur du livre, Pierre Calame

une catastrophe, mais à l'envers. Une catastrophe c'est une convergence d'incidents banaux mais qui arrivent en même temps provoquent l'accident.

Le changement systématique c'est un peu la même chose mais à l'envers: c'est la mise en œuvre de situation positives concomitantes qui provoquent le changement – comme un blitz positif.

Pour Pierre Calame le changement est possible quand trois conditions sont remplies:

- plusieurs acteurs sont présents simultanément: les innovateurs qui portent une volonté d'agir (comme les acteurs de l'économie solidaire), les théoriciens (qui légitiment un cadre d'actions), les généralisateurs (qui rendent possible la généralisation des expérimentations) et les régulateurs (qui créent les règles du jeu: le législateur);

- on agit à plusieurs échelles: du local à l'international (penser localement et agir globalement);

- on passe par plusieurs étapes: la prise de conscience du problème, une vision partagée du changement souhaité, la mise en œuvre

- d'alliances pour acquérir un vrai pouvoir d'agir.

A ce moment-là on réunit les conditions de revenir au sens étymologique de l'oeconomie.

De „oikos“ le foyer, la maison commune, et „nomos“, la loi. C'est-à-dire de trouver les solutions pour combler le fossé

profond entre les gagnants, minoritaires, et la masse des perdants qui vivent dans le dénuement.

C'est le grand défi qui attend l'économie solidaire qui n'a pas encore prouvé sa capacité à changer significativement les règles du jeu, alors que potentiellement elle porte un réseau d'innovateurs porteurs de changement, s'appuyant sur des exemples vivants d'innovations concrètes encore trop peu valorisées et d'analyses théoriques crédibles mais n'ayant pas fait corps théorique.

„Chiche“ lui a répondu Eric Lavillunière d'INEES qui reconnaît

ESSAI SUR L'OECONOMIE

EDITIONS Charles Léopold Mayer



ces critiques et pense qu'après ce long cheminement „aujourd'hui nous sommes prêt à relever ces défis“.

INFO

Cette Seite wurde in Zusammenarbeit mit dem „Institut européen d'économie solidaire“ erstellt. Sie erscheint im Zwei-Wochen-Rhythmus.

Pour des fêtes équitables

Cartographie

Pour celles et ceux qui veulent (et peuvent) se faire et faire plaisir pendant les fêtes de fin d'année: tant qu'à consommer, „achetez équitable“!

Le commerce équitable permet à des familles des pays du Sud de vivre dignement et à des projets socio-éducatifs de se développer dans les communautés locales. Vous trouverez toutes sortes de produits alimentaires, d'art et d'artisanat de tous les continents dans les boutiques spécialisées du Luxembourg.

Mais pour autant n'oubliez pas les entreprises solidaires, les artisans et commerçants locaux qui perpétuent les savoir-faire grand-ducaux tout en innovant. De plus en plus de personnes souhaitent consommer autrement et redonner du sens à leurs achats. Mais il est parfois difficile de connaître les bonnes adresses.

C'est pourquoi, dès l'année prochaine, avec le soutien officiel de Romain Schneider ministre de l'Agriculture et délégué à l'économie solidaire, INEES devrait lancer un projet de cartographie pour renforcer la visibilité et stimuler les activités de ces entreprises.



Le billet de Bernard

LE PRIX A PAYER par Bernard Horschler, réseau OPE

Ce 8 décembre, un routier, dans les quartiers Nord de Marseille ouvra les portes de la remorque de son camion frigorifique. Ce 8 décembre, dans les quartiers Nord de Marseille, ce même routier, découvrirait parmi la cargaison venue de Tanger (Maroc), le corps d'un homme jeune. La victime, selon les sources policières, serait un de ces innombrables candidats à l'immigration. Au milieu des carcasses de viande, enfermée, pendant des jours, dans un conteneur frigorifique; dans la nuit, dans la solitude; cet homme est mort, seul, comme un chien.

Enfermé par le désespoir, par la misère, cet homme, de chez lui, est parti, au prix de sa vie.

Sans avenir, sans perspectives, cet homme a donné le seul bien, la seule richesse en sa possession. Sa vie. Sa vie, il l'a donnée pour essayer d'aider les siens. Sa

femme, ses enfants, ses parents, ses frères, ses sœurs. Vraisemblablement, ceux-ci ont essayé de l'en dissuader, mais, ils savent que pour eux, le prix de la vie, est d'abord celui du sang.

A l'intérieur des frontières de l'union, le tableau n'est guère plus réjouissant. Entre les suicides de salariés, le nombre de plus en plus important de sans logis, de mal logés, sans parler du peuple des demandeurs d'emplois auxquels la seule réponse donnée, est: ça ira mieux demain; le prix à payer pour notre modèle (?) de société est de plus en plus difficilement supportable. Consciencieux ou inconsciencieux, nous savons tous que nous allons dans le mur, qu'il va bien falloir réfléchir, entreprendre, vivre autrement. Oui, mais comment? Sur quels modèles? Sur quelles bases? Il faut bien avouer, que nos gouvernants, à ces

questions, n'ont absolument aucune réponse crédible à nous proposer. Pourtant, des initiatives, des amorces de réponses existent, mais, pour l'instant, elles se heurtent à un mur, à une forme d'autisme de nos élites, incapables de sortir de leur logique, englués qu'ils sont, dans le quotidien, le court terme.

Une des clés, de notre avenir, résidera vraisemblablement dans notre capacité à reprendre les choses en main et à ne plus attendre que le politique pense pour nous. Mais, pour que ces initiatives puissent effectivement se transformer en alternatives crédibles, encore faut-il que le politique se décide à changer de logiciel et accepte d'accompagner, de favoriser, l'émergence des initiatives de la société civile. Tel est aussi le prix à payer, pour que nous puissions entrevoir un avenir, tout simplement.

ZITATE

L. Mosar: „D'Visite war immens interessant, well ee gesinn huet, wéi ee praktesch e Gesetz emsetze kann. Dofir halen ech drop, dat d'Chamber op den Terrain geet. Besonnesch a Krisenzäiten si vill Leit, déi um normalen Aarbechtsmaart keng Plaz fannen. Dofir muss een déi zwee Voleten zesumme kucken: de Volet vun der Economie solidaire, deen ëmmer eng méi grouss Roll spillt, an op där anerer Säit de Volet Beschäftigungsinitiatiiv net vergiessen. Déi zwee mussen ausgebaut ginn.“

M. Oberweis: „OPE gëtt de Leit eng Chance, an enger anerer Form an der Gesellschaft mat Deel ze huelen an himmen ze weisen: och du gëss gebraucht an dat ass e flotte Message.“

R. Negri: „Beim OPE hëlleft dir net nëmmen, de Leit eng Aarbecht ze fannen, mee virun allem hëlleft dir himmen, am Liewe virunzoukommen duerch eng Formation continue. Dir hutt erkannt, wou d'Besoinen an der Gesellschaft sinn an dir proposéiert deementsprechend Projeten, déi duerchduercht sinn.“

Wat mech wierklech iwwerrascht huet, ass, dat d'Formation continue hei keen eidelt Wuert ass.“

Ecosol FSM 2010

Le Forum mondial solidaire s'étend



Depuis la ville de Santa Maria au Sud du Brésil, Ecosol FSM 2010, le forum mondial d'économie solidaire, invite les réseaux et les citoyens à se mobiliser, partout dans le monde.

Participez à Ecosol depuis où vous habitez, les 22-24 janvier 2010!

Comment?

- en organisant de manière autonome dans votre ville une „activité“ que vous associez avec Ecosol et qui figurera dans le programme officiel et

- en co-organisant un „moment d'intercommunication“ avec un groupe présent à Santa Maria, avec l'aide de l'équipe Ecosol étendue.

L'équipe a préparé plusieurs salles de chat vidéo par „Skype“: <http://openfsm.net/projects/ecosol-expandida> et bien sûr le site général du forum: <http://www.fsmecosol.org>.

Monter une vidéoconférence collective est plus simple que l'on imagine, et l'expérience mérite d'être tentée.

A noter, à l'invitation des Brésiliens, Eric Lavillunière d'INEES témoignera sur le modèle luxembourgeois et les réseaux européens d'économie solidaire.

De Chamberpresident op Besuch an der Bestgens-Millen

Solidarwirtschaft um Terrain

De Chamberpresident huet sech ee Bild vun der Aarbecht vum Réseau „Objectif plein emploi“ gemaach.

D'Administrateure vun OPE hunn de Chamberpresident, dee vun den Deputéierte Fernand Etgen, Roger Negri, Marcel Oberweis a Marc Spautz begleet gouf, an der Bestgens-Millen zu Schëffleng begréisst. Den OPE huet 2009 säin 10. Geburtsdag gefeiert a kann haut stolz sinn op dat, wat op nationalem politischem Niveau erreecht gouf: D'Proposition fir d' „Association d'intérêt collectif“ (AIC) als neie Statut fir Entrepreneuren aus dem Beräich Solidarwirtschaft anzeféieren, souder der Regierung vun OPE proposéiert. Genée esou huet den OPE och aktiv um Gesetz 5144 fir de Rétablissement vun der Vollbeschäftigung matgeschafft. D'Efforten aus de leschte Jore goufen awer gekréint duerch d'Nomination vun engem delegéierte Minister fir d'Solidarwirtschaft an der Persoun vum Romain Schneider. Mir wäerten de Romain Schneider ëmmerstätzen, fir dat d'Solidarwirtschaft sech an den nächste Jore zu unerkannten dréite Standbeen vun der Lëtzebuurger Wirtschaft kann entwéckelen“, sou de Romain Binsfeld. Och um internationale Plang ass den OPE keen onbeschréiwte Blatt: Ee groussen Deel vun der Aarbecht vum „Centre de ressources“ besteet, zesumme mat Inees, an der Forschung zum Thema Solidarwirtschaft. An deem Kontext gëtt op Initiativ vun Inees an OPE am Juni 2010 een internationale Colloque zu Lëtzebuerg organiséiert, op deem Chercheuren aus der ganzer Welt zesummen un engem Corpus théorique fir d'Economie



De Vélo-Locationssystem Vël'Ok!, deen de CIGL Esch 2004 initiéiert hat, gouf d'lescht Joer komplett erneiert

solidaire wäerte schaffen. Fir déi zweet Etape stoungen 2 Projete vum Escher CIGL um Programm: Vël'Ok! an d'Multimediastuff. D'Internetstuff gouf virun zéng Joer gegrënnt, fir de Leit den Accès zu den neien Technologien z'ermeiglechen. Een neie Projet vun der Multimediastuff ass Freeflex fir d'Promotioun vun de sogenannte „logiciels libres“. Dofir gouf eng CD mat all de gängegen a fräi verfügbare Programmer entwéckelt an deemnächst wäerten och verschidde Computeren domat ausgestat ginn, soudatt een dëse System kann testen. D'Zil ass et, d'Bewosstsäin zu Alternativen ze provozéieren an

d'Approche vum Wëssensaustausch ze verbreedden. De Vélo-Locationssystem Vël'Ok!, deen de CIGL Esch 2004 initiéiert hat, gouf d'lescht Joer komplett erneiert: d'Vëlo si méi netzerfrëndlech an d'Gestioun ass informatiséiert, soudatt zu all Moment kloer ass, op wéi enger Statioun nach Vëloen disponibel sinn. Den Nicolas van de Walle, „agent de développement local“, huet erkläert, datt mëttelfristeg geplangt ass, de System op d'Nopeschgemengen auszubreeden, zemoos well een sech an deem Fall op eng Zesummenaarbecht mat den anere CIGLën aus dem Réseau kéint stäipen.

All eenzelne vun den 30 CIGLën vun OPE entwéckelt individuell seng eegé Projeten, well déi sech op d'Besoinen vun der lokaler Bevelkerung baséieren. Dréit Etape vun der Visite war dofir de naturmoes Schouloff zu Eileng. Dëse Projet vun CIGL Suessem gouf mat der Bedeelegung vun de Kanner, Elteren, dem Léierpersonal an der Gemeng realiséiert. „Ofgesi vun Schouloff, deen de Besoinen vun de Kanner gerecht gëtt, ass dëse Projet e schéint Beispill fir d'Participatioun vu verschidde lokalen Akteuren, fir zesummen eppes opzebauen.“

Dës Approche ass ee wichtegen Aspekt vun der Solidarwirtschaft, wéi se beim OPE gelieft gëtt“, huet d'Beate Sander, „agent de développement local“ vum CIGL Suessem préziséiert.

Zeréck zu Schëffleng huet de CIGS Archipel, deen déi sive kulturell a kreativ Projeten aus dem Réseau OPE regroupéiert, sech virgestallt: Go4Lunch fir d'Promotioun vu responsablen Ernährungen, Ile aux Clowns fir de Spidolsmilieu fir Kanner an eeler Leit ze dedramatiséieren, Kalendula, de solidaresche Gaart fir Erweltbewosstsäin an -erzéihung ze férdere, Konschtkscht fir d'Verbreedung vu Video-Konscht, Les Ateliers fir Kreatioun an Handwierk ze verbannen a Sentiers Rouges fir d'Valorisatioun vu Kultur an Tourismus.

Ofschléissend huet de Laurent Mosar dem President vun OPE John Castegnaro dann och verséichert, datt d'Chamber och weiderhin d'Solidarwirtschaft um legislativen Plang begleeden an ëmmerstätze géif an gare bereet wier, am Summer fir eng zweet Visite erëmzekommen.



D'Equipp vun der Multimediastuff

Encyclopédies en ligne

L'économie sociale et solidaire a elle aussi son projet

En plagiant le site Wikibéral, le ministre français de l'éducation nationale a révélé à beaucoup de personnes l'existence de ce projet collaboratif. Le ministre a en effet cité mot pour mot cette encyclopédie francophone en ligne en réponse à une question d'un député sur le chèque éducation.

Si la pensée libérale a son encyclopédie en ligne, pourquoi pas le mouvement de l'économie sociale et solidaire? Celui-ci peut

faire mieux, s'appuyant sur des pratiques, des coopérations internationales, une histoire et des concepts plus riches et moins alambiqués que la pensée libérale.

Le mouvement est lancé avec Solecopedia (www.solecopedia.org). Ce wiki des réseaux d'économie sociale et solidaire (ESS) est en train de recenser les 10 à 15 notions centrales pour chaque organisation de l'ESS,

afin de construire un noyau de savoir qui débouchera sur un dictionnaire multilingue, et plus tard une encyclopédie de cette „autre économie“, plurielle et solidaire, qui pourrait bien être une solution majeure à la crise mondiale actuelle, à la fois économique, écologique, sociale, financière et sociétale. Le site est construit en français, anglais, espagnol, allemand, portugais, japonais et coréen. Toutes les suggestions sont

bienvenues avec la possibilité de contribuer dans l'une ou plusieurs de ces langues directement sur le site. Ce site est sous Licence Creative Commons (possibilité de citer en mentionnant la source: Solecopedia, pour une utilisation non commerciale)

Pierre Johnson Solecopedia

INFO www.solecopedia.org

Les tribulations d'INEES* au Brésil

Eric Lavillunière

Paix, culture, agriculture, discriminations, climat, etc., tous les sujets sont abordés au FSM et c'est tout naturellement que l'économie solidaire a trouvé sa place dans cette dynamique mondiale initiée par les brésiliens sur les questions économiques justement.

En 2002 et 2003 le FSM se répète à Porto Alegre qui aboutit dans le même temps à la création du Forum brésilien de l'économie solidaire (FBES) et d'un Secrétariat national à l'économie solidaire (SENAES) avec Paul Singer (bien connu au Luxembourg), compagnon de route du président Lula, comme fer de lance. Il a l'intelligence de développer une politique publique de développement de l'économie solidaire en développant un agenda en concertation avec les besoins exprimés par les réseaux. Un exemple suivi dans quelques pays latino-américains au Chili, Venezuela, Paraguay, etc. qui a ouvert un vrai débat populaire sur le modèle de l'économie capitaliste.

Même si ce débat est encore tabou dans les politiques économiques européennes, on pourrait profiter de cette expérience concluante au Luxembourg avec le nouveau ministre délégué à l'Économie solidaire, Romain Schneider qui nous a indiqué être très ouvert au dialogue. Après des escapades à Mumbay (2004), Nairobi (2007) et Belém (2009) le FSM revient à Porto Alegre pour fêter ses dix ans.

Jour 1 – 22 janvier

Après plus de 25 heures de voyage de Schiffange à Santa Maria



(Brésil) me voilà arrivé. Une bonne heure et demie de sommeil dans un bon lit du Centre Marista sur les hauteurs de la ville, et nous voilà déjà à pied d'œuvre dès 8.30 h du matin accueillis par une première marche des réseaux se dirigeant vers le site du Forum. Musique, banderoles et militant de l'économie solidaire créent une ambiance bon enfant qui donne le tempo pour les jours à venir.

La première plénière introductive retrace l'histoire commune de l'économie solidaire et du Forum social mondial (FSM), spécialement au Brésil, avec des répercussions mondiales qui n'étaient pas toutes prévues en 2001 quand il a été organisé pour la première fois à Porto Alegre. Espace ouvert de discussions, de débats et de propositions pour ce qu'on appelle maintenant la société civile, le FSM est devenu le plus grand centre de discussion de la planète sur les aspirations des citoyens à vivre mieux sur notre planète où l'économie globalisée et une culture standardisée

ont déshumanisé des centres de décisions surtout préoccupés par la prospérité financière des possesseurs de capitaux des entreprises. Il est temps maintenant d'aller profiter des 600 stands des organisations et entreprises d'économie solidaire qui attendent 100.000 visiteurs sur les trois jours à venir.

Jour 2 – 23 janvier

C'est le grand jour question activités sur le forum: j'ai été invité pour participer au grand atelier régional de l'économie solidaire. J'y témoigne pour la région Europe. L'atelier démarre avec une bonne heure de retard mais personne ne s'énerve et on organise tranquillement notre journée de travail. Mais c'est un peu la même chose sur toutes les activités: les horaires sont un peu élastiques mais tout finit par ce faire.

Le rapport au temps est vrai-

ment connu au Brésil d'ailleurs). On peut comprendre la sincérité de l'émotion que ça a suscité et des efforts déployés pour trouver une solution. Mais ce résultat n'est qu'une péripétie du modèle économique qu'on considère par ailleurs comme le seul qui peut assurer la prospérité et le bonheur des populations. Pendant ce temps on parlait ici d'une petite brasserie en coopérative contrôlée par les travailleurs qui n'est pas près d'être délocalisée.

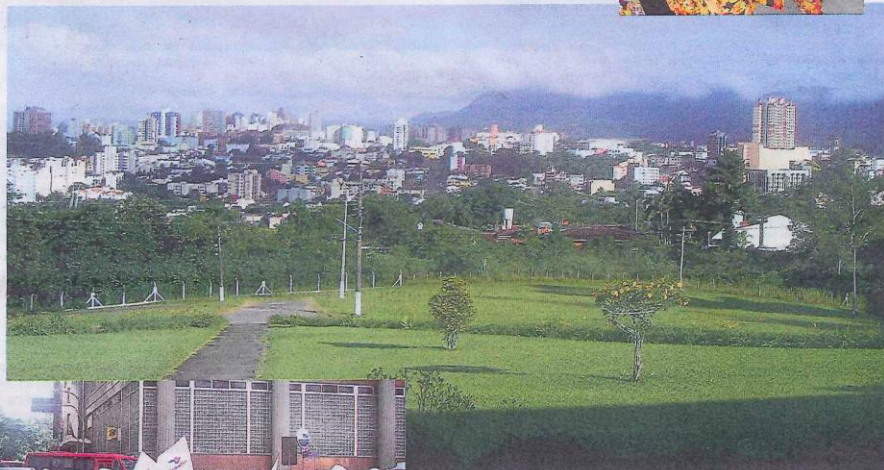
Pour revenir à notre réunion nous décidons de poursuivre le processus d'intégration sur quelques thématiques où le partage d'expériences et l'union des efforts nous paraît source d'obtention de meilleurs résultats: les transferts de technologies (sur le mapping ou les incubateurs par exemple), les politiques publiques en œuvre, le cadre juridique, les stratégies de reconnaissance institutionnelle à tous les niveaux ...

Après huit heures de réunion

organisée). Puisqu'on doit développer bientôt un projet de mapping au Luxembourg, j'opte pour celui dédié à l'intégration des systèmes d'informations où un camarade resté à Paris doit se joindre à nous par Skype. La réunion est très technique et étudie comment on peut relier les différents systèmes entre eux pour réunir les informations et aux structures qui ont été cartographiées de pouvoir communiquer, voire commercer entre eux.

Dans les systèmes les plus élaborés on trouve même la possibilité d'effectuer des transactions avec un monnaie virtuelle. Cette réunion rassemble des opérateurs qui étaient déjà présents en avril 2010 lors du

ment favorable avec un système juridique adapté. Une représentante des acteurs brésiliens qui exposent sur la foire dit qu'il ne faut pas oublier celles et ceux qui sont à la base et mettent concrètement en œuvre l'économie solidaire. Avant de nous quitter un



"Musique, banderoles et militant de l'économie solidaire créent une ambiance bon enfant qui donne le tempo (...)"

ment différent de ce qu'on connaît en Europe du Nord! Les discussions sont intéressantes sur la double thématique de l'intégration des politiques publiques et sur la commercialisation des produits. Nous tombons rapidement d'accord pour dire qu'il ne s'agit pas de commercialiser à tous prix et que la question de l'empreinte écologique du transport fait que dans tous les cas on préfère privilégier les circuits courts et consommer localement.

Le projet politique de l'économie solidaire c'est un projet global de démocratisation de l'économie et pas la défense d'intérêts catégoriels! Cela nous impose de changer de paradigme sur nos façons de penser, de nous organiser et de fonctionner. Lors du débat je cite l'exemple très actuel d'une brasserie luxembourgeoise, composante du patrimoine national, qui doit fermer pour des raisons stratégiques de groupe (bien au

total après un temps de travail en sous-groupe, on rentre à l'hôtel juste avant de repartir à une fête organisée par la délégation de l'Etat de Minas Gerais. Se retrouver bien après minuit à expliquer pourquoi ça a du sens de payer le déplacement à un représentant européen à un gérant d'une coopérative qui lutte pour sa survie en développant des activités familiales dans sa communauté fait prendre conscience de la responsabilité qu'on a pour tenter de changer les choses. Et le verre qu'on boit après révèle combien ce n'est pas un hasard si l'économie solidaire est si développée ici où les gens portent en eux tellement d'humanité et d'égard dans leur prochain.

Jour 3 – 24 Janvier

Il faut choisir entre tous les ateliers (il y en a plus d'une centaine

forum international de globalisation que nous avons organisé au Luxembourg. On décide de faire un recensement des différents systèmes existant dans le monde (Brésil, Canada, Italie, France, Autriche, Allemagne... et bientôt le Luxembourg) qui ont au moins en commun d'être tous conçus avec une méthodologie participative et des processus de décisions transparents. On relie ce travail avec le projet Solecopedia qui est en quelque sorte le "Wikipedia" de l'économie solidaire. On se donne rendez-vous en Europe pour la suite de nos travaux.

On termine le forum par une session des conclusions et propositions produites pendant les ateliers. On fait le constat que nous avons beaucoup progressé depuis dix ans et nous avons maintenant le défi de changer d'échelle. Avoir développé le micro-crédit et les expériences d'agriculture familiale c'est bien, mais si nous voulons vraiment changer les choses il nous faut maintenant investir les champs de la finance internationale, des enjeux mondiaux agroalimentaires et d'autres secteurs comme l'éco-construction, les énergies vertes ou les transports durables. Le représentant du Secrétariat à l'économie solidaire brésilien fait lui-même le constat que le modèle économique capitaliste détruit l'environnement et les systèmes sociaux. Mais il indique que l'Etat ne peut pas tout faire mais il peut aider à créer un environne-

représentant des peuples indigènes indique qu'il ne faut pas les oublier non plus car il sont une composante à part entière de l'économie solidaire et leurs communautés pratiquent l'économie solidaire depuis des centaines d'années dans le fonctionnement des sociétés traditionnelles.

C'est maintenant l'heure du départ pour rejoindre Porto Alegre qui est à plus de quatre heures de bus. Pas moyen de faire autrement car le lendemain matin le Board du RIPESS International (le réseau mondial de l'économie sociale et solidaire) se réunit et je dois à tous prix y être pour représenter l'Europe. Je quitte un peu triste Santa Maria car il se dégage une énergie positive considérable qui donne vraiment l'impression qu'un autre monde est possible et qu'il existe: c'est l'économie solidaire!

Jour 4 – 25 janvier

Après la réunion du RIPESS on se rend à la traditionnelle marche d'ouverture du FSM. Difficile de trouver les mots pour décrire tout ce qui se dégage de ce moment. Je préfère faire des photos. En espérant que cette chronique vous aura permis de partager un peu de cette formidable aventure du Forum social mondial au Brésil ...

*INESS: Institut européen de l'économie solidaire

„Elaborer le corpus théorique ...“

Abilio Machado (OPE),
Eric Lavillunière (Inees)*

Dans le cadre du dixième anniversaire du Réseau universitaire de l'économie sociale et solidaire (RUESS), Inees et l'Université du Luxembourg ont organisé un séminaire de réflexion avec les plus grands chercheurs de l'économie sociale et solidaire.

L'objectif très ambitieux de ce séminaire était de plancher sur l'élaboration du corpus théorique de l'économie sociale et solidaire. En effet, autant l'économie dite classique possède ses théories de référence avec des ouvrages et des manuels reconnus, il n'en est rien pour l'ESS qui a agrégé plus de 150 ans d'écrits si on s'en tient aux plus vieilles références de l'économie sociale (Fourier, Proudhon, Gide ...) et maintenant vingt ans concernant l'économie solidaire (avec Laville notamment). Cela explique en partie pourquoi l'ESS peine à apparaître comme une hypothèse crédible de refondation de nos modèles économiques et reste le plus souvent cantonnée à un rôle de voiture-balai du capitalisme (qui a réussi l'exploit de faire croire que c'est le seul modèle possible).

La liste des participants donne une idée du caractère exceptionnel de cette rencontre. Ainsi Jean-Louis Laville (économie solidaire), Jean-François Draperi (économie sociale), Jacques De-fourny (entreprises sociales européennes), Pedro Cunca Bocayuva (économie solidaire latino-américaine), Marie Bouchard (économie sociale québécoise), Suzanne Elsen (Gemeinwesenökonomie) et Denis Stokkink (Think Tank pour la solidarité), sous le regard critique de



Eric Lavillunière (Inees) au centre et David Hiez (Université du Luxembourg) à droite en maîtres de cérémonie du séminaire, avec Pedro Cunca Bocayuva (Université catholique de Rio de Janeiro) à gauche

grands témoins comme Philippe Corcuff (philosophie politique), Bernard Théret (économiste institutionnaliste), Patrick Vivéret (essayiste altermondialiste) et Xavier Ricard (Comité catholique contre la faim et pour le développement - CCD) étaient présents pour débattre avec des représentants des universités membres du RUESS.

... quelques éléments du débat

Un brainstorming qui a fonctionné au-delà de toutes les espérances car chacun et chacune a joué le jeu de ne pas faire un speech ex-cathedra mais d'entrer en dialogue avec les autres orateurs pour déterminer les points de convergences, de divergence et ceux qui restent encore à travailler.

La discussion se poursuivra au Luxembourg les 3 et 4 juin 2010 et fera l'objet d'une publication.

Après avoir nommé un ministre-délégué à l'économie solidaire (Romain Schneider), voilà qui place le Luxembourg à la tête de la réflexion internationale en matière d'économie sociale et solidaire. Il reste encore à mieux faire connaître cette réalité sûrement moins anodine qu'il n'y paraît.

L'idée d'un corpus théorique spécifique à l'économie sociale et solidaire (ESS) n'est pas une idée nouvelle. Voilà près de deux ans que quelques membres du RUESS y pensent. Force est de constater que l'ESS peine à faire consensus entre les différentes disciplines universitaires. Tous les chercheurs présents se sont ainsi accordés sur la nécessité d'aborder l'ESS par la multiplicité des disciplines: économie, sociologie, philosophie, sciences politiques ...

Le monde universitaire porte une responsabilité vis-à-vis des praticiens. La production de savoirs doit forcément trouver une assise dans les pratiques de terrain et s'alimenter par un va-et-vient soutenu entre université et acteurs économiques et politiques.

Les échanges étaient organisés autour de trois grands thèmes ESS et éthique, ESS et politique et ESS et économie. Si l'éthique pose la question des valeurs de l'ESS, elle nous entraîne aussi sur des terrains autrement plus concrets, comme les leçons qui peuvent être tirées des nombreuses expériences de l'ESS sur tous les continents. Mais la question de l'éthique nous renvoie aussi à la volonté d'émancipation face au dogme de l'économie capitaliste néolibérale. La notion d'utopie, perçue comme une démarche d'action visant le dépassement d'une perception du monde avec l'omo oeconomicus au centre

de tout, joue ici un rôle primordial. Il en va de même avec la thématique de la démocratie en économie.

Le constat que le capitalisme s'est affranchi en grande partie des droits et obligations inhérents à la démocratie fait consensus. Il est temps de faire en sorte que l'économie rentre pour ainsi dire au bercail, et ceci par la redécouverte de l'économie politique. Il s'agit de redéfinir de nouvelles formes de redistribution plus équitables et d'instaurer des équilibres de pouvoir entre le capitalisme et la société civile. Comme l'a rappelé J.L. Laville, l'ESS est depuis ses origines au croisement entre société civile, économie et pouvoir politique.

Une alternative économique et sociale

Si l'ESS représente bel et bien une alternative économique et sociale, elle doit alors créer un rapport de force avec le système en place.

On l'aura compris, ceci passe par la multiplication de l'entrepreneuriat solidaire, la prise en compte de cette réalité par la sphère politique, mais également par des travaux de recherche scientifique coordonnés. Sur ce dernier point, les résultats des travaux du RUESS, qui seront publiés à la suite du colloque de juin prochain au Luxembourg, devraient apporter une contribution significative.

***INFO** OPE: Objectif Plein Emploi
Inees: Institut européen de l'économie solidaire

Débat à l'Uni.lu

Droit des associations

Véronique Medinger (OPE)

Ce 29 janvier s'est tenue à l'Université de Luxembourg une demi-journée de réflexion sur la réforme du droit des associations et fondations au Luxembourg, rassemblant académiciens, praticiens, professionnels du droit et militants associatifs nationaux et internationaux.

Le bilan de cet échange sur un projet de loi déjà largement commenté dans divers avis ainsi que dans la presse, a été résumé dans les propos conclusifs du doyen de la faculté de droit, d'économie et de finance, André Prüm.

Et il n'est pas rose. Malgré certains allègements administratifs, un accroissement de la sécurité juridique et de la transparence pour les tiers, un florilège de contradictions dans le texte, d'incompatibilités avec la réalité du terrain et d'obstacles a été mis en exergue. Citons l'exemple le plus incisif: le changement du „ou“ en „et“ du premier article qui dit désormais que „l'association sans but lucratif est celle qui ne se livre pas à des opérations industrielles ou commerciales et qui ne cherche pas à procurer à ses membres un gain matériel“.

Cette modification fera certainement couler beaucoup d'encre car elle pourrait consacrer la fin de la possibilité, pour les associations, de vendre des „Grillwurst“ lors des fêtes locales ...

Solidarwirtschaft (18)

Beispiel Hesperingen

Nic Eickmann

Auch in der Gemeinde Hesperingen besteht seit einem Jahrzehnt, innerhalb des Objectif Plein Emploi (OPE), ein „Centre d'initiative et de gestion local“ (CIGL), das eine ganze Reihe von Aktivitäten aufzuweisen hat und damit einen Beitrag zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und besonders der Jugendarbeitslosigkeit leistet.

Diese Aktivitäten sind vielfältig, so z.B. der Nachbarschaftsdienst „Hesper Geschirrkäsch“t. Innerhalb dieser Aktivität hatte man sich nicht nur vorgenommen, die Lebensqualität der Einwohner zu verbessern. Gleichzeitig sollten neue Arbeitsplätze geschaffen

werden, die vorrangig mit Arbeitssuchenden aus der Gemeinde besetzt werden sollten.

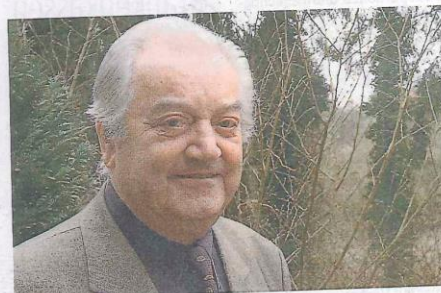
Dieser Dienst kann von Leuten, die mindestens 60 Jahre alt oder hilfsbedürftig sind, in Anspruch genommen werden, z.B. für kleinere Reparaturarbeiten in und um die Wohnung, für Hilfe beim Einkaufen, bei Hausarbeiten wie die Fenster putzen, den Holzboden wienern, die Vorhänge abnehmen usw.

Im vergangenen Jahr konnten so – bei fast 700 Antragstellern – weit über 3.000 Interventionen verzeichnet werden.

Der „Service environnement“ beschäftigt sich mit Unterhaltungsarbeiten im Wald und auf den Grünflächen, im Gemeinschaftsgarten „Kalendula“ und bei anderen anfallenden Arbeiten.



In der Gemeinde Hesperingen besteht seit einem Jahrzehnt ein „Centre d'initiative et de gestion local“ (CIGL)



Nic Eickmann

Der eben genannte Gemeinschaftsgarten „Kalendula“ bietet den Schulkindern – in Zusammenarbeit mit dem Lehrpersonal – die Gelegenheit, die heimische Pflanzenwelt kennen zu lernen und einen verantwortungsbewussten Umgang mit der Umwelt zu erlernen.

Während einer ganzen Saison beteiligten sich hier neun Schulklassen an den verschiedenen Aktivitäten. Das alles natürlich unter der Aufsicht der CIGL-Mitarbeiter.

Eine weitere Initiative ist die „Konschkäsch mobil“. Hier handelt es sich – wie wir schon beim CIGL Steinfort gesehen haben – um das Aufstellen einer mobilen Filmkiste mit monatlich wech-

selnden Filmbeiträgen. Diese Filmkiste wird wöchentlich abwechselnd im Gemeindehaus, der Caisse Raiffeisen in Alzingen, im Oeko-Zentrum und im CIPA aufgestellt. Ziel dieses Projekts ist die Förderung junger Filmemacher aus der Region.

In der sogenannten „Cigliotheik“ sollen Anregungen zu weiteren Aktivitäten, zusammen mit der Bevölkerung, diskutiert werden. Des Weiteren können hier Bücher abgegeben werden, die dann an interessierte Leser weiterverliehen werden.

Halten wir noch fest, dass im vergangenen Jahr zwischen 28 und 36 Mitarbeiter beim CIGL Hesperingen beschäftigt werden konnten.

Studenten-Zeitbank gegründet

Wie viel Zeit bleibt Ihnen noch?

In diesem Jahr haben sich in Mazedonien einige Studenten-Vereinigungen, Studenten und Universitätsprofessoren zusammengetan und eine Studenten-Zeitbank gegründet. Ziel: der Austausch und die Verbreitung von Wissen.

Basierend auf dem Prinzip der Tauschkreise, in denen jeder seine Zeit und sein Können investieren und im Gegenzug auf die Zeit und das Können der anderen Mitglieder zurückgreifen kann, haben sich hier junge Menschen zusammengetan, um untereinander Wissen und Erfahrungen auszutauschen.

Dies in ganz spezifischen, für die Studenten unumgänglichen Bereichen – Sprachen, Mathematik, grafisches Design, Buchführung, Erstellung eines Lebenslaufes, Internet-Jobsuche etc.

Breit gefächertes Wissen

Der Ausgangspunkt für die Initiatoren des Projektes war die Tatsache, dass von jungen Studenten breit gefächertes Wissen erwartet wird. Viele unter ihnen haben jedoch, wenn auch den Willen, nicht unbedingt die Mittel, sich das Erlernen dieses Wissens käuflich zu erwerben. Und auch die Zeit, Kommilitonen ggfs. zu



Rege Diskussion um den Luxemburger Tisch in Wien

INEES

Diese Seite wird in Zusammenarbeit mit dem „Institut européen de l'économie solidaire“ (Inees) erstellt. Sie erscheint im Zwei-Wochen-Rhythmus.

unterstützen und in einigen Bereichen auf rein kollegialer Basis weiterzuhelfen, ist begrenzt.

Es lag also nahe, den Studenten eine Plattform zu bieten, in der sie sich treffen, austauschen und vom gegenseitigen Wissen profitieren können. Hierüber hinaus erhofft man sich, ein Medium zu schaffen, das die Studenten leichter Kontakte untereinander

knüpfen können und das dazu beiträgt, Begriffen wie „Zusammenarbeit“, „Teilen“, „Respekt“, „Gleichberechtigung“ einen tieferen Sinn zu verleihen. Ganz abgesehen von der für viele gänzlich neuartigen Erfahrung, Zeit und Wissen als Investitionsmittel anstelle von Geld zu nutzen.

Bei der Ausarbeitung hat man

sich auf die Erfahrungen ausländischer Partnerinstitutionen gestützt. Die Studenten-Zeitbank ist als Pilotprojekt für ein Jahr angelegt und hat bis jetzt sechs Arbeitsplätze geschaffen. Im Falle einer Verlängerung können diese gesichert und ausgebaut werden. Das Interesse und der Input der Studenten sind vielversprechend. Bis jetzt wird das Projekt aus-

schließlich von Spenden finanziert. Bleibt zu hoffen, dass es sich als langjährig und finanzierbar erweist und auf weitere Bevölkerungsgruppen übertragen werden kann.

Und wer weiß, vielleicht auf offene Ohren in anderen Ländern trifft ...

Christina Schürri
„Objectif plein emploi“

LEED („Local Economic and Employment Development“)

Vers une meilleure gouvernance locale

LEED („Local Economic and Employment Development“) est le programme de l'OCDE qui recense et formule des idées nouvelles pour le développement local et l'économie sociale et solidaire.

Créé en 1982 pour stimuler l'emploi au niveau local, il repose sur la libre participation des pays. Aujourd'hui, les autorités publiques se tournent régulièrement vers LEED et s'emploient, par son intermédiaire, à formuler des orientations novatrices sur les politiques visant à soutenir la création d'emplois et le développement économique au moyen d'initiatives locales. Le Luxembourg, représenté par le ministère de l'Économie, est membre de LEED depuis 2005, sur initiative d'Objectif Plein Emploi.

La semaine dernière a eu lieu le sixième Forum sur les partenariats et la gouvernance locale à Vienne, avec OPE comme seul représentant luxembourgeois. Objectif Plein Emploi collabore avec LEED et le Forum depuis les premiers jours de leur existence. Les échanges réguliers avec les autres membres ont certainement façonné l'approche de développement et de gouvernance local promu par OPE ici au Luxembourg.

Vingt ans d'expérience ont montré que le partenariat et l'im-

plication active de toutes les parties prenantes doivent se situer au centre d'une telle approche.

Le message des participants du Forum est clair: la pratique est trop importante pour la confier aux praticiens seuls.

Concrètement, cela veut dire que stimuler le développement et l'emploi local, initier des nouveaux projets créateurs de cohésion et d'innovation sociale, répondre à la population et favoriser le développement durable demande une nouvelle forme de partenariat entre les gouvernements et la société civile.

La gouvernance

Ce partenariat doit tenter d'améliorer la gouvernance, c'est-à-dire la manière dont la société résout ses problèmes et satisfait ses besoins collectivement. Les partenariats permettent à la société civile et ses ONG, aux entreprises et aux différents niveaux de gouvernement d'élaborer ensemble des stratégies territoriales, d'adapter les politiques au contexte local et de prendre des initiatives qui vont dans le sens de priorités partagées.

Un pari ambitieux qui pose le défi d'harmoniser responsabilité publique et démocratie participative.

Christina Schürri



La 6^e réunion annuelle du Forum, sans représentant du gouvernement luxembourgeois

Beispiel Düdelingen

Nic Eickmann

Bereits 1998 wurde in Düdelingen, innerhalb des Objectif Plein Emploi (OPE), ein „Centre d'initiative et de gestion local“ (CIGL) gegründet, welcher seither zur Zufriedenheit aller Beteiligten aktiv ist. In all den Jahren wurde viel Arbeit im Interesse der Gemeinde Düdelingen geleistet, was es ermöglichte, jugendliche Arbeitslose zu beschäftigen und ihnen eine Weiterbildung zu ermöglichen, damit sie wieder auf dem Arbeitsmarkt Fuß fassen können.

Die Aktivitäten des CIGL begannen mit der Schaffung einer „Cité jardinière“ für die Vereinigung „Gaart an Heem“, mit zwölf Gartenparzellen und einigen Gartenhäuschen zur Abstellung von Material. Dann beschäftigte man sich, zusammen mit örtlichen Betrieben und im Auftrag der „Lëtzebuerger Natur- a Vullschützliga (LNVL)“, mit der Errichtung einer Pflegestation für Tiere und – für dieselbe Vereinigung – mit dem Bau eines Vogelhauses, genannt „Vullstationum“. Zusammen mit den „Amis du quartier Schmelz“ wurde der Naherholungsplatz „Schlakemilën“ neu eingerichtet.

Es wurde eine Arbeitsmannschaft mit den Unterhaltungsarbeiten in den Grünzonen im Stadtpark „Léi“ und in den Industriezonen beschäftigt. Dazu wurden ebenfalls zwei Spielplätze instand gesetzt.



Eines der Hauptprojekte im Jahr 2008 war die Herstellung einer Kopie der Vierherrenmarke. Sie wurde am Schnittpunkt der ehemaligen Herrschaften Johannenberg, Bettemburg, Peppingen und Rodenmacher angelegt. Dort wurde auch ein Ruheplatz angelegt. Außerdem kümmerten sich die CIGL-Mitarbeiter um einen Spazierweg zwischen dem Kayl und Düdelingen, dies im Rahmen des Kulturprojekts „Terres Rouges“.

Auch wird seit einigen Jahren eine Arbeitsmannschaft mit der Stadtverschönerung beschäftigt, die regelmäßig bei der Reinigung der Stadtviertel eingesetzt wird. Das gilt auch bei der Initiative „Coup de main“, innerhalb welcher Einwohnern über 60 Jahren bei kleineren Reparaturen in und um das Haus geholfen wird. So z.B. beim Auswechseln einer Glühbirne, beim Reparieren eines Wasserhahns, bei kleineren Gartenarbeiten, beim Schneeschaukeln usw. Acht Mitarbeiter waren hier im vergangenen Jahr beschäftigt, um über 700 Kunden zu betreuen. Die Tendenz ist weiterhin steigend.

Ein Beweis für die rege Aktivität des CIGL-Düdelingen: Während eines Jahres (z.B. 2008) wurden 33 Mitarbeiter beschäftigt, unter ihnen elf Frauen. Ihnen allen wurden über 1.800 Weiterbildungsstunden angeboten. Zusammen mit der Gemeindeverwaltung ist man überzeugt, dass die derzeitige Politik im Bereich der Beschäftigung fortgesetzt werden muss und eine enge Zusammenarbeit mit den Betrieben im Raum Düdelingen angestrebt werden soll.

„Die Worte hör ich wohl ...“

Christina Schür, OPE*

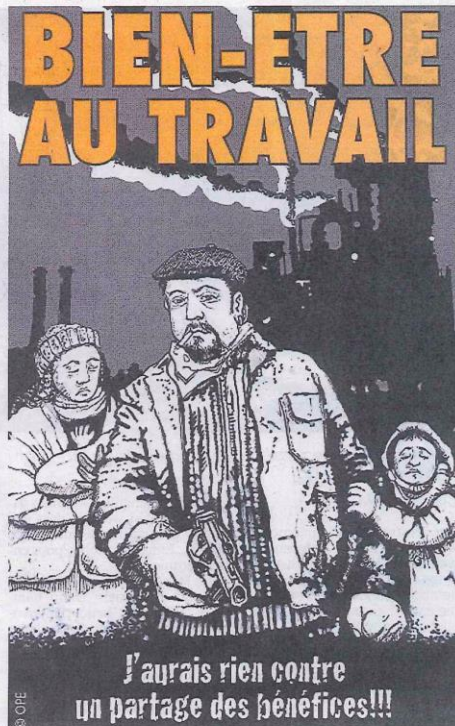
Sicherheit, Gesundheit, Prävention, Aus- und Weiterbildung am Arbeitsplatz, Wohlbefinden, Chancengleichheit, alles Schlagworte, so alt und beinahe genauso abgedroschen wie das der Sozialen Marktwirtschaft.

Worum geht es? Die soziale Verantwortung der Unternehmen. Noch so eine Phrase. Was steckt dahinter?

Die Arbeit ist integraler Bestandteil unseres Lebens. Sie erlaubt es uns, unseren Lebensunterhalt zu verdienen, gibt einigen die Möglichkeit, sich zu verwirklichen, ja, wenige dürfen sogar darauf hoffen, die Welt zu verändern. Unser Leben soll glücklich verlaufen, logisch und im Sinne eines jeden Einzelnen also, dass wir uns auf der Arbeit so wohl wie möglich fühlen, unsere Fähigkeiten so gut wie möglich entfalten können und wir so wenig wie möglich unter eventuellen negativen Einflüssen zu leiden haben. Das Verantwortungsbewusstsein und der Einsatz eines jeden sind hier gefragt.

Der Gesetzgeber unterstützt dies, indem er die notwendigen Rahmenbedingungen schafft, um Ausbeutung und Egoismus einigermassen in der Waage zu halten.

Viele Privatunternehmen haben sich jedoch angewöhnt, diese Gesetze und dieses Selbsterhaltungsstreben zu verdrehen und sich für ihre eigenen Zwecke zu Nutze zu machen. Sie verfal-



schien sie in Gedanken, Worten und Werken und machen sich und anderen vor, dies sei sozial und ganzheitlich gedacht. Wozu? Man bildet den Angestellten, damit seine sogenannte „Beschäftigungsfähigkeit“ sich erhöht, man stellt ihm kostenlos Getränke auf der Arbeit zu Verfügung, um seine Motivation zu stärken, man gründet Firmenstiftungen, um der eigenen philanthropischen Ader Ausdruck zu verleihen. Dem Ganzen fügt man noch ein wenig Umweltschutz hinzu, verkauft es als Konzept der sozialen unternehmerischen Verantwortung und schon hat man eine tragende Werbekampagne. Das Ziel liegt auf der Hand: Ertrag. Profit. Gewinn.

Fliege am Kuhfladen

Und was bleibt den Unternehmen, die sich nicht der Gewinnmaximierung verschrieben haben? Die Worte sind belegt, das Etikett klebt an der Idee wie die Fliege am Kuhfladen.

Die Solidarwirtschaft sucht nicht die finanzielle Bereicherung, sondern die menschliche, sie strebt nicht nach Macht, sondern nach Ausgleich, sie vertraut nicht auf den Schein, sondern den Inhalt. Ihre Vertreter benutzen wohl die gleichen Worte, nur sprechen sie nicht die gleiche Sprache. Dies mag nicht immer sofort zu verstehen sein, aber mit ein wenig Wachsamkeit, gesundem Egoismus und Eigeninitiative ist schon sehr viel getan.

* Objectif Plein Emploi

Le 25 mars aura lieu la réunion de lancement du projet

Une cartographie des acteurs de l'économie solidaire

La réunion de lancement du projet de cartographie des acteurs de l'économie solidaire au Luxembourg aura lieu le 25 mars de 10.30 h à 12.00 h au CRP Henri Tudor en présence du ministre délégué à l'économie solidaire Romain Schneider et du secrétaire exécutif du Forum brésilien de l'économie solidaire Daniel Tygel.

Inees lance le projet de cartographie des acteurs de l'économie solidaire luxembourgeoise en collaboration avec le Centre de recherche public Henri Tudor (CRP-HT) et le Ripess Europe

(Réseau intercontinental pour la promotion de l'économie sociale et solidaire) avec le soutien du ministère du Travail et de l'Emploi du Luxembourg dans le cadre du programme opérationnel de l'intervention du Fonds social européen au titre de l'objectif „Compétitivité régionale et emploi“ et un cofinancement du ministère de l'Économie solidaire. Les partenaires du projet auront une réunion le 22 mars à Paris pour mutualiser les outils informatiques et les méthodologies opérationnelles.

L'objectif de ce projet est de renforcer la capacité d'innova-

tion et de collaboration des acteurs de l'économie solidaire au Luxembourg et de l'inscrire dans une optique européenne.

Au-delà du recensement des initiatives ou des structures d'économie solidaire, ce projet a pour objectif plus ambitieux la mise en lien ou en réseau de l'ensemble des acteurs et de faciliter la mise en relation avec les partenaires économiques potentiels parties prenantes (financeurs, porteurs de projets, autorités publiques). Notons que ce projet s'inscrit dans une vision européenne de l'économie solidaire avec ses acteurs traditionnels ac-

tifs dans l'emploi, mais également les organisations et entreprises du commerce équitable, des finances éthiques, de l'agriculture biologique, de l'éco-construction, des énergies renouvelables, du tourisme solidaire, de la coopération au développement, etc. qui pourront s'identifier et proposer leurs produits et services pour stimuler leurs activités et mieux renseigner les consommateurs et citoyens intéressés.

Inscription et renseignement auprès d'Inees: gyolai@inees.org, tél.: 53 04 45 43-5

Pour un Centre de documentation européen des initiatives éthiques et solidaires

Cinq initiatives exemplaires réunies

La Fondation pour le progrès de l'Homme a organisé à Paris le samedi 6 mars une réunion pour lancer son projet de centre de ressources pour rassembler et valoriser les expériences d'économie sociale et solidaire qui, selon son directeur Pierre Calame, manquent de visibilité pour incarner une véritable alternative à un modèle économique encore dominant et à bout de souffle (à quand la prochaine crise?).

De nombreuses bases de données et sites internet existent mais sont encore trop éparpillés, ce qui nuit à l'impact qu'ils pourraient avoir. Ainsi ce sont cinq initiatives exemplaires qui se retrouvaient réunies à Paris: l'Alliance pour une autre économie



La réunion sous la présidence de Pierre Calame (au centre)

(ALOE), l'Alliance asiatique pour une économie solidaire (qui organisera les prochaines rencontres de Globalisation de la solidarité aux Philippines, à la suite d'Inees, en 2015), le collectif des

Pactes locaux (dont OPE est membre pour le Luxembourg), le Labo ESS (qui a lancé une vaste consultation et des propositions pour l'ESS à l'occasion des élections régionales en France) et la

Banque de données des initiatives solidaires (dont Inees s'inspire pour sa cartographie au Luxembourg, cf. article même page). Inees, qui coordonne un processus de construction du réseau européen de l'économie sociale et solidaire baptisé Ripess Europe, était de la partie pour voir comment alimenter cette base de données et lui donner un maximum de retentissement.

Des efforts de mutualisation louable qui devraient permettre à l'ESS de sortir de la confidentialité et d'être beaucoup plus présente dans le débat public qu'elle l'a été notamment durant la dernière crise économique.

Eric Lavillunière
Inees

Les questions à se poser

Certains termes s'imposent dans le paysage de nos quotidiens comme des évidences. Certains pourtant, méritent qu'on s'y attarde quelque peu pour réfléchir à leur véritable signification car il se peut, qu'à bien y regarder, il s'en dégage une série de questionnements, voire des possibles contradictions. Responsabilité sociale des entreprises. Essayons de repartir à zéro.

La responsabilité ne se rapporte pas seulement à des actes, elle renvoie également à un système de valeurs, éthiques ou morales, spécifiques d'une époque et d'une société donnée. Alors que le droit va uniquement réglementer les actes, la responsabilité morale impose également des obligations par rapport à l'intention.

Dans une vision libérale, chacun est responsable de ses actes, bons ou mauvais, volontaires ou involontaires, et des conséquences que cela a sur les autres.

Dans une vision plus globale de la responsabilité, chacun est responsable de tout, devant tous. Dans une vision plus moderne, la responsabi-

lité consiste à prendre sa place dans l'ordre établi et à assumer ce que personne d'autre ne peut assumer.

La responsabilité sociale se définit comme l'impact d'une décision ou d'une action de la part d'individus, de groupes ou d'entreprises sur la société qui les entoure.

Alors, jusqu'où les entreprises sont-elles prêtes à être socialement responsables?

La responsabilité sociale des entreprises suggère que celles-ci intègrent volontairement des

vers les parties concernées. Cela signifie-t-il pour autant, qu'en étant socialement responsable, on doit l'être dans les trois piliers classiques de la RSE?

Les entreprises ne devraient-elles pas, par définition, assumer leurs responsabilités par rapport à l'impact global qu'ont toutes leurs actions sur les personnes et l'environnement qui les entourent? Les intentions des entreprises doivent-elles être louables ou suffit-il que leurs actions le soient? Est-ce réellement un choix volontaire de la part des entreprises de s'afficher en tant que socialement responsables?

Etant donné la situation économique actuelle, ne sont-elles pas pratiquement obligées de se positionner par rapport à la RSE? N'est-il pas indispensable, d'un point de vue marketing, d'utiliser la RSE pour se donner une image positive sur le marché? Et concernant les parties concernées, lorsqu'il faudra choisir, est-ce qu'une entreprise préférera défendre les intérêts de ses salariés plutôt que ceux de ses actionnaires?

Où se trouve la limite de la responsabilité sociale dans une entreprise?

Forum 2010

L'Economie solidaire, créatrice de Bien-être

Objectif Plein Emploi organise dès le 3. Forum zum Thema Wohlbefinden am 30. und 31. März 2010 im Sportzentrum René Hartmann in Dödingen!

Auf dem Programm:
Kolloquien, Workshops und eine Ausstellung

Die Themen:
30.03.2010 – nachmittags: Prävention und Sicherheit
31.03.2010 – morgens: Gesundheit und Wohlbefinden
31.03.2010 – nachmittags: Lifelong learning

Anmeldung und weitere Informationen:
<http://forum2010.epps.lu>

Die Teilnahme ist kostenlos.

préoccupations d'ordre social, environnemental et économique dans leurs activités et actions en-

ECONOMIE SOLIDAIRE Un modèle de bien-être



'Bientôt il n'y aura plus de pétrole, mais nous on aura encore des idées!'

© OIE

Anzeige

L'exemple de Total

Totalement solidaire?

Total, le 5^e groupe mondial d'énergie vient d'annoncer une baisse de ses bénéfices de 44% pour 2009... Fichtre!

En un an, ceux-ci sont passés de 14 à huit milliards d'euros! Huit milliards d'euros représentent deux fois l'ensemble des revenus du Burkina Faso, du Mali, du Niger, du Togo et du Sénégal, réunis...

Mais rassurez-vous, le groupe Total s'est lui aussi engagé dans une politique de responsabilité sociale. A cet effet, il dit s'être doté d'indicateurs dans différents domaines (environnement, social, sécurité) afin de respecter les droits fondamentaux de l'Homme. Il s'y est tellement engagé, que ses publicités le décrivent maintenant comme une entreprise solidaire.

Soyons sérieux. Le groupe Total surfe sur l'air du temps. C'est tout. Il a été épinglé par l'ONG „Les Amis de la Terre“ pour ses activités au Kazakhstan, tout comme pour ses projets d'exploitation des schistes bitumeux au Canada et au Venezuela.

Je ne me lancerai pas dans le cloaque des relations troubles que le groupe entretient avec certains régimes, pas plus que dans l'actualité sociale actuelle (Dunkerque).

Non, mon propos est de faire remarquer que le mot solidarité, s'il n'est le monopole de personne, demande quand même un peu de retenue et de décence. Que les dirigeants de Total aient une véritable et sincère intention de changer un certain nombre de pratiques, pourquoi pas, mais cela n'en fait quand même pas pour autant une entreprise solidaire. Faut pas déconner!

Ne vous laissez pas abuser par ces nouvelles campagnes de marketing basées sur la solidarité dont seraient porteuses ces sociétés. Préférez toujours les originaux à de pâles copies.

La recherche du profit n'est pas le but premier d'une entreprise solidaire.

Précision importante.

Bernard Horschler
Objectif Plein Emploi

Energy for today. Caring for tomorrow.

Jeden Tag engagiert sich Enovos, Ihnen die beste Gas- und Stromversorgung sowie einen hochwertigen Service, der sich bis zur Großregion erstreckt, zu gewährleisten. Im Hinblick auf künftige Generationen nimmt Enovos darüber hinaus die Herausforderung an, nachhaltige Entwicklung zu fördern und für die Bedürfnisse von morgen vorzusorgen. Mehr Informationen unter 8006-6000 (kostenlose Serviceline).

Energy for today. Caring for tomorrow. enovos.eu

Cartographie: les acteurs de l'économie solidaire

La réunion de lancement de ce projet de cartographie se tiendra le jeudi 25 mars 2010 de 10.30 h à 12.00 h au CRP Henri Tudor 29, avenue John F. Kennedy L-1855 Luxembourg-Kirchberg

On y abordera:

- la présentation des objectifs, des principes et du périmètre d'action
- la présentation des outils informatiques
- le cas brésilien par le se-

crétaire exécutif du Forum brésilien de l'économie solidaire (FBES) Daniel Tygel. La rencontre se terminera par une allocution du ministre délégué à l'Economie solidaire Romain Schneider. La réunion sera suivie d'un pot de l'amitié. L'entrée est libre mais le nombre de places étant limité nous vous prions de réserver le jour même auprès d'Agnes Gyólai à gyolai@inees.org.

Beispiel „Nordstad“

Nic Eickmann

Angefangen hat das Projekt „Nordstad“ mit einer Zusammenkunft zwischen den Verantwortlichen von „Objectif Plein Emploi“ (OPE) und dem Schöffenrat der Gemeinde Diekirch, in der das OPE-Programm mit seinem Finanzierungsmodus zum Schaffen neuer Arbeitsplätze vorgestellt wurde.

Es entstand, im November 2003, das „Centre d'initiative et de gestion régional“ (CIGR) Nordstad, dem sich später, neben der Gemeinde Diekirch, die Gemeinden Colmar-Berg, Schieren und kurzzeitig Erpeldingen anschlossen. Die geplanten Projekte in den einzelnen Mitgliedsgemeinden sollten die Lebensqualität der Einwohner verbessern und gleichzeitig neue Arbeitsplätze schaffen. Diese werden vorrangig mit Arbeitssuchenden aus den jeweiligen Gemeinden besetzt.

Man begann mit einer ganzen Reihe von Unterhaltsarbeiten in Diekirch wie z.B. der Reinigung der Brauerei „Petchen“ und der Spazierwege, der Instandsetzung der Parkbänke in und um Diekirch, der Reinigung der Anlage Villa Lola, der Instandsetzung des Tennis- und Fußballfeldes, der Renovierung der Wohnungen über des Kinos Scala, der Anlegung eines Blumenbeetes im Bamerthal usw.

Aber auch in den anderen im CIGR angeschlossenen Gemeinden war die Aktivität sehr reger, so z.B. in der Gemeinde Colmar-Berg, wo verschiedene Instandsetzungen wie der des „Chemin rue Gordon Smith“ und anderer Spazierwege sowie Neuanpflanzungen vorgenommen wurden. Ähnlich war es auch in der Gemeinde Schieren, wo, unter anderem, die „Piste pétanque“ neu hergerichtet wurde. In der Gemeinde Erpeldingen wurden ein Spielplatz in Ingeldorf und einer bei der „Crèche Burden“ eingerichtet. Unterhaltsarbeiten an verschiedenen Anpflanzungen vorgenommen usw. Nicht zu vergessen die vielen Weiterbildungsmöglichkeiten, welche den Mitarbeitern angeboten wurden.



Foto: Tageblatt-Archiv

Ein Projekt, das in sämtlichen CIGR-Nordstad-Gemeinden funktioniert, ist der Nachbarschaftsdienst „D'Aerdwiermercher“. Dieses Projekt wurde am 1. Juni 2009 in der Gemeinde Mertzig – welche mittlerweile dem CIGR beigetreten ist – vorgestellt und richtet sich an Menschen ab 60 Jahren und hilfsbedürftige Personen. Auf telefonische Anfrage hin kommt ein CIGR-Mitarbeiter zum Nutzer nach Hause, um kleinere Arbeiten wie Mähen, Heckenschneiden, kleinere Anstricharbeiten usw. auszuführen. Aber auch den Austausch von Glühbirnen, die Reparatur von tropfenden Wasserhähnen, das Fräimachen von Abflüssen, Schneeräumen, Blätterfegen u.v.m. sind möglich. Die bestellten Arbeiten werden von Montag bis Freitag von 8.00 Uhr bis 16.00 Uhr ausgeführt.

An Aktivitäten im Bereich des CIGR Nordstad fehlt es also nicht.

Le commerce équitable



Foto: Didier Sylvestre

Aujourd'hui on tente de battre le record de 50.000 tasses de café du commerce équitable bues en 24 heures au Luxembourg

Lors de Lux'09 les réseaux de commerce équitable se sont réunis avec d'autres réseaux de consommation responsable, de producteurs de l'agriculture biologique et des circuits courts.

Le commerce équitable agit pour faire changer les règles et les pratiques du commerce en général et pas dans une logique de développement sectoriel particulier.

C'est bien de souveraineté alimentaire et de répartition plus juste des richesses dans le respect

de l'environnement dont il est question. C'est pourquoi la question du commerce équitable Sud-Sud et Nord-Nord est un sujet très important avec l'idée de reconstruire des circuits courts, impliquant les citoyens „consom'acteurs“ sur le terrain et agissant pour préserver la biodiversité (plantes indigènes).

„Fairtrade-Kaffi-Dag“

L'implication de la principale organisation de commerce équita-

ble „World Fair Trade Organisation“ (WFTO), qui a son siège près d'Utrecht aux Pays-Bas, dans l'Inter-réseaux des initiatives éthiques et solidaires (IRIS) et dans le Ripess est un signe fort de la nécessité de se regrouper.

Agir collectivement en réseaux est le mot d'ordre des organisations d'ESS pour gagner en notoriété et en pouvoir de changement de la société pour qu'elle devienne plus juste, plus humaine, plus durable et solidaire.

Ici au Luxembourg l'association Minka Transfair est très ac-

tive. Et comme le commerce équitable c'est aussi l'affaire des citoyens, un des moyens d'agir à son propre niveau pour contribuer (même modestement) à faire changer les choses est de participer à l'action „Fairtrade-Kaffi-Dag“.

Le 14 avril, le défi est lancé de réussir à battre le record de 50.000 tasses de café du commerce équitable bues en 24 heures dans tout le Luxembourg!

www.transfair-luxembourg.org

Questions/réponses

Le commerce, c'est simple. Acheter le moins cher possible, et revendre le plus cher possible, tel est le théorème de base. Vous l'aurez compris, les dindons de la farce se trouvent aux deux extrêmes. Le commerce équitable a donc pour vocation première de rapprocher les deux extrêmes, et ce faisant, assurer aux producteurs des revenus décents de leur travail, et un produit de meilleure qualité pour le consommateur: le tout, dans une démarche de développement durable. Le commerce équitable démontre qu'un autre commerce est possible, basé sur le dialogue, le respect et la transparence. Ce qui représente une véritable rupture avec les échanges économiques traditionnels, qui eux, sont basés sur les rapports de force, faut-il le rappeler. Voilà pour l'état des lieux. Ceci dit, le commerce équita-

ble suscite des questions, et des interrogations. La première d'entre elles concerne le manque de garanties. En effet, à l'heure actuelle, il existe une tendance à la prolifération de labels qui peut participer à la confusion des consommateurs, d'autant que les marchands du temple se sont lancés dans un marketing effréné participant ainsi à brouiller les cartes. La deuxième grande interrogation concerne les prix. Ces produits seraient plus chers. Si, il y a quelques années, les produits du commerce équitable représentaient effectivement un vrai surcoût, l'on trouve maintenant aisément des produits à tous les prix, sans que ceux-ci soient particulièrement plus onéreux. Une autre interrogation de ce commerce serait, qu'il ne favoriserait que les échanges Sud (producteurs) / Nord (consommateurs) sans se

soucier de la disponibilité à proximité de certains produits, ni des inconvénients liés aux transports lors d'échanges internationaux. Effectivement, privilégier les produits issus du commerce équitable ne se justifie pas pour des aliments ou objets que nous pourrions trouver chez un producteur de notre région. Par contre, pour tout ce qui ne peut être produit localement près de chez nous, ce qui est le cas du chocolat, du thé, du café... la question ne se pose pas vraiment si nous voulons favoriser des produits de qualité, sains, qui ont une histoire bien au-delà de leur consommation. Enfin, le commerce équitable concernerait essentiellement des produits d'exportation des pays du Sud, vers les pays du Nord, n'ayant aucun effet sur les prix des productions vivrières des pays du Sud,

eux-mêmes subissant le dumping des pays du Nord (céréales, viandes, produits laitiers). Le problème existe, c'est un fait. Mais il est avant tout politique. La mise en place de circuits Sud/Sud, pour ces productions vivrières peut effectivement aider à solutionner le problème, mais elle implique la reconnaissance de la souveraineté alimentaire, donc le droit pour ces pays, de protéger leur marché intérieur en soutenant les prix des producteurs. L'OMC, n'est pas vraiment dans ce type de logique... Quoi qu'il en soit, si des questions, interrogations existent concernant le commerce équitable, n'oublions pas l'essentiel. Pour les producteurs concernés, ce type de relation commerciale a littéralement changé leur vie. Bernard Horschler Réseau Objectif Plein Emploi

Le Ripess Europe

Pour une plate-forme européenne de l'économie sociale et solidaire

Le 4^e Forum international de Globalisation de la solidarité Lux'09 qui s'est déroulé à Schifflange en avril 2009 a permis de lancer une dynamique et de construire de la confiance et de l'interconnaissance entre réseaux de l'économie sociale et solidaire (ESS) aux niveaux continentaux et internationaux.

Pour l'Europe Eric Lavullière (Inees) et Christine Gent (WFTO) ont pris l'engagement de

coordonner la structuration d'une plate-forme européenne avec un site internet.

Ce Ripess Europe a pour but de réunir les réseaux sectoriels et nationaux.

Les 22 et 23 mars 2010 à Paris des réseaux de France, de Belgique, d'Allemagne, d'Italie, d'Espagne et du Luxembourg se sont réunis pour lancer un processus de structuration (avec également l'Espagne et l'Autriche) qui débu-

tera avec une réunion au Luxembourg de délégués des différents pays qui prépareront un Congrès de fondation pour 2011.

Les objectifs sont d'échanger les pratiques et de s'engager dans des actions communes qui peuvent élargir et améliorer la visibilité de l'ESS en ces temps de crise socio-économique, qui est aussi une crise de valeur.

L'année européenne de lutte contre la pauvreté et l'exclusion

sociale nous rappelle également qu'un des valeurs clefs de l'Union européenne est la solidarité et que cette année vise à promouvoir une société qui soutienne et améliore la qualité de vie et le bien-être social pour tous.

Un groupe de travail a d'ores-et-déjà débuté autour des différentes expériences de cartographie qui représentent les acteurs de l'ESS.

Beispiel Kopstal

Nic Eickmann

Am 28. August 1998 wurde – innerhalb des „Objectif Plein Emploi“ (OPE) – ein „Centre d'initiative et de gestion local“ (CIGL) in der Gemeinde Kopstal gegründet. Nach der Bestimmung eines Vorstandes wurden erste Aktivitäten ins Auge gefasst, weil man sich bewusst war, dass es eine ganze Reihe von unbefriedigten Bedürfnissen innerhalb der Gemeinde gab, die dem CIGL die Möglichkeit boten, hierzu jugendliche Arbeitslose zeitweilig zu beschäftigen.

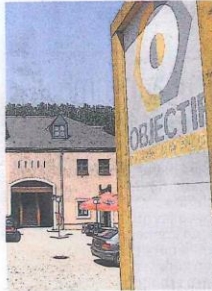


Foto: Tagelabit-Archiv/Marine May

Eine Arbeitsgruppe wurde geschaffen, welche sich in den folgenden Monaten mit einer Reihe von Aktivitäten befasste. So wurden Unterhaltsarbeiten des Spielplatzes bei der Vorschule „Bridel“ getätigt, und auch bei anderen Spielplätzen und Spazierwegen wurden solche Arbeiten während des ganzen Jahres vorgenommen. Des Weiteren wurden die Randflächen der „Mamer“ gereinigt und instand gesetzt, die Mauer „Botterblum“ wurde gereinigt und der Garten eingezäunt, das „Pavillon des jeunes“ wurde angestrichen usw.

Auch im vergangenen Geschäftsjahr wurden von der Mitarbeitergruppe „Environnement/Espaces verts“ eine ganze Anzahl von Arbeiten durchgeführt. So wurde für die Vorschule eine Umzäunung angebracht, es wurden zwei Säle und der Abstellraum angestrichen und die Kinderschwabingbahn repariert. Auch in der Primärschule wurden die Garderobe, die Toilette und der große Saal neu angestrichen und hier sowie im Flur der Plattenbelag erneuert. Beim Tennisplatz, bei der Sporthalle, bei den Bushaltestellen und bei der Vorschule wurde an den Bäumen ein Asteschnitt vorgenommen.

An den Treppen zur Kirche und zur Kapelle wurden Geländer angebracht sowie auch an der Treppe vom Bridel nach Kopstal. Eine ganze Reihe von weiteren Unterhaltsarbeiten wurden an und um das Fußballfeld und das Tennisfeld sowie bei der Kinderkrippe vorgenommen usw.

Diese Aufzählung ist unvollständig, denn eine Aufzählung aller Aktivitäten des CIGL-Kopstal würde den Rahmen dieses Artikels sprengen.

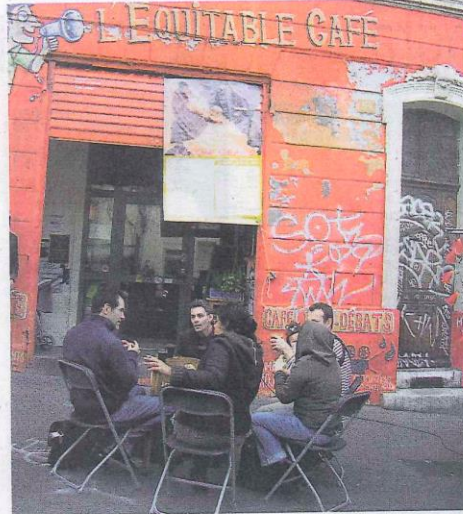
Trotzdem soll noch auf eine Aktivität hingewiesen werden, nämlich die Nachbarschaftshilfe „D'Seechomes“. Dieser Dienst – mittlerweile mit sieben Mitarbeitern besetzt – steht älteren und hilfsbedürftigen Einwohnern zur Verfügung bei Gartenarbeiten und kleineren Reparaturen in und um die Wohnung, wie z.B. beim Schneeschaukeln. Dass diese Nachbarschaftshilfe gut bei der Einwohnerschaft angekommen ist, beweist am besten eine Zahl: Während des vergangenen Jahres wurde dieser Dienst in über 1.000 Stunden in Anspruch genommen.

Inees a lancé officiellement le 25 mars le projet EcoSoLux en collaboration avec le Centre de recherche public Henri Tudor (CRPHT) et le Ripess Europe (Réseau intercontinental pour la promotion de l'économie sociale et solidaire) avec le soutien du ministère du Travail et de l'Emploi du Luxembourg dans le cadre du programme opérationnel de l'intervention du Fonds social européen au titre de l'objectif „Compétitivité régionale et emploi“ et un cofinancement du ministère de l'Economie solidaire. EcoSoLux est un projet ambitieux de cartographie participative des acteurs luxembourgeois de l'économie solidaire.

Le projet consiste à élaborer un outil informatique permettant de préciser l'étendue de l'économie solidaire au Luxembourg à travers le recensement des acteurs dont la visibilité et l'aptitude à coopération seraient renforcées.

L'interactivité et la participation des acteurs sont des caractères innovants et particuliers du projet dont les étapes différentes sont donc ouvertes à toutes les structures qui se reconnaissent dans „l'entreprendre autrement“ en devenant membres actifs des groupes de travail.

La démarche de cartographie commence par l'élaboration d'une charte, suivie par la construction d'une nomenclature, ce qui veut dire de créer un langage commun et une connais-



L'Equitable café à Marseille: un des lieux de rassemblement de l'Agence provençale de l'économie alternative et solidaire (Apeas) avec laquelle Inees est partenaire pour le projet de cartographie

sance partagée et structurée du secteur pour établir une classification des activités, et enfin

d'identifier les opportunités, de pistes de collaboration.

A la suite de ces groupes de tra-

vail, afin de privilégier la proximité et la participation, quatre réunions publiques régionales seront organisées où le projet et ses éléments techniques seront exposés en visant à prendre la mesure des attentes des réseaux.

Le calendrier de ces réunions:
• Construction collaborative de la charte Groupe de travail 1: charte (Envoi de la proposition de la charte le 26 avril), avril 14 h - 17 h, Inees

• Construction collaborative de la nomenclature
GT 2: nomenclature 4 mai 14 h - 17 h, Inees
GT 3: nomenclature (suite) 25 mai 14 h - 17 h, Inees

• Identification des pistes de coopération, GT 4:
pistes de coopération 1er juin 14 h - 17 h, Inees;

• Sensibilisation sur le terrain et collecte de données: séances locales juin/début juillet 2010 Les dates et les lieux exacts sont à définir. Les organisations intéressées pour participer sont priées de s'inscrire (en indiquant le ou les groupes de travail concernés) auprès d'Agnes Gyófalvi (gyo-falvi@inees.org) avant le 26 avril. Le nombre de places est limité!

INEES Institut européen de l'économie solidaire
1, rue du Moulin
L-3857 Schifflange

Interview

L'exemple de Rio de Janeiro

Propos recueillis par
Eric Lavillunière - Inees

Interview d'Adriana Bezerra Cardoso, coordinatrice des actions d'économie solidaire du Centre d'action communautaire (Cedac) - Rio de Janeiro, Brésil.

Eric Lavillunière: Qu'est-ce que le Cedac?

Adriana Bezerra Cardoso: „C'est un centre d'éducation populaire qui est né dans un contexte de résistance à la dictature militaire en 1978 au Brésil. Il organisait des sessions de formation d'éducation citoyenne pour le développement. Son but était de reconstruire les mouvements sociaux (syndicats et actions catholiques) et ainsi accompagner la fin de la dictature et la restauration de la démocratie (la loi d'amnistie fut promulguée en 1979 et des élections démocratiques furent organisées en 1982).

Ensuite le Cedac, à travers ses actions de formation a contribué à renforcer les commissions pastorales et les associations de quartiers et a aidé à créer une opposition syndicale. Et ainsi à faire émerger une conscience ouvrière qui a débouché sur la création de la Centrale unique des travailleurs (syndicat CUT) et du Parti des travailleurs (PT) d'où est issu l'actuel Président Lula.“

E.L.: Et ensuite?

A.B.C.: „Depuis la fin des années 80 le Cedac fait l'accompagnement des structures locales d'économie populaire (les groupes de production). Avec le début des années 2000 et l'émergence de l'économie solidaire comme mouvement social d'alternatives socio-économiques, c'est tout naturellement que nous nous sommes tournés vers des actions de



Foto: INEES

Adriana Bezerra Cardoso à son bureau à Rio de Janeiro, un des points névralgiques de l'économie solidaire au Brésil

renforcement des capacités pour la structuration des réseaux aux niveaux local (Etat de Rio), national et international.“

E.L.: Sous quelles formes?

A.B.C.: „Nous avons développé une méthode de formation 'sur mesure' et une formation générale. Ainsi on peut intervenir sur un besoin de 'gestion des relations interpersonnelles' dans un groupe et sur tout autre chose avec un autre qui voudrait améliorer la conceptions de produits, l'organisation du travail, rechercher de nouveaux marchés ou mettre en place un nouveau système de gestion. Mais dans tous les cas les solutions se construisent collectivement avec les protagonistes eux-mêmes dans le

respect des valeurs de l'économie solidaire. J'entends par là l'auto-gestion, la solidarité, le respect de l'environnement... Avec les formations générales nous réunissons des représentants de plusieurs groupes locaux et nous intervenons sur des aspects plus politiques de construction du mouvement d'économie solidaire, de questions sociales ou de qualité du travail par exemple.“

E.L.: Mais pour vous c'est quoi un projet d'économie solidaire?

A.B.C.: „C'est avant tout une démarche autogérée par un collectif dans une communauté. L'auto-gestion a toujours été le fil conducteur du Cedac. Très concrètement c'est quand un groupe se réunit régulièrement pour élaborer un projet et prend toutes les décisions collectivement pour décider de la production, de l'organisation du travail, des débouchés, des prix, etc.“

E.L.: Sur quels types d'activités concrètes?

A.B.C.: „Si je prends les groupes que j'accompagne actuellement, il y a de la couture (confection de sacs et de vêtements pour le personnel hospitalier), de l'ébénisterie, de la production de savon à base d'huile ménagère recyclée et deux initiatives de réseaux d'artisans. Et par le passé nous avons eu des projets dans la boulangerie, le bâtiment et la construction... un peu de tout en fait.“

E.L.: Quels sont pour vous les principaux enjeux du moment?

A.B.C.: „C'est de faire reconnaître par les Etats et les ONG de développement que les expériences d'économie solidaire sont des acteurs politiques et socio-éco-

nomiques importants dans la société qui portent une véritable stratégie de développement et qu'il est important de leur donner un statut juridique permettant de créer un cadre pour des politiques publiques adaptées. Elles ont également besoin d'un soutien technique et politique pour assurer leur viabilité. C'est le travail que nous faisons mais qui est malheureusement de moins en moins soutenu.“

Coopération

Le Cedac et Inees coopèrent. „Rosana Kirsch, qui a travaillé pour la Caritas et le Forum brésilien d'économie solidaire, viendra trois mois en stage entre mai et juillet au Luxembourg pour le Cedac pour monter un programme d'échanges renforcé. Education citoyenne, incubateurs, recherche, politiques publiques sont autant de thématiques qui seront explorées.“ Pour Adriana „cet échange s'inscrit dans la longue tradition du Cedac de faire du réseau entre différents continents et inventer dans le respect des différences culturelles de nouveaux modes de coopération pour construire un monde plus juste, plus équitable et plus solidaire“ et elle ajoute que „c'est toujours bénéfique de constater que le mouvement s'étend dans d'autres pays.“

Beispiel Steinsel-Lorentzweiler

Nic Eickmann

Es war im September 2003, als aus dem bereits bestehenden „Centre d'initiative et de gestion local“ (CIGL) Steinsel ein „Centre d'initiative et de gestion régional“ (CIGR) Steinsel-Lorentzweiler geschaffen wurde. Beide Gemeinden waren sich bewusst geworden, dass unbedingt etwas gegen die Arbeitslosigkeit – und hier besonders die Jugendarbeitslosigkeit – getan werden musste und wollten all ihre Kräfte und Möglichkeiten hierzu einsetzen.

Im Laufe der Zeit wurden vier Mitarbeiter-Gruppen geschaffen, so eine Gruppe für den Unterhalt der Grünflächen und der Erdbeer-Anpflanzungen, eine Gruppe für den Unterhalt der Spielplätze in den beiden Gemeinden, eine Gruppe für die Aktivitäten bei der Nachbarschaftshilfe und eine Gruppe für den Unterhalt der Wälder in Steinsel und in Lorentzweiler.



Das Erdbeergeschäft brachte nicht den erwarteten Erfolg

Die erste Mitarbeitergruppe wurde geschaffen – wie schon erwähnt – um sich mit dem Unterhalt der Grünflächen und, zusammen mit weiteren Partnern, mit der Anpflanzung und Züchtung von Erdbeeren zu beschäftigen. Leider brachte das Erdbeergeschäft in den folgenden Jahren nicht den erwarteten Erfolg, so dass man sich mit der zukünftigen Ausrichtung dieses Projektes befassen musste.

Von einer zweiten Gruppe wurde eine ganze Reihe von anderen Arbeiten vorgenommen, so z.B. wurden die Spielplätze instand gesetzt und ein neuer Spielplatz bei der Lorentzweiler Schule geschaffen, die Waldwege und Fahrradpfade unterhalten, die Randflächen der Alzette gereinigt usw.

Ab 2008 sind einige Mitarbeiter – eine dritte Gruppe – in den Wäldern von Steinsel und Lorentzweiler, unter Aufsicht der Förster, mit den anfälligen Unterhaltsarbeiten beschäftigt.

Eine vierte Gruppe ist für die Nachbarschaftshilfe, das Projekt „De fläissege Flüsschen“, verantwortlich, welche bei Arbeiten in und um das Haus bei älteren Einwohnern oder Hilfsbedürftigen zur Verfügung steht. So wurde dieser Dienst z.B. im Jahr 2008 von fast 300 Anforderungen für über 1.000 Interventionen und ca. 1.500 Arbeitsstunden in Anspruch genommen.

Aber auch die Weiterbildung spielt eine Rolle beim CIGR Steinsel-Lorentzweiler. So hatten die CIGR-Mitarbeiter Gelegenheit, an 22 verschiedenen Weiterbildungs-Offerten teilzunehmen.

Noch ein paar Zahlen: Während eines ganzen Jahres konnten 40 Arbeitslose beschäftigt werden, wovon acht einen festen Arbeitsplatz in einem Privatbetrieb fanden. Ende des vergangenen Jahres waren noch 27 Mitarbeiter beim CIGR-Steinsel-Lorentzweiler beschäftigt.

Un modèle en matière d'écologie

On se la roule douce à Fribourg

Sandy Rodrigues Gomes

Aujourd'hui on fonctionne tous à du 200 à l'heure. Entre le travail, la maison et la famille, si on pouvait, parfois on serait à trois endroits différents en même temps. Dans ces emplois du temps souvent réglés à la minute, il existe un élément essentiel dont on imagine mal pouvoir se passer: la voiture. Et pourtant ...

Une délégation d'Objectif Plein Emploi a eu l'occasion récemment de faire une visite à Fribourg-en-Brigau.

La ville est connue pour être un modèle en matière d'écologie, notamment dû à sa politique de mobilité douce. Bien sûr tout ne s'est pas fait en un jour, il s'agit d'un processus mis en place dès les années 70. Aujourd'hui, la politique de développement durable en matière de transports de la ville de Fribourg repose sur cinq piliers: réduction et canalisation du trafic automobile, développement des transports publics, aménagement de places de parking en limite des zones piétonnes, encouragement des déplacements à vélo.

C'est sans doute cette approche holistique de la mobilité urbaine et ses mesures cohérentes par rapport aux différents moyens de transports qui a permis au système fribourgeois de connaître un tel succès. Dans la ville, les zones piétonnes ne cessent de s'agrandir autour de la vieille ville. Le centre n'est donc que dif-



Le réseau de pistes cyclables de Fribourg est impressionnant

ficilement accessible en voiture. Les quelques parkings y affichent des prix élevés pouvant dissuader plus d'un de s'y garer. Par contre de nombreux Park & Ride disposés autour de la ville sont gratuits

Le chiffre: 70%

Grâce à une politique de mobilité durable et écologique, près de 70% des déplacements dans la ville de Fribourg-en-Brigau se font aujourd'hui en transport en commun, à vélo ou à pied.

et desservis par le tram. En effet le réseau de tramway couvre d'une façon optimale toute la surface de la ville et ses alentours. Une fréquence de passage élevée, un système d'alimentation assuré à 100% par des énergies renouvelables et des prix avantageux en font un moyen de transport accessible et agréable. Autre élément important: la RegioKart est un abonnement permettant non seulement d'utiliser le tram mais également le bus et le train des prix faibles et de façon illimitée. Le réseau de pistes cyclables de la ville de Fribourg est également assez impressionnant. Le réseau de 500 km de pistes cyclables ne se limite pas à une sorte d'accessoire écologique le long des routes où la voiture est reine mais occupe une place prépondérante dans le réseau routier. Se déplacer à vélo devient alors agréable et non plus dangereux voire suicidaire comme dans certaines grandes villes.

Il y aura toujours des personnes qui auront naturellement une attitude écologique dans leur mode de déplacement. Dans nos contrées cela reste néanmoins une minorité.

Peut-être ne faut-il pas attendre que la majorité finisse par s'y résigner, peut-être serait-il nécessaire que les pouvoirs publics les y amènent à travers non seulement des mesures décourageantes pour l'utilisation des voitures individuelles mais surtout, comme à Fribourg, à travers des réelles propositions alternatives, intelligentes, pratiques et agréables.

Ökologisches Vorbild: Quartier Vauban

Vor kurzem hatte eine Delegation von Objectif Plein Emploi die Gelegenheit, in Freiburg im Breisgau das Quartier Vauban zu besichtigen. Dabei handelt es sich um einen neuen Stadtteil, der auf dem Gelände einer ehemaligen Wehrmachtskaserne errichtet wurde.

1992 wurde die Stadt Freiburg Besitzer des 34 Hektar großen Areals. Warum nun das Quartier Vauban Vorbildcharakter für ein innovatives, modernes und ökologisches Konversionsprojekt hat, zeigen wir Ihnen anhand von vier Beispielen.

• **Bürgerbeteiligung**
Die Stadtverwaltung hat das Projekt „erweiterte Bürgerbeteiligung“ an eine eigene gegründete Arbeitsgruppe

übertragen. So hat der Verein Forum Vauban versucht, den Stadtteil als nachhaltigen Modellstadtteil zu gestalten und ökologisch-alternative Impulse in die Planung des Wohngebietes einfließen zu lassen.

• **Soziale Mischung**
Die Wohngemeinschaft Quartier Vauban setzt sich aus allen Schichten der Bevölkerung zusammen. Kleinpärzelierte Grundstücke wurden vorrangig an Einzelbauherren und Baugruppen verkauft. Diese schlossen sich aus Menschen mit ähnlichen Wohnvorstellungen zusammen. Aus dieser Mischung entstand ein vielseitiges und lebendiges Wohngebiet.

• **Verkehrskonzepte**
Teil des Konzeptes für ein nachhaltiges Wohnviertel ist die Beruhigung des Verkehrs.



„Wir machen uns die Welt, wie sie uns gefällt“

Das Quartier ist an das Straßennetz von Freiburg angeschlossen. Die Bewohner haben die Wahl zwischen autofreiem und stellplatzfreiem Wohnen. In zwei Parkhäusern am Rande des Quartiers müssen die Autobesitzer einen Parkplatz erwerben. In Vauban gibt es außerdem 15 Carsharing-Autos für ungefähr 400 Nutzer.

• **Niedrigenergiebauweise als Pflicht**
Im Quartier Vauban gilt eine vertragliche Verpflichtung, alle Gebäude in Niedrigenergiebauweise nach Freiburger Standard zu errichten. Einige Hausbesitzer gingen einen Schritt weiter und entschieden sich sogar für Passivhäuser, was bedeutet, dass dort mehr elektrische Energie produziert als verbraucht wird.

Economie solidaire au Luxembourg

Une charte d'engagement adoptée

Dans le cadre du projet de cartographie Ecosolux, coordonné par Inees, les acteurs de l'économie solidaire au Grand-Duché ont adopté une charte le 28 avril dernier (cf. site www.inees.org).

Elle définit le périmètre de l'économie solidaire et un cadre de référence explicite pour les acteurs désirant se référencer sur le site www.ecosolux.lu qui sera disponible en septembre.

Elle propose des exigences ambitieuses et est un outil favorisant un regard critique et constructif sur les pratiques „d'une entreprise de l'économie solidaire“.

Pour les „usagers“ l'adhésion à cette charte permet de s'identifier aux valeurs, aux principes d'actions, d'organisations et de transparence partagés de l'économie solidaire.

Valeurs de bases

Les valeurs de bases retenues sont que l'économie solidaire est une économie à finalité sociale au service de la communauté, avec une gouvernance démocratique et qu'elle met en œuvre la solidarité et le développement

durable dans ses activités. Il a également été décidé de mettre en place un comité d'évaluation pour assurer la coordination participative et collaborative de ce projet et statuer sur l'habilitation des organisations à devenir membre d'Ecosolux.

En sont membres, le réseau Objectif Plein Emploi, Etika et la Confédération Caritas (mais d'autres organisations représentatives devraient le rejoindre), sous la coordination d'Inees et le CRP (centre de recherche public) Henri Tudor.

N'ayant pas participé à la dé-

marche initiatrice du projet, les nouveaux venus trouveront dans la charte les premiers repères pour entrer progressivement comme acteurs dans une dynamique de travail et de réflexion continue qui se poursuivra le 25 mai par l'élaboration d'une nomenclature et d'un langage commun sur les fiches de référencement et se terminera le 1^{er} juin par l'identification des opportunités et pistes de collaboration possibles entre membres.

Si vous êtes intéressé à participer n'hésitez pas à envoyer votre inscription à gyolai@inees.org

Rencontre avec David Hiez

David Hiez - 40 ans, professeur de droit civil et théorie du droit à l'Université du Luxembourg et spécialiste du droit des organisations de l'Économie sociale et solidaire (ESS) - co-organise avec INEES les X^{es} rencontres académiques du RIUESS (Réseau interuniversitaire de l'Économie sociale et solidaire) qui se dérouleront les 3 et 4 juin à l'Université du Luxembourg. Il répond aux questions d'Eric Lavillunière (INEES).

Pourquoi t'intéresses-tu à l'ESS ?

En fait j'ai suivi un parcours classique avec une thèse de droit civil sur la notion de patrimoine à l'Université de Paris XII. Je me suis ensuite demandé sur quoi poursuivre mes recherches ? Comme j'avais par ailleurs un engagement politique chez les Verts, où la question de l'économie solidaire est partie intégrante du programme, je me suis dit que je pouvais apporter mes compétences auprès de ce mouvement pour lequel il y avait de nombreuses questions en suspens autour des statuts.

Pourquoi être venu au Luxembourg ?

Au départ c'est une opportunité de poste, puis en découvrant INEES je me suis dit que c'était idéal pour poursuivre mais travaux en matière d'ESS. Il faut savoir qu'en règle générale le monde économique porte peu d'intérêt à l'ESS et le fait de trouver un partenaire avec une forte légitimité auprès des acteurs concernés, d'ailleurs très actifs au Luxembourg, ouvre des pistes pour développer cette discipline au Luxembourg.

Pour travailler plus particulièrement sur quels sujets ?

Sur le droit des sociétés et des organisations de l'ESS en général et aussi plus particulièrement sur le droit des banques coopératives, du micro-crédit et des finances solidaires. Par ailleurs je dirige deux thèses sur le droit en ESS. Mais ces travaux n'ont de sens que s'ils s'accompagnent d'une reconnaissance politique.

D'où l'engagement avec

INEES pour organiser le 10^e colloque du RIUESS ?

Effectivement, celui-ci marque encore un peu plus le Luxembourg comme une locomotive en Europe sur cette question, après les rencontres internationales de l'ESS que vous aviez organisées l'année dernière, mais en focalisant cette fois sur les aspects de la recherche. De plus pour ce 10^e anniversaire nous avons, avec tout le réseau d'universités qui proposent des formations en ESS, marqué spécialement le coup en faisant un point étape pour faire un bilan de tous ces travaux. C'est pourquoi la thématique retenue est l'élaboration du corpus théorique de l'ESS.

Ce n'est pas un peu trop ambitieux ?

Oui et non. Oui, parce qu'on ne va pas épuiser cette question en deux jours. Et non, parce que pour cette occasion nous avons mobilisé un prestigieux plateau avec des chercheurs d'Amérique du Sud et du Nord et de l'Europe pour confronter différentes sensibilités (économie sociale, économie solidaire, entreprises sociales, développement communautaire, ...). Il ne manque que l'approche en terme de tiers secteur à l'anglo-saxonne.



Quels sont les critères pour évaluer si ce colloque sera une réussite ?

Qu'il y ait du monde, mais ça c'est déjà le cas avec les inscriptions comprenant les 50 personnes qui feront une communication.

Mais aussi qu'on puisse donner un avenir à la recherche en matière d'ESS en Europe en général et au Luxembourg en particulier. Les ministres de l'Emploi, Nicolas Schmit et le délégué à l'Économie solidaire, Romain Schneider, sont annoncés. Je prends ça comme un début de reconnaissance. La crise économique-financière est toujours là et prend même des proportions qu'on n'attendait pas. L'économie sociale et solidaire interroge les modèles économiques sur lesquels s'appuient notamment les politiques publiques en Europe. Vaut-il continuer à chercher des solutions sans changer le paradigme de pensée ?

Renforcer l'influence auprès des gouvernements



Conférence internationale les 6 et 7 mai à Tolède

Sous présidence espagnole de l'Union européenne avait lieu une conférence européenne de l'économie sociale à Tolède les 6 et 7 mai.

Une délégation luxembourgeoise y était avec des représentants d'INEES, d'Objectif Plein Emploi et de la Délégation ministérielle à l'économie solidaire. Une bonne occasion de se familiariser avec les thématiques européennes avec pour trame principale: la reconnaissance de l'entreprendre

autrement dans une économie globalisée.

„Il ne sert à rien de se lamenter nous devons plutôt augmenter nos efforts pour mieux faire apparaître nos atouts car nous pouvons nous prévaloir d'avoir mieux résisté à la crise que les entreprises classiques“ clamait Etienne Pflimlin (co-président de Cooperatives Europe). „Nous devons renforcer notre influence auprès des gouvernements nationaux si nous voulons avoir une plus grande influence sur les poli-

tiques de la Commission“ ajoutait Alain Coheur (président de Socialeconomy Europe).

Un exemple à suivre ?

„Ce qui est le cas de l'Espagne qui prépare une loi sur l'économie sociale“, précisait Juan Antonio Pedreño (président de la coupole d'économie sociale espagnole CEPES). Un exemple à suivre pour l'économie solidaire au Luxembourg ?

La conférence de David Hiez: bien à savoir ...

La conférence qui réunit un plateau prestigieux d'intervenants et une cinquantaine de communications se déroulera à l'Université du Luxembourg et abordera les

thèmes des finances solidaires, des politiques publiques, des théories économiques, de l'éducation, de la démocratie ... et des discussions sur l'état de la recherche en

économie sociale et solidaire et son influence dans la sphère publique et académique. Inscriptions sur le site www.riuess.org. Attention, le nombre de places est limité!

Le groupe n'a pas toujours raison

Vous avez dit intelligence collective ?

Bernard Horschler (réseau Objectif Plein Emploi)

Qu'entend-on exactement par intelligence collective ? Tout d'abord il existe une intelligence collective dite naturelle, celle que l'on trouve dans le monde animal.

La meute de loups attrape de plus grosses proies grâce à son nombre. La finalité est donc positive. Chez les êtres humains, elle existe également chez de petits groupes (sport, réunions par les mêmes buts, groupes de musique).

L'intelligence collective vise donc à rechercher un tout, une intelligence supérieure émergeant au-delà de celle des individus.

Facile à dire, plus difficile à faire me direz-vous. Effective-

ment. D'autant qu'en règle générale, nos entreprises, nos structures fonctionnent sous le dogme de l'organisation pyramidale et du panoptisme. Le terme panoptisme vient de l'architecture en étoile des prisons. Le centre voit toute la prison, alors que les prisonniers, enfermés dans leur cellule, n'y ont pas accès. Le système repose sur des cloisons étanches délocalisées. Les différents membres n'ont pas accès à toute l'information. La tête de la pyramide, le chef, organise l'accès à l'information en la distillant en fonction des tâches et des places assignées à chacun. Ce schéma repose sur la spécialisation et la division sociale du travail. On n'a pas accès à tout. C'est le domaine de la rareté et du contrôle, dans le but, avoué ou non, de favoriser la compétition entre les membres

pour le bénéfice de la structure.

Si l'environnement, le contexte change, s'il devient plus complexe, le système pyramidal a du mal à suivre, à s'adapter. Le temps de réponse demandé par le nouvel environnement se trouve en décalage avec les possibilités de la structure pyramidale. Dans ce cas présent, je n'irais pas jusqu'à faire une analogie avec la non adaptation des dinosaures, quoi que, en y réfléchissant ...

Quoi qu'il en soit, il n'y a pas de relation automatique entre réflexion collective et décision intelligente, car la masse, le groupe, n'a pas toujours raison face à l'individu. Loin s'en faut. L'histoire et l'étude des phénomènes de groupe le démontrent aisément. Une réflexion collective peut aboutir à une décision stupide, de même qu'une réflexion indivi-

duelle peut aboutir à une décision géniale. Ce n'est pas parce que c'est collectif et collaboratif que ce sera intelligent. Mettre ensemble des personnes ne suffit pas. L'objectif de l'intelligence collective est d'obtenir une décision intelligente par le biais d'outils, de méthodes, de processus et de technologies. Manager l'intelligence collective consiste à définir qui cherche l'information, qui réfléchit, qui donne son avis, qui décide, qui capitalise l'information et qui agit, en fonction des compétences et connaissances de chacun.

Dans une économie du savoir, la création de valeur dépend principalement des idées et de l'innovation qui se trouvent dans la tête des gens. On ne peut pas leur prendre par la force. L'entreprise intelligente implique un

changement, une rupture, qui provoquera naturellement beaucoup de résistances.

Une des résistances majeures a trait à la nécessaire prise de décision. L'intelligence collective n'a rien à voir avec l'action de décider en tant que telle mais avec l'action de réfléchir, de coopérer, d'innover, de créer ... L'intelligence collective contribue certes au processus d'émergence de la décision mais n'impacte pas directement la prise de décision, contrairement à certaines idées reçues. Les managers sont nombreux à résister au processus d'intelligence collective parce qu'ils pensent qu'ils vont perdre leur pouvoir. En fait, l'intelligence collective n'induit pas une redistribution du pouvoir mais un changement dans l'exercice du pouvoir. Qu'on se le dise.

Beispiel Strassen

Nic Eickmann

In Zusammenarbeit mit dem „Centre d'initiative et de gestion local“ (CIGL) aus Kopstal - welcher schon seit 1998 besteht - wurde Anfang 2003 auch in Strassen ein CIGL geschaffen. Auch hier war man bestrebt, jugendliche Arbeitslose zu beschäftigen, dies im Sinne der Zielsetzung von „Objectif plein emploi“ (OPE).

Ein erstes Projekt war die Einführung einer Nachbarschaftshilfe unter der Bezeichnung D'Seechomes. Diese Hilfe steht allen Einwohnern über 60 Jahre und hilfsbedürftigen Personen zur Verfügung. Während über 2.000 Arbeitsstunden während eines ganzen Jahres wurde hier vielen Einwohnern geholfen, dies beim Schneeschaukeln, bei kleineren Arbeiten im Haushalt, beim Einkaufen und anderen Besorgungen, bei Gartenarbeiten, bei kleineren Anstreicherarbeiten usw.

Außerdem wurde eine Arbeitsmannschaft für Umwelt und Grünanlagen geschaffen, dessen Aktivitäten sich sehen lassen. Hier eine kleine Aufzählung der innerhalb eines Jahres verrichteten Arbeiten: Im Gaschtgrond Gestrüpp entfernt, die Hecken geschnitten und der Fußgängerweg gereinigt und erweitert. Im Chemin Maison de Tir wurde ebenfalls der Weg gereinigt und erweitert sowie Hecken und Sträucher geschnitten. Dasselbe wurde im Oricher Hoehl vorgenommen, wo einige vertrocknete Tannen gefällt wurden. Wegarbeiten und Entfernung von Gestrüpp wurden ebenfalls beim Fräheitsbaum, im Val Ste-Croix und in der rue Marie Curie - wo auch der Rasen geschnitten wurde - vorgenommen, etc.

Man könnte hier noch eine ganze Reihe von Strassen aufzählen, in denen ähnliche Arbeiten getätigt wurden, ebenfalls Hecken und Sträucher geschnitten, Wege gereinigt oder andere Arbeiten verrichtet wurden. Dies alles im Sinne der Einwohner der Gemeinde Strassen. Aber auch die Weiterbildung der jugendlichen Arbeitslosen wurde beim CIGL Strassen nicht vergessen. So konnten zwölf Mitarbeiter während eines Jahres - an vierundvierzig Weiterbildungskursen teilnehmen.

Man kann also ohne weiteres behaupten, dass das CIGL Strassen seiner Aufgabe im Sinne der Zielsetzung OPE volllauf gerecht wurde.

Sous un soleil solidaire

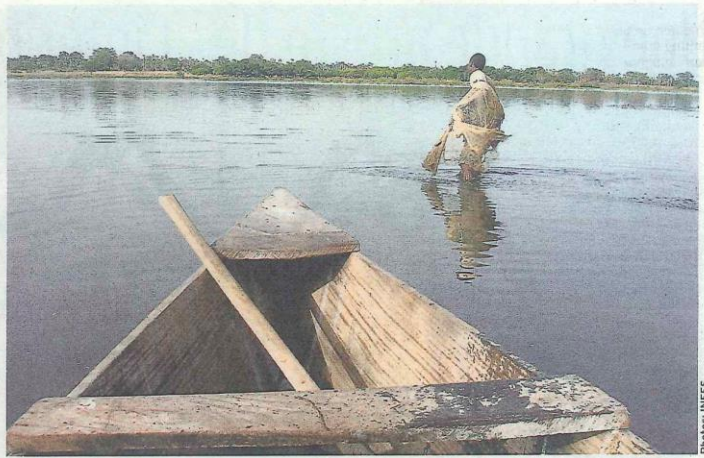
Sandy Rodrigues Gomes (OPE)

Il y en a de toutes sortes, pour tous les goûts, l'offre est aussi variée qu'immense. Des all-in dans des îles de carte postale aux épiques randonnées recherchant la parfaite communion avec la nature, chacun a sa propre conception du voyage.

Synonyme de repos, de farniente pour certains, d'évasion ou de découverte pour d'autres, les nombreuses offres des tour-opérateurs mais surtout internet permettent à quiconque de trouver SA propre recette des vacances de rêve.

Mais les temps changent, les habitudes et les envies évoluent, et le tourisme aussi. Ainsi un certain type de tourisme, plus sensible aux valeurs humaines, respectueux de l'environnement et sincèrement attentif aux réalités économique, sociale et culturelle d'un peuple et d'une région est actuellement de plus en plus dans l'air du temps. Qu'elles soient solidaire, responsable ou équitable, ces formes différentes de tourisme mettent au centre de l'attention la rencontre, c'est-à-dire la relation qui s'installe entre le touriste et le milieu qui l'accueille. Petit tour d'horizon...

Dans le tourisme dit 'responsable' il est important que le voyageur connaisse de manière ap-



Le tourisme solidaire permet de découvrir les régions (notre photo montre le lac Tengrela au sud-est du Burkina Faso) par les biais de projets autogérés par les populations locales

profondie les réalités locales qu'il va rencontrer: les modes de vie, la culture mais aussi la situation politique, économique et sociale de l'endroit visité. Le tourisme responsable trouve ses racines dans la vie du territoire et s'inscrit dans une logique de développement durable.

Le tourisme équitable est fortement basé sur les principes du commerce équitable. Ce qui est primordial: la juste rémunération des accueillants. Ces derniers sont impliqués activement dans toutes les étapes du projet touristique.

Participation directe

Le tourisme solidaire rassemble quant à lui ces deux premiers principes mais insiste sur la participation directe et active du voyageur à des projets de solidarité sur place. Cela peut se faire de deux façons: le voyageur peut aider concrètement à des actions de développement de la région ou alors une partie du prix de son voyage est directement injectée dans le financement d'un projet social ou de réhabilitation.

Ainsi il est tout à fait possible de vivre pendant une ou deux semaines au sein d'un village isolé du Burkina Faso ou de partager le quotidien des pêcheurs d'un petit village en Equateur. Plus que de passer du bon temps, le voyageur cherche ici à vivre une expérience unique et essentielle.

Plus qu'à enrichir ses sens, il cherche sans doute aussi à enrichir son âme. Evidemment cette démarche peut être remise en question: cette approche à l'ap-

parence si généreuse et altruiste n'est-elle pas au final infiniment égocentrique? N'est-il pas désolant d'avoir la nécessité de partir aussi loin en quête d'expériences humainement riches? On peut se poser ces questions mais ce n'est pas le propos de cet article. Désintéressée ou pas, la visite de ces touristes contribue réellement au développement économique de régions dans le besoin et offrent ainsi à la population locale la possibilité d'avoir une réelle emprise sur leur terre et leur destins.

En chiffres

L'Office mondial du tourisme prévoit 1 milliard de voyageurs pour 2010. En 1950, ils étaient à peine 25 millions, en 2020 ils seraient 1,6 milliard. Avec une croissance annuelle de 4%, le tourisme reste indubitablement un des principaux secteurs économiques. Actuellement il représente 12% du PIB mondial et emploie 200 millions de personnes à travers le monde.



Grenier à grains dans un village en pays Senuouf

Pour mesurer la bonne gouvernance

Quels indicateurs de développement durable?

Le Think Tank européen pour la Solidarité, basé à Bruxelles, mène un projet pour analyser la pertinence et l'efficacité des indicateurs de mesure de la bonne gouvernance au sein de l'Union européenne. La vingtaine de participants, représentants des organisations de la société civile et des chercheurs spécialisés dans la création d'indicateurs, provenant de neuf pays membres de l'Union européenne ont identifié un manque de critères et d'indicateurs permettant d'évaluer la bonne gouvernance et en ont proposé de nouveaux. Chaque organisation partenaire a réalisé un débat et/ou des entretiens pour recueillir les avis de quelques ONG représentatives de la société civile sur la question.

Au Luxembourg, c'est INEES

qui a mené cette consultation avec Paul Delaunoy, directeur de Greenpeace, comme partenaire. Ces enquêtes ont permis de définir une nouvelle grille d'indicateurs qui sera proposée à la Commission européenne lors d'une conférence finale qui se tiendra en octobre à Bruxelles.

„On vit dans le mirage d'une société d'expertise alors que le plus souvent il suffirait de demander directement aux gens ce qu'ils pensent pour prendre les bonnes décisions“, déclare Paul Delaunoy. „Il est entendu que développement durable concilie les trois dimensions économique, sociale et écologique, mais on oublie trop souvent qu'à ces trois piliers s'ajoute un enjeu transversal: la gouvernance. La gouvernance consiste en la participation de



Paul Delaunoy

tous les acteurs (citoyens, entreprises, associations, élus ...) au processus de décision; elle est de ce fait une forme de démocratie participative“ ajoute Eric Lavillunière. „Les militants de l'économie solidaire sont de fervents partisans de la participation citoyenne. Dans le même ordre d'idée la Commission Stiglitz qui a fait des propositions pour mieux mesurer les performances économiques et le progrès social recommande d'intégrer dans les statistiques des données reflétant l'évaluation que chacun fait de sa vie, de ses expériences, de ses priorités. Alors pourquoi ne pas instiller une dose de participation, en plus des enquêtes et sondages, dans la réflexion sur le PIB bien-être qui est menée au Luxembourg?“

ECOSOL
ecosol-online.lu

Il a un nom d'acteur de cinéma américain,

il en a aussi la tronche. Le style de film qu'il aurait pu faire? Soyons honnêtes, peut-être pas les rôles d'intellectuels torturés, non, mais les films d'action, oui, sans aucun doute. Car John Castagnaro est d'abord un homme d'action. Il le revendique et l'a largement prouvé au cours de ces cinquante dernières années. Cinquante ans où il a profondément marqué de son empreinte le paysage syndical luxembourgeois.

Lire la suite sur le blog
www.ecosol-online.lu

Les Pactes locaux s'invitent à Mulhouse

Eric Lavillunière, Inees

A l'invitation de la Maison des citoyens du monde (MCM) animée par Roger Winterhalter, les pactes locaux, qui réunissent des partenariats locaux pour mettre les territoires en mouvement, inauguraient un nouveau cycle de „voyages apprenants“ (c'est-à-dire de découverte d'une réalité locale pour en tirer des enseignements utilisables en d'autres lieux).

Ici on aborde les sujets par ordre de priorités: se nourrir, se loger, se déplacer ... Et le constat est que ces droits fondamentaux ne sont pas assurés pour tous! Les solutions? L'économie solidaire comme une base d'expérimentation, de lutte et d'expression pour un monde plus solidaire. Le moteur?

L'expression collective et l'action: des groupes de parole, un magasin pour rien (ici on n'achète et ne vend rien, on dépose et on prend gratuitement), une cantine sociale, un jardin maraîcher biologique et des expériences d'éco-habitat collectif avec un mot d'ordre: la mixité sociale. Ici pas de ghetto bobo ou de chômeurs désargentés. On mixe pour construire des alternatives durables.

Une revue (Le colibri) pour faire une promotion didactique de ces expériences, un monnaie locale (le SOL), une mutuelle solidaire et des projets sur la grande région. Chômeurs et militants de l'économie solidaire, unissez-



Le magasin pour rien: un lieu qui compte à Mulhouse

vous! C'est autour de projets d'agriculture urbaine expérimentés à Bâle que Fribourgeois et Mulhousiens fraternisent et échangent. Ah oui, parce qu'il ne faut pas oublier: c'est aussi dans

le plaisir de faire ensemble que tous ces projets se développent.

Dans le cadre de l'année européenne de lutte contre la pauvreté les pactes locaux organisent une conférence à

Bruxelles le 23 novembre 2010 (renseignements auprès de martine.theveniau4@orange.fr) - d'autres voyages apprenants sont programmés à Vienne, en Algarve, à Berlin et en Italie.

Beispiel Walferdingen

Nic Eickmann

Es war im Juli 2000, als in Walferdingen - innerhalb des „Objectif Plein Emploi“ (OPE) - ein „Centre d'initiative et de gestion local“ (CIGL) gegründet wurde. Zielsetzung war es, jugendliche Arbeitslose zu beschäftigen, und dies mit Arbeiten im Interesse der Einwohner.

So wurde ab 2001 das Projekt „Wissbeien“ gestartet, eine Nachbarschaftshilfe, die allen Einwohnern über 65 Jahre und anderen Hilfsbedürftigen seither für kleinere Reparaturarbeiten, in und um die Wohnung, wie z.B. bei Ersetzung einer Glühbirne, beim Schneeschaukeln, bei der Ersetzung eines Wasserhahns usw. zur Verfügung steht. Dass dieser Dienst bei den Einwohnern gut angekommen ist, beweisen einige Zahlen: Die Mannschaft „Wissbeien“ zählt mittlerweile ein Dutzend Mitarbeiter, welche innerhalb eines Jahres über 4.000 Arbeitsstunden in der Nachbarschaftshilfe absolviert haben.



Nic Eickmann

Ab 2002 wurde dann eine weitere Mannschaft geschaffen, welche sich mit Umweltarbeiten und Grünanlagen beschäftigte.

Durch diese Mannschaft wurde eine Mauer zwischen einem Gemeindegelände und einem Privatgrundstück errichtet, im Helmsinger Wald wurden der Fußgängerweg „Sonneberg“ in stand gesetzt und auf dem Aussichtspunkt Bänke aufgestellt, Geländer und Treppen im Hof „Galerie“ und „Maison Keiser“ wurden hergerichtet und hinter Letzterer eine Grünanlage geschaffen, auf „Geierberg“ wurde neben dem Aussichtspunkt eine Bank aufgestellt, eine Einzäunung am Rande der Alzette errichtet, Unterhaltsarbeiten am „Trim-Parcours“ wurden vorgenommen, die Treppe am „Stafelfter“ zum „Plateau Raschpeter“ wurde erneuert, am Aussichtspunkt „Geierberg“ wurde ein Hinweisschild aufgestellt usw.

Es bleibt zu erwähnen, dass sich die CIGL-Mitarbeiter auch das Jahr über mit kleineren Arbeiten wie Grasmähen und Heckenschnitten befassen.

Weitere vorgesehene Arbeiten waren der Weg zum Bereldinger Wald, ein Weg zum „Juegd-Schlass“, das Projekt „Cabane“ auf dem „Plateau Raschpeter“, eine ganze Reihe von Unterhaltsarbeiten usw.

Aber auch die Weiterbildung der jugendlichen Arbeitslosen in der Gemeinde Walferdingen war eine Priorität des CIGL. So hatten 20 Mitarbeiter innerhalb eines Jahres Gelegenheit, an 48 verschiedenen Weiterbildungskursen teilzunehmen.

Alles in allem eine Aktivität im CIGL der Gemeinde Walferdingen, die man anerkennen muss.

Les principes coopératifs

Le droit et l'économie solidaire

Gilles Dacheux, OPE

Pour David Hiez, professeur de droit à l'Université du Luxembourg, évoluant dans un Etat de droit, l'économie solidaire doit se faire reconnaître par le droit. Cela n'est pas clairement le cas dans les textes actuels.

Les structures de l'économie solidaire doivent pouvoir intégrer ce qui fait leurs spécificités et qui ne se retrouvent pas globalement dans les statuts conventionnels. A savoir, ce sont des sociétés de personnes (et pas de capitaux), d'utilité collective, avec des prin-

cipes de gestion démocratique (un homme/une femme, une voix), rattachées au territoire, avec des ressources multiples (privées, publiques, bénévoles).

Ces principes existent du côté des pays limitrophes mais ne sont pas regroupés dans une structure particulière. Ainsi, il existe la Société à finalité sociale en Belgique, qui peut s'ajouter à toute forme juridique, mais on y retrouve, au mieux, les seuls principes coopératifs. Son intérêt est donc relatif. En France, le réalisme fiscal ne s'intéresse pas aux natures des structures, mais peut

inspecter leur utilité publique. C'est intéressant mais pas complet. En général, l'hybridation des ressources, chère à l'économie solidaire, n'a pas de fondements juridiques et, le rattachement au territoire se retrouve uniquement dans les coopératives agricoles. Par ailleurs, les associations, contrairement aux idées reçues, n'ont pas l'obligation d'adopter une gestion démocratique. Enfin, la SCIC (Société coopérative d'intérêt collectif) qui permet d'associer tous les partenaires parties prenantes d'un projet, va dans le bon sens, mais son

fonctionnement complexe non assorti d'avantages fiscaux la rend peu attrayante.

L'économie solidaire s'inscrit par défaut dans le droit à l'action collective (ex: droit d'association) mais elle devrait s'inscrire dans le 3^e âge du droit visant à l'autonomie des individus (ex: droit à un environnement sain).

Les juristes sont toujours très pragmatiques: David Hiez ne comprend pas la difficulté de s'émanciper d'une orthodoxie économique pour construire d'autres modèles dont toutes les pièces du puzzle sont connues.

Le difficile choix des entrepreneurs de l'économie solidaire ou ...

La nécessité d'introduire un nouveau statut juridique

Véronique Medinger, Réseau OPE

Le projet de loi sur la réforme des asbl et les fondations a mis le sujet au goût du jour. La parution d'un texte dans les Annales du droit luxembourgeois conforte la nécessité de thématiser la question du statut juridique pour les entreprises de l'économie solidaire au Luxembourg.

Au cœur du problème, la question de l'activité économique désintéressée que veulent mettre en œuvre des groupements désireux d'entreprendre autrement, au service de l'homme et de la collectivité.

Ces citoyens qui s'unissent autour d'un projet commun n'ont alors que deux réelles alternatives pour se doter d'une personnalité

juridique, la coopérative ou l'asbl.

Alors même qu'ils n'entendent pas s'enrichir personnellement, le choix se porte souvent sur la coopérative qui, de par son statut de société commerciale, leur permet de prêter de manière régulière des services de type commercial. Le projet „associatif“ se retrouve ainsi dénaturé par la forme juridique de ces entreprises qui relèvent souvent de l'économie solidaire. Tout au plus l'engagement collectif se voit consacré au niveau de la gouvernance dans le principe coopératif „un homme, une voix“.

L'asbl se prête mieux pour refléter les valeurs des entreprises de l'économie solidaire qui seront consacrées dans les statuts, mais se pose alors le problème de

la fourniture de biens et de services rémunérés. Certaines asbl désireuses d'offrir des services ou d'exercer des activités qui risqueraient d'être qualifiées d'actes de commerce (par leur nature et leur régularité), préfèrent ainsi le choix de la coopérative pour ces services et activités.

Non qu'elles changent de statut, mais elles ont plus tendance à fonder une nouvelle entité juridique dans laquelle on retrouve souvent les mêmes administrateurs que dans l'asbl. désireuse de „délocaliser“ ces activités. Cette pratique nuit aussi bien à l'image des coopératives qu'à celles des asbl. La coopérative devient le simple récipiendaire d'une partie des activités et l'asbl. pervertit ses membres en de banals hommes de paille.

Alors comment sortir de l'impasse?

Par une troisième voie, un nouveau statut juridique. OPE a justement élaboré un projet, d'association d'intérêt collectif: permutation des activités économiques désintéressées sans bafouer le principe associatif à la base de l'initiative citoyenne. Fournir un statut juridique adapté permettrait d'avoir une meilleure visibilité des acteurs de l'économie solidaire, de définir des politiques de soutien adaptées ... et de susciter des vocations pour créer de l'emploi dans les secteurs de l'économie „verte“ notamment.

web.ope.lu/pour-en-savoir-plus.html

Proudhon, père de l'Ecosol

Gilles Dacheux, OPE

Laurent Gardin, responsable du Master „économie solidaire“ de l'Université de Valenciennes et du Haut Cambrésis, s'est plongé dans l'œuvre de P.J. Proudhon (1809-1865). Il est le premier intellectuel français à s'être déclaré anarchiste et a dégagé des principes qui sont communément admis aujourd'hui comme précurseur de la théorie de l'ESS.

Proudhon, aux côtés des canuts (ouvriers du textile) de Lyon pose les bases des principes coopératifs. Il évoque la nécessité de renforcer les capacités des classes ouvrières à s'organiser ce qui induit des alliances de classes, en posant pour principe la possession plutôt que la propriété, car „la propriété c'est le vol“. Cette dernière est la transmission d'un outil individuel de production tandis que la possession renvoie à la propriété sociale et aux réseaux, aux biens intransmissibles individuellement.

Plus tard, d'anarchiste, Proudhon devient fédéraliste et reconnaît pour rôle à l'Etat d'intervenir lorsque l'économie est défaillante. Il nuance aussi sa perception de la propriété car elle permet un équilibre contre le pouvoir de l'Etat.

Dans son œuvre, la justice est portée à l'idée spontanée et réciproque de la dignité humaine. L'Homme doit être producteur de justice sociale, fondement éthique de la réciprocité sinon, c'est la loi du Talion.

Dans son parcours il tenta de créer une banque nationale pratiquant des prêts sans intérêts, similaire d'une certaine façon aux mutuelles d'aujourd'hui. Une idée qui a fait florès!

Des approches différentes

Pour une sobriété heureuse

Philosophe, essayiste, diplômé de l'Institut d'études politiques de Paris, Patrick Viveret, a posé la problématique de savoir, si l'humanité serait en capacité de sortir de la crise, par le biais de la barbarie ou de la responsabilité.

Selon lui, l'humanité, et plus particulièrement le monde occidental, doit faire face à une crise systémique, qualifiée de crise de la démesure.

Vous avez dit démesure? Patrick Viveret, en effet, nous explique que la crise que nous traversons est un moment historique qui fera parler d'elle dans le futur. Démesure des inégalités de richesse entre les individus, de l'écart entre économie réelle et spéculative, de notre relation à la consommation, de l'écart entre les résultats de notre PIB... et la santé sociale.

Selon Patrick Viveret, nos sociétés en pleine mutation sont malades. Quand on ne peut traiter ces crises séparément, il se demande si la redéfinition du concept de richesse, et de tous ses outils de mesure, n'est pas un premier pas vers la guérison. Nous sommes entraînés dans une mécanique infernale: nous devons entre autres, repenser, réinventer, de nouveaux rapports au pouvoir, à la politique et adopter une autre approche de la monnaie. Bernard Horschler, OPE

10^{es} Rencontres interuniversitaires de l'économie sociale et solidaire (RIUESS)

L'ESS d'une seule et même voix



Un public nombreux et attentif dans les travées de l'université

Sandy Rodrigues Gomes (Objectif Plein Emploi)

L'ESS, c'est avec une grande aisance, voire avec certaine familiarité que tous utilisaient cette abréviation. Et pour cause. Quelques-uns des plus grands chercheurs mondiaux en matière d'économie sociale et solidaire s'étaient réunis au Luxembourg, du 3 au 5 juin, à l'occasion des 10^{es} Rencontres interuniversitaires de l'économie sociale et solidaire (RIUESS).

Ce réseau, né en France il y a dix ans, a pour objectif de réunir et confronter les travaux théoriques en la matière et de leur offrir ainsi globalement une plus grande visibilité. Cette année, les rencontres ont été organisées par l'Institut européen pour l'économie solidaire (INEES), basé à Schifflange, et l'Université du Luxembourg, membres du réseau depuis 2006.

Objectif de cette année: établir un corpus théorique de l'ESS. En effet, on a le sentiment qu'il y a au moins autant d'économies sociales et solidaires qu'il y a de pays où elle émerge. L'ESS naît de nécessités existantes dans un territoire et dans un contexte politique, social et économique précis et unique. Néanmoins il est indubitable qu'elle présente dans toutes ses variantes également des similitudes et des objectifs communs. Mettre le doigt sur ces points communs, en définir les contours, partager un même vocabulaire pour renforcer l'unité, la visibilité et la crédibilité de l'ESS, tel est donc le défi majeur pour les acteurs de l'ESS et également l'objet de ce colloque.

Un peu plus d'une centaine de professeurs, chercheurs, docteurs et acteurs de terrain venant de différents pays se sont réunis dans les auditoriums et les salles du campus universitaire du Limpertsberg pour tenter de remplir cette mission au cours des diffé-

rentes tables rondes et des nombreux ateliers organisés tout au long des ces trois journées.

Plus que jamais, au vu du contexte de crise économique que traverse l'ensemble des pays du monde, cette envie, cette nécessité d'entreprendre autrement et d'offrir des alternatives plus humaines à l'économie capitaliste mondiale se doit de se faire entendre d'une seule et même voix.

Le Luxembourg, figure de proue

Le Luxembourg est une figure de proue en matière d'économie solidaire au niveau européen et mondial. Depuis quelques années déjà, le gouvernement luxembourgeois considère l'économie solidaire comme étant le troisième pilier économique, à côté de l'économie de marché et du secteur public. Suite aux der-

nières élections, il crée un département ministériel dédié à l'économie solidaire dépendant du ministère de l'Economie. Romain Schneider, le ministre délégué à l'Economie solidaire, était donc tout naturellement présent à la première table ronde des 10^{es} Rencontres du RIUESS. Conscient de n'être jusqu'ici qu'un symbole, le ministre est néanmoins désireux de passer rapidement à l'action et a promis de se servir des résultats de ce colloque pour établir sa feuille de route qu'il espère présenter aux Luxembourgeois en automne. Le ministre du Travail et de l'Emploi, Nicolas Schmit, clôturerait ces rencontres en indiquant que l'économie solidaire apportait beaucoup dans la réflexion que doit mener le gouvernement sur la diversification de son économie et qu'il allait promouvoir le développement de l'entreprise sociale dans le pays avec les outils de financement adéquats.

Conférence

Loin du stéréotype monotypé du „babacool écolo“

Les Groupes d'achats solidaires (GAS) et les districts d'économie solidaire (DES) ont organisé une conférence les 5 et 6 juin à Osnago (près de Milan).

Ces mouvements, regroupant des consommateurs soucieux de consommer des produits locaux de qualité et des producteurs respectueux de leur environnement, organisés en groupes locaux très actifs, ont réunis plus de 500 personnes sur tout un week-end de travail bon enfant mais intense.

„Nous démontrons que la société civile peut s'organiser et mettre en œuvre des solutions concrètes pour développer l'emploi et améliorer le bien-être dans les territoires, tout en respectant notre environnement naturel“, clamait Andrea Saroldi, un des organisateurs.

Pour autant ces mouvements ne vivent pas repliés sur eux-mêmes en faisant parfois une part belle aux produits du commerce équitable. Le dimanche un coup de projecteur était justement donné sur l'international avec notamment un témoignage sur le Brésil et sur le Burkina Faso et la difficulté de développer des cultures vivrières dans une agricul-



Eric Lavillunière (2^e en partant de la gauche) est intervenu en compagnie de Davide Biolghini (micro en main) responsable du Réseau d'économie solidaire italien

ture mondialisée dite libérale, mais en fait très fortement subventionnée et créant de fortes distorsions de concurrence entre pays au détriment des communautés locales.

En fin de rencontre, Eric Lavillunière (INEES) initiait le mou-

vement à rejoindre le réseau européen d'économie sociale et solidaire RIPESS EU pour „faire mouvement, échanger nos pratiques, séduire l'opinion publique et rendre nos actions incontournables“.

Loin du stéréotype monotypé

du „babacool écolo“ ce mouvement touche toutes les couches sociales de personnes en quête de sens qui ne croient plus au modèle économique unique qui sert de boussole aux décideurs depuis soixante ans avec de plus en plus de ratés.

Planetaria 2010

Planetaria c'est la rencontre du département „paix et styles de vie“ du réseau national des ACLI (Association chrétienne des travailleurs italiens) avec ses deux projets-phares „la paix nous libère tous“ et „solidarité“. L'ambition est de faire des propositions politico-culturelles et d'initier des laboratoires de connaissance, de relations et de construction de réseaux dans les territoires. Cette année, INEES était invité à témoigner sur la thématique „sortir de la crise avec une économie durable et solidaire“.

Nous sommes aujourd'hui prisonniers d'un modèle où durant ces vingt dernières années, „l'économie s'est financiarisée“ et „le marché s'est substitué à la démocratie“ expliquait l'économiste Fabrizio Manzione. Avec pour boussole la désormais célèbre maxime de Milton Friedman „L'Etat n'est pas la solution aux problèmes, il est le problème“.

„Il faut repenser nos modèles de développement avec une compétitivité basée sur la coopération, la cohésion sociale et l'autogestion pour préserver nos biens communs, pas avec des solutions toutes faites mais en (re)créant des espaces citoyens de débat pour démocratiser l'économie“, ajoutait Eric Lavillunière (INEES). „L'économie sociale et solidaire invente un futur“ concluait Euclides Mancos (Solidarius - Brésil) qui a développé une thèse sur la révolution des réseaux.



Le pont des soupirs à Venise

Vom Anfang an dabei ...

OPE: Herr Eickmann, Sie haben jetzt über fast drei Jahre im Tageblatt eine Reihe von Artikeln veröffentlicht, in denen Sie die Entwicklung von „Objectif Plein Emploi“ (OPE) und deren Aktivität in den Gemeinden Revue passieren ließen. Wie haben Sie diese Arbeit empfunden, die ja zum Teil auch direkt Ihre eigene Mitarbeit in der Vergangenheit betroffen hat?

Nicolas Eickmann: „Als die Verantwortlichen von OPE mich Anfang 2007 mit der Rubrik Neue Ökonomie und damit dem Thema Solidarwirtschaft in unserem Land beauftragten, war dies für mich eine große Ehre. Gleichzeitig verschaffte es mir große Genugtuung, da ich auch weiterhin innerhalb von OPE ein wenig aktiv sein konnte. Ich durfte ja die Entwicklung der Vereinigung von Anfang an begleiten und mitbestimmen. Dies noch einmal aufleben zu lassen und die eigenen Entscheidungen nochmals zu überdenken, war ein sehr emotionaler Moment für mich.“

OPE: Nach der ersten Rubrik zum Thema Neue Ökonomie befassten Sie sich also in einer weiteren Folge von 24 Artikeln mit dem Thema Solidarwirtschaft in den Gemeinden. Was war Sinn und Zweck dieser neuen Artikelserie?

N.E.: „Ich wollte etwas genauer auf die Aktivitäten der 'Centres d'Initiative et de Gestion' (CIG) von OPE in den einzelnen Gemeinden eingehen und über die Vielzahl von Aktivitäten und Realisierungen auf Gemeindege-

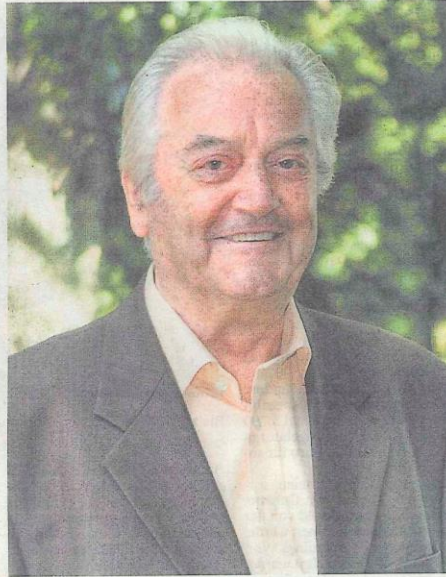


Foto: OPE

1994 wurde Nic Eickmann Präsident der „Action Sociale pour Jeunes“, die als Vorgänger von „Objectif Plein Emploi“ betrachtet werden kann

biet berichten. Die CIG sollen den Gemeinden einen neuen, richtungweisenden Anstoß geben, damit Wohlstand nicht mehr nur rein über finanzielle Mittel definiert wird, sondern damit

Werte wie Zusammenhalt, Rücksicht und Solidarität in das Konzept einfließen. Heute steht fest, dass dieses Konzept in vielen Gemeinden angekommen ist und gerne anerkannt wird.“

OPE: Sie waren also vom Anfang an dabei, als Präsident der „Action Sociale pour Jeunes“ (ASJ) und dann als Mitgründer von „Objectif Plein Emploi“. Erzählen Sie uns doch bitte, wie alles anfing.

N.E.: „Als ich 1993 mit der Politik abgeschlossen hatte, kamen einige Mitglieder der ASJ zu mir und fragten, ob ich ihnen nicht helfen möchte. Ich sagte am Anfang nur zu, an einzelnen Sitzungen teilzunehmen, um mir alles etwas genauer anzuhören. Aber ganz schnell war ich von der Idee besessen, aktiver mitzumachen und dabei zu helfen, Lösungen zu finden, um die alarmierende Jugendarbeitslosigkeit zu bekämpfen. Am Anfang ging es uns hauptsächlich darum, Partner zu finden, die ebenfalls Lösungen

für die Arbeitslosigkeit suchten, wie z.B. der OGBL. Während dem gründeten wir zusammen OPE und versuchten, die Gemeinden zum Mitmachen zu überzeugen. Wir hatten da kein besonderes Schema, alles ist ziemlich willkürlich entstanden. Die Schöffenräte waren sehr schnell von der Idee begeistert, im Grunde alle Gemeinden, die wir ansprachen.“

OPE: Wenn sie jetzt zurückblicken, was empfinden Sie bei der Entwicklung von OPE und von der Solidarwirtschaft im Allgemeinen?

N.E.: „Ich bin glücklich, dass ich mithelfen konnte. Ich bin stolz darauf und fühle mich geehrt. Die Idee der Solidarwirtschaft haben wir nicht erfunden, wir haben uns nur herangearbeitet und mitgeholfen, ihre Werte zu verbreiten. Wenn ich mir heute den Arbeitsmarkt europaweit anschau, kann ich mir noch immer keine bessere Lösung als die Solidarwirtschaft vorstellen. Solidarwirtschaft ist nicht mehr wegzudenken, sie muss sich nur noch weiterentwickeln. Deshalb bin ich froh, dass es heute hier in Luxemburg ein Ministerium gibt, das damit beauftragt ist. Das ist ein klares Zeichen, dass unsere Ideen bei der Regierung angekommen sind.“

Von ASJ bis OPE

Die „Action Sociale pour Jeunes“ wurde in den 80er Jahren gegründet, zu einem Zeitpunkt, als die Jugendarbeitslosigkeit in Luxemburg einen alarmierenden Stand erreichte. Aufbauend auf den nationalen und internationalen Erfahrungen ihrer Mitglieder machte sie Weiterbildung und lokale Entwicklung zu ihren Hauptthemen und trug somit ihren Teil dazu bei, dass diese Bereiche der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit Berücksichtigung fanden. Im Laufe der Jahre erweiterte die ASJ ihre Interventionsgebiete mehr und mehr und musste in ihrer Struktur angepasst werden. Dies führte 1998, in Zusammenarbeit mit dem OGBL, zur Gründung von Objectif Plein Emploi.

Biographie

Nic Eickmann wurde 1929 in Differdingen geboren und arbeitete nach seinem Schulabschluss als Malerlehrling in Clerf. 1948 wurde er bei Hadir in Differdingen eingestellt, wo er bis 1967, mittlerweile als Vorarbeiter, tätig war. Zwischendurch besuchte er während drei Jahren Abendkurse der Handwerkskammer über Wirtschaftspolitik und Betriebswirtschaft. Ab 1967 wurde er beim Arbeitsamt als „contrôleur-ouvrier“ eingestellt; ein Posten, den er

bis zu seiner Pensionierung ausübte. Parallel zu seiner beruflichen Karriere interessierte sich Nic Eickmann ebenfalls für die Politik. Er wurde Gemeinderatsmitglied, dann Schöffe und schließlich von 1979 bis 1993 Bürgermeister der Stadt Differdingen. Er war ebenfalls Abgeordneter von 1984 bis 1989. 1994 wurde er Präsident der „Action Sociale pour Jeunes“, die als Vorgänger von „Objectif Plein Emploi“ betrachtet werden kann.

Préparation de la fondation formelle du RIPESS-Europe Territorial

Le cauchemar de Cupidon

Gilles Dacheux, OPE

Le 6 juillet, dans la commune de Venise, ont eu lieu des rencontres pour préparer la fondation formelle du RIPESS-Europe Territorial (Réseau Intercontinental de Promotion de l'Economie Sociale Solidaire).

Fondé en 2002 suite à la deuxième rencontre de la Globalisation de la solidarité à Québec, le RIPESS vise à fédérer les acteurs et organisations de l'économie sociale et solidaire au niveau international de manière à faire reconnaître la contribution d'autres modes de production, de consommation, d'épargne et d'échange pour la construction d'une régulation économique

plus juste et d'un développement plus solidaire. L'objectif est d'organiser un séminaire de délégués en décembre 2010 au Luxembourg, pour un Congrès de fondation en 2011.

Le Luxembourg étant le seul pays d'Europe à disposer d'un ministre délégué à l'Economie Solidaire les réseaux attendent beaucoup de notre pays mais Eric Lavillunière (INEES – qui est administrateur du RIPESS) précisait qu'il faudra attendre la rentrée pour avoir connaissance de son programme d'actions. En espérant qu'il soit à la hauteur des besoins ...

Parce qu'avec la crise, il est d'autant plus urgent de faire de l'économie en favorisant les liens sociaux, en respectant et en pré-

servant les beautés et les richesses de l'environnement. Visibilité sur la toile, mutualisation des méthodes et des outils, développement de projets transnationaux, recensement des acteurs, mise en liens des réseaux, sont autant de mises en actions concrètes servant ces objectifs.

Prise ce week-end, la photo ci-dessus, du célèbre „Pont des Soupirs“, point de passage conventionnel de tous les amoureux du monde en quête de romantisme, démontre à quel point il est urgent de mettre en œuvre une autre économie! Pour transformer le cauchemar en rêve, c'est la solidarité qu'il faut restaurer et il y a urgence, sans quoi on ne pourra bientôt plus s'aimer sans une page de publicité ...

Une Europe à la carte

Le 5 juillet, le Centre Palaplip Mestre, un morceau de l'histoire industrielle italienne qui a été transformé en centre culturel et citoyen moderne et chaleureux, accueillait et inspirait les délégués des réseaux européens de l'économie solidaire dans leurs réflexions pour la métamorphose de l'économie d'aujourd'hui vers un système plus humain et plus durable.

Ce petit groupe de travail, cette poignée d'irréductibles militants, s'acharne à vouloir recenser sur internet tous les acteurs de l'économie sociale et solidaire: „Venez et rejoignez nous! Donnons une nouvelle dimension à la carte économi-

que solidaire de l'Europe!“. La troisième réunion de cette dynamique née à Lux'09 (le 4^{er} Forum International – Globalisation de la solidarité) a permis de découvrir l'initiative autrichienne „Vivre Bien“ et la brésilienne „Solidarius“ qui recensent chacune à leur manière les acteurs de plus en plus nombreux de cette autre économie. Le Grand-Duché n'est pas en reste avec l'ambitieux projet „ECOSOLUX“ (qui a été mené par INEES en collaboration avec le Centre de recherche public Henri Tudor) qui permettra de créer, dès la rentrée, les fondements d'un réseau dans le pays.

Agnes Gyóli, INEES

Conférence de l'ACI Recherche (Alliance coopérative internationale)

Les coopératives dans une économie plurielle

Eric Lavillunière - INEES

Ce sont 110 chercheurs de tous les continents qui s'étaient donné rendez-vous du 2 au 4 septembre à Lyon pour cette conférence annuelle dédiée aux coopératives.

Le ton était donné en séance d'ouverture en plaçant ces travaux dans la lignée de la prix Nobel d'économie Elinor Ostrom et ses travaux sur l'intérêt de confier la gestion optimale des biens communs aux partenaires publics et société civile plutôt qu'au marché.

C'était il y a un an et on s'est vite empressé d'oublier ses travaux pour se concentrer à sauver du naufrage le système économique et financier mondial (basé sur le marché).

Des interventions théoriques

Des interventions très théoriques montraient que si on peut être d'accord avec la littérature classique qui prétend que les coopératives sont des obstacles à la rationalisation économique, on peut aussi démontrer qu'en changeant le système d'évaluation (en prenant en compte l'éthique ou l'inscription dans le territoire par ex.) elles apparaissent comme plus efficiente et plus forte et meilleure source d'innovation (Marius



La conférence s'est tenue à Lyon

Chevallier, Université de Toulouse).

Nils Solari montrait que les entreprises récupérées (c'est-à-dire reprises par les travailleurs) en Argentine s'identifient plutôt aux valeurs du mouvement autogestionnaire qu'au mouvement coopératif.

En tous cas un exemple de solution viable dans le cas où une entreprise est sous la menace d'une

fermeture sur décision des actionnaires d'un groupe. Sûrement des idées à prendre pour le Luxembourg (suivez mon regard...).

Ermanno Tortia (Euricse Trento) nous détaillait de son côté quels sont les déterminants du bien-être des travailleurs dans les coopératives sociales. Les résultats: sécurité de l'emploi, équité (justice et plan de carrière) et éthique (valeurs de l'entre-

prise) sont aussi importants que la paye.

C'est la participation à la conduite de l'entreprise qui le permet. Ce que confirmait Annick Lainé (Université de Montpellier 1) qui voit la coopérative comme un espace préservé du "vivre ensemble" fort détérioré dans l'entreprise classique (cf. statistiques des suicides et du harcèlement moral dans les en-

treprises par ex.). David Hiez (Université du Luxembourg) a témoigné sur la réalité des coopératives bancaires au Luxembourg. Il y en a deux (Fortuna et Raiffeisen).

Comme en Belgique les coopératives au Luxembourg n'offrent pas toutes les garanties (législatives) car le principe de la double-qualité (où les bénéficiaires des services sont également les sociétaires - concept théorisé par Georges Fauquet) est absent. C'est ce qui permet d'organiser des ristournes (une partie des bénéfices retourne aux membres). Au Luxembourg le secteur financier représente 29% du PIB (contre 4 à 6% dans les autres pays d'Europe).

Les banques coopératives ont bien résisté à la crise avec une gestion plus prudentielle de leurs activités. Mais rien à voir avec le projet de la NEF en France (Nouvelle économie fraternelle), de la Fiare et de Banca Etica en Italie de créer une Banque Européenne Ethique où transparence, proximité et éthique sont au cœur du projet.

Un projet rendu possible grâce à l'inscription territoriale de ces structures qui s'appuient sur des réseaux militants. Une démarche suivie par Etica au Luxembourg à une plus petite dimension...

Bref une bonne conférence mais avec toujours la même difficulté à dépasser les cercles militants et des travaux qui nourrissent peu le débat public!

Mondragon

Une autre manière de travailler

Bernard Horschler, réseau OPE

1941, José María Arizmendiarieta, vicaire de son état est nommé dans la localité de Mondragon, une ville de la province du Guipúzcoa dans la Communauté autonome du Pays basque.

Nous sommes en plein franquisme, la ville a terriblement souffert de la guerre d'Espagne. Mais notre jeune vicaire rêve d'un autre monde. Il décide donc de s'occuper du développement économique.

Développement économique devant être basé sur des idées de mutualismes, de coopérative, de démocratie, de partage des richesses, de développement local, le tout reposant sur une forte identité basque

1943, notre vicaire crée une école de formation professionnelle gérée démocratiquement évidemment.

1955, cinq jeunes diplômés de l'école créent la première entreprise coopérative nommée ULGOR, qui deviendra FAGOR.

Dans ces années-là, la production se limite aux poêles à pétrole et aux cocottes en fonte.

Rien de bien extraordinaire, sauf que notre petit vicaire et nos cinq lascars ont de la suite dans les idées.

1958 - Le statut des employés embête l'Etat, qui décide de les exclure du système de sécurité sociale (carrément). En réponse, les salariés mettent en place un fonds de protection sociale, aujourd'hui nommé Lagun-Aro.

Dans le même esprit, est créé en 1959, un organisme de crédit destiné à soutenir les coopératives

du groupe: Caja Laboral Popular. Progressivement le groupe s'étoffe, aux coopératives de base (Ulgor, Arrasate/Fagor) s'en ajoutent de nouvelles: Copreci, Ederlan, Lana en 1962, Eroski (fusion de cinq coopératives de consommateurs) en 1970, etc.

A cette date, le groupe compte 9.000 salariés et 100.000 épargnants pour Caja Laboral.

Le groupe s'organise donc autour de trois branches: industrie (métallurgie, fabrication de machines et d'outils, électroménager, etc.), finance et commerce (Eroski). Il possède des centres de recherche (un pôle d'innovation) et une université privée (5.000 étudiants). Mondragon en 50 ans est devenu un véritable phénomène implanté dans une quinzaine de pays.

Selon les données du groupe, il emploie 82.000 salariés (2006) avec un chiffre d'affaires de près de 12 milliards d'euros (en 2005), ce qui en fait le 7^e groupe industriel espagnol et le premier employeur basque.

Bien sûr, certains feront remarquer que les valeurs du début ont été quelque peu écornées (délocalisation en Chine, 1/3 des salariés ne sont pas salariés associés, l'éventail des salaires est de plus en plus élargi).

Mais Mondragon prouve néanmoins qu'il existe d'autres façons d'entreprendre.

On peut entreprendre et se développer sans faire appel à la bourse; on peut entreprendre et se développer tout en pratiquant la démocratie comme dans une cité grecque et on peut entreprendre et se développer en faisant le pari de l'humain. A méditer.

L'Alliance coopérative internationale

Coopération, solidarité et démocratie



David Hiez (Université du Luxembourg) a témoigné sur la réalité des coopératives bancaires

Sandy Rodrigues Gomes, Objectif Plein Emploi

L'Alliance coopérative internationale a une définition très exacte de la coopérative. Il s'agit d'une association autonome de personnes volontairement réunies pour satisfaire leurs aspirations et besoins économiques, sociaux et culturels communs au moyen d'une entreprise dont la propriété est collective et où le

pouvoir est exercé démocratiquement.

Etymologiquement, le mot coopérative provient du latin, de cum qui signifie "avec" et de operare qui peut être traduit par "faire quelque chose, agir".

Littéralement donc, "coopérer" signifie opérer avec quelqu'un, agir ensemble, entreprendre ensemble.

En effet et selon la définition donnée par l'ACI, la coopérative

est régie par les principes de coopération, de solidarité et de démocratie.

Tous les membres ont les mêmes droits, les mêmes obligations et les mêmes bénéfices. Les membres d'une coopérative sont donc tous propriétaires, gestionnaires et bénéficiaires au sein de l'entreprise.

La création et l'existence de la coopérative présuppose donc que les aspirations des différents membres soient les mêmes, que tous partagent des objectifs communs et soient d'accord sur la façon d'agir pour les atteindre. Ce n'est pas chose facile. D'où l'importance que toutes les décisions soient prises de manière démocratique et de façon à poursuivre au maximum l'intérêt général des associés.

Il est intéressant de constater que la définition comprend également les aspects sociaux et culturels des intérêts des membres de la coopérative et non pas uniquement l'aspect économique visé par les entreprises classiques. Cela se reflète notamment dans la volonté d'offrir aux membres l'éducation et la formation nécessaire au développement de leur coopérative.

La volonté de mettre l'homme au centre de ses activités et non le profit et le capital sont une des principales caractéristiques de la coopérative, ce qui la rapproche notamment des entreprises d'économie solidaire.

L'ONU a proclamé 2012 Année internationale des coopératives et invite les gouvernements, les institutions internationales, les coopératives et les autres intervenants à soutenir le modèle d'entreprise coopératif considéré comme un facteur majeur de développement économique et social au niveau mondial.

La cartographie des acteurs de l'économie solidaire

Aujourd'hui, se tient à partir de 14 h dans les locaux d'Inees à Schifflange, la dernière réunion qui marque la fin du travail préparatoire pour la construction du site internet de cartographie des acteurs de l'économie solidaire. Elle sera consacrée à l'identification des pistes de coopération possibles entre organisations et structures qui se seront enregistrées sur le site. Ensuite l'équipe de coordination organise des réunions régionales en novembre, à la rencontre de tous ceux qui „entreprennent autrement“ et qui voudraient en savoir plus sur ce projet. Pour plus d'informations voir: www.inees.org

Entendu lors des Journées sociales au Luxembourg

„Après la globalisation de l'économie nous avons besoin d'une globalisation de la solidarité“, selon le cardinal du Honduras Andrés Rodríguez Maradiaga. La „globalisation de la solidarité“ c'est le nom des rencontres intercontinentales du réseau d'économie solidaire Ripess, né en 1997 en Amérique Latine (Lima, Pérou) et dont la dernière édition s'est tenue à Schifflange en 2009. „Les choses ne peuvent pas continuer ainsi“, enchaînait le premier ministre Jean-Claude Juncker. En investissant massivement dans l'économie solidaire pour prospecter sur d'autres manières de faire l'économie et la coopération au développement.

Face au modèle capitaliste dominant

Une alternative est-elle envisageable?

Willy Tadjudie

C'est à cette question que devait répondre Christian Arnsperger, professeur à l'Université Catholique de Louvain, qui était l'invité d'une conférence organisée par l'institut des Etudes Européennes et Internationales le 20 septembre au Casino syndical à Luxembourg.

L'homme occidental est pauvre et malade de sa richesse: tel est le constat sur lequel est parti le Prof. Christian Arnsperger, auteur de l'ouvrage intitulé: „Ethique de l'existence post-capitaliste. Pour un militantisme existentiel“ (2009, Editions du Cerf). Pendant plus d'une heure d'intervention, le Prof. Christian Arnsperger a commencé par déplorer les trois grandes pénuries du 21^e siècle: la crise de l'énergie, les variations climatiques et l'épuisement du fonds humain.

Ces pénuries sont les conséquences de l'opulence de l'homme occidental, laquelle découle de la civilisation capitaliste qui, depuis son origine est insoutenable. D'où les questions de savoir quelle va encore être la durée de vie du capitalisme, et s'il faut continuer à accepter l'opulence dans la misère. L'auteur qui s'interroge ainsi avec lui-même que les réponses aux questions ne sont pas évidentes et qu'elles exigent une approche interdisciplinaire. Quoi qu'il en soit, pour lui, tout dépendra des comportements de la société et, il faudra malgré tout proposer



Christian Arnsperger lors de la conférence au Casino syndical

des solutions; la sienne étant celle de l'acheminement vers une économie de frugalité. En effet, la frugalité est l'épanouissement fructueux, joyeux et ingénieux des ressources. La frugalité repose sur une conciliation réussie entre tradition et modernisme à travers une conservation de la performance de la technologie tout en limitant sa dépendance vis-à-vis de l'énergie fossile. Elle suppose d'organiser un retour à des modes de vie traditionnels à travers l'aménagement d'un bio-anthropo-régionalisme, lequel ne peut passer que par une

métanoïa, c'est-à-dire, un retournement des mentalités. Il faut donc penser la métanoïa et la mutation sociale de concert, ce qui permettra de changer les mentalités tout en promouvant un nouveau institutionnel. Pour cela, se demande le conférencier, quels types d'institutions pouvons-nous imaginer pour concrétiser ce projet? La première est l'école, même si elle n'est pas assez contributive pour le moment. Toutefois, l'émergence d'initiatives pionnières, visibles et viables pourra interpeller la jeunesse. Il est possible que les plus jeunes dévelop-

pent un sens de l'alternative en touchant du doigt des initiatives concrètes de changement. La deuxième est l'emploi, à travers la mise en place d'une solidarité basée sur l'allocation d'un revenu garanti à tous les citoyens par les pouvoirs publics. Une telle allocation permettrait aux bénéficiaires d'engager des initiatives alternatives au système dominant. La troisième est le travail et les modes de production, avec une focalisation sur la région. Il s'agit de se diriger, par une déglobalisation de l'économie, vers une fédération d'économies locales.

Du bon sens ...

C'est sur cette dernière proposition que le Prof. Christian Arnsperger a conclu son propos en plaçant notamment pour la satisfaction des besoins locaux et une exportation du surplus si les besoins locaux sont comblés (principe de la subsistance), ce qui à ses yeux n'est ni du protectionnisme, ni de l'isolationnisme, mais simplement du bon sens; la résurgence d'une agriculture paysanne; la réforme agraire; ... Il concluait en précisant que ce sont les classes moyennes et le mouvement social qui pourraient porter le changement qu'il appelle de ses vœux pour voir émerger cette économie plus solidaire et durable.

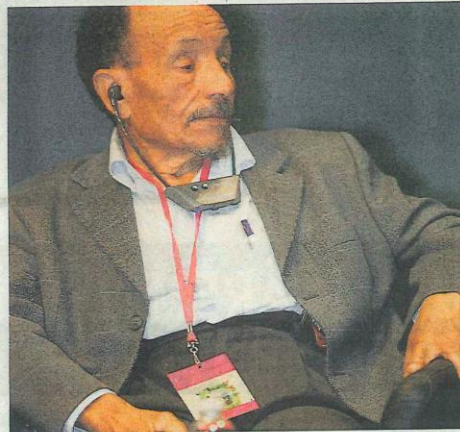
*) L'auteur est chercheur en formation doctorale à l'Université du Luxembourg

Pierre Rabhi

La „sobriété heureuse“

Certains le surnomment affectueusement le Gandhi français. Il partage avec le leader Indien le même goût de l'ascétisme, du dévouement, le même regard espiègle et la même volonté de vivre en cohérence avec ses idées.

Vous l'aurez compris Rabhi n'est pas un écologiste de salon et de cocktails. A près de 70 ans, à l'ombre de ses châtaigniers cévenols qu'il fait parfois parler dans certains de ses ouvrages, Pierre Rabhi, depuis plus de 40 ans, applique d'abord à lui-même ce qu'il professe. Quoique le verbe professeur ne convient pas au bonhomme. Non, Pierre Rabhi fait partie de cette race de gens qui revendiquent peu, mais retroussent d'abord et surtout leurs manches. C'est à la fin des années 1950 à contre-courant des 30 glorieuses urbaines, qu'il part à l'abandon des Cévennes, d'un lopin de terre et d'un toit. Le Crédit agricole de l'époque était contre: „On ne veut pas vous aider à vous suicider.“ Seulement voilà: à Paris, il se sentait „naufragé“ par le productivisme triomphant et ne supportait plus „la subordination hiérarchique et salariale“. Sans le sou, juste une mobylette et ses deux bras qu'il loue de ferme en ferme, il entre en résistance agricole. „Nous avons vécu 13 ans sans électricité avec ma femme Michèle puis nos cinq enfants. Mais nous avions la joie de construire, peu à peu, notre liberté.“ Si à l'heure actuelle, le concept de développement durable est prôné et mis en avant pour tout et souvent n'importe quoi, Pierre Rabhi avec sagesse remet l'église



La sobriété heureuse de Rabhi consiste à adopter un rapport modéré à la vie et aux ressources et seulement à partir de ce moment on peut introduire la notion de durabilité

au milieu du village et nous rappelle que nous vivons dans un environnement restreint et nous devons organiser nos vies en fonction de cet élément fondamental. Nous possédons un système planétaire sur lequel on applique un modèle basé sur l'illimité. Cherchez l'erreur. La sobriété heureuse de Rabhi consiste à adopter un rapport modéré à la vie et aux ressources et seulement à partir de ce moment on peut introduire la notion de durabilité. La sobriété heureuse est d'abord un choix conscient, un position-

nement personnel. Pierre Rabhi n'est pas un gourou, un donneur de leçons, non juste un homme qui a cultivé son jardin, écrit des livres et développé ce qu'il appelle „l'agroécologie“ une agriculture bio, sans étiquettes, sans labels, sans logos. Mais, il y a un point sur lequel Pierre Rabhi est intransigeant: la nécessité pour chaque être humain d'avoir un toit sur sa tête, de l'eau potable, de quoi se nourrir et de quoi être soigné ... De quoi être heureux! Bernard Horschler, réseau OPE

Face aux ressources limitées de notre planète

Croître ou décroître, telle est la question

La décroissance - voilà un vocabulaire choc qu'on ferait mieux de retenir car on risque de l'entendre souvent à l'avenir.

Ce mot/slogan ne peut que nous interpeller: d'abord par l'opposition directe qu'il affiche face aux idées progressistes de croissance et de développement qui dictent notre mode de pensée depuis au moins l'ère industrielle, et ensuite parce qu'il suggère un retour en arrière, un changement radical de direction. La décroissance représente un courant d'idées qui s'oppose clairement au productivisme économique considéré comme la principale cause de la crise économique ainsi que des dégâts écologiques causés par l'homme depuis des générations. Face aux ressources limitées de notre planète, les „décroissants“ prônent donc un changement de rythme radical de la production et la consommation de biens et de services tant au niveau individuel que global. L'individu devrait chercher à mener son existence selon le principe de la simplicité volontaire et sur le plan global, il faudrait relocaliser l'activité économique, ce qui permettrait de réduire l'empreinte écologique de certaines régions du globe et d'économiser considérablement de l'énergie. C'est donc tout naturellement que ce courant s'oppose également au principe de développement durable. Vu l'état d'épuisement des ressources naturelles et les dégâts écologiques irréversibles, il faut

définitivement abandonner cette logique de développement et de croissance avant qu'il ne soit trop tard. Défenseurs de la décroissance, partisans du développement durable ou inconditionnels de la croissance économique, tous ont leur propre version quant à l'état de notre planète et au rythme auquel on devra adapter nos modes de consommation et de production pour assurer sa survie et la nôtre. Nous n'avons pour la plupart d'autre nous pas d'autre choix que d'essayer de faire un tri dans ces informations bien souvent contradictoires et d'adapter notre mode de vie en fonction de cette conclusion toute personnelle que nous nous en sommes faite. Mais l'enjeu n'est-il pas dans ce cas-ci trop important pour la prise de risques? D'un point de vue individuel on peut tout reconsidérer certaines choses. Remplacer le „plus“, grand, „plus“ rapide, „plus“ efficace par un „suffisamment“ pourrait déjà être un bon début? Et il y a de grandes chances pour qu'on n'en soit pas „moins“ heureux pour autant. Sur le plan global, des économistes et des philosophes de plus en plus nombreux élaborent des scénarios pour rendre possible une transition de l'économie (cf. autres articles même page). Les politiques, par contre, n'ont pas l'air d'en être convaincus ... pour l'instant. Sandy Rodrigues Gomes, Objectif Plein Emploi

En bref

• Le 11 octobre prochain, en France, aura lieu le lancement des Etats généraux de l'économie sociale et solidaire (ESS). Ils ont pour objectif de mobiliser les acteurs de l'ESS autour d'une campagne politique et citoyenne en faveur d'une économie respectueuse de l'humain et de l'environnement. Organisés autour de trois phases: la mise en chantier (d'octobre à décembre 2010), la mise en mouvement (janvier-juin 2011) et la mise en action (à partir de juin 2011). Ces Etats généraux s'inscrivent dans la perspective de l'élection présidentielle de 2012 pour introduire ce débat dans la campagne.

„Elargir progressivement le cercle des acteurs mobilisés pour convaincre les citoyens de l'utilité et de la crédibilité de l'ESS tout en influençant les décideurs. De beaux défis à relever pour que le changement de cap économique soit un sujet incontournable de la campagne présidentielle de 2012”, résume Claude Alphandéry, initiateur du Labo de l'ESS et Président d'honneur de France Active. A suivre avec peut-être des idées dont on pourrait s'inspirer au Luxembourg.

• Du 20 au 24 octobre se tiendra une réunion des Réseaux Africains d'Economie Sociale et Solidaire (ESS) à Kenitra au Maroc. Pour M. Abdeljalil Cherkaoui, président du Réseau Marocain d'Economie Sociale et Solidaire (REMESS). „Cette rencontre sera l'occasion de structurer les réseaux africains agissant dans le domaine de l'ESS, qui constitue une alternative pour lutter contre la pauvreté, le chômage et la marginalisation. Elle s'inscrit dans le prolongement de la conférence du BIT, qui avait eu lieu du 19 au 21 octobre 2009 à Johannesburg, en Afrique du Sud, et répond aux recommandations des réseaux africains de l'Economie Sociale et Solidaire, réunis à la rencontre internationale Lux 09, tenue en avril 2009 à Luxembourg sur la thématique de Globalisation de la Solidarité”. Le potentiel africain est souvent mal exploité par les populations locales et ne fait qu'enrichir les intermédiaires étrangers qui profitent de l'inconscience et de l'ignorance des autochtones, sous des arguments et discours humanistes de bienfaisance, indique une note du REMESS. Les alternatives de développement proposées au niveau international privilégient des schémas classiques où le capital prime sur l'humain et la notion de gain prend le dessus sur les valeurs du développement durable et équitable, ajoute la note. Eric Lavillunière (INEES) y interviendra au nom du RIPESS international pour témoigner „qu'un changement des mentalités ne sera possible que s'il est porté solidairement par des citoyens de tous les continents”.

Indicateurs de bonne gouvernance pour le développement durable

Le projet Passo

Eriv Lavillunière, Inees

Définir des indicateurs de bonne gouvernance pour le développement durable: c'était l'objectif du projet Passo, mené par le Think Tank Pour la Solidarité, dans lequel Inees était impliqué avec une vingtaine de partenaires d'Autriche, Belgique, Bulgarie, Espagne, France, Italie, Roumanie et Luxembourg, tous issus du monde académique ou de la société civile.

Ce projet tenait une conférence finale à Bruxelles le 6 Octobre pour présenter ses conclusions à la Commission européenne. Un des objectifs était aussi de démontrer que la société civile, surtout quand elle s'associe à d'autres parties prenantes, est

en capacité de produire des grilles d'analyse plus performantes que celles construites par les experts. Les résultats du projet sont disponibles en ligne (en anglais): cf. www.passo-project.org.

La principale difficulté du projet était de définir ce qu'est une bonne gouvernance. Cette difficulté se trouve augmentée si l'on considère qu'il n'existe pas une bonne gouvernance universelle mais une multiplicité d'approches adaptées à un endroit donné, dans un moment donné avec une culture donnée!

Il n'en reste pas moins que le groupe s'est attaché à définir comment on peut produire, et donc évaluer, un modèle du vivre ensemble et gérer durablement et équitablement les biens publics. Jusqu'à preuve du contraire le marché produit du dévelop-

pement non-durable (par la satisfaction des besoins immédiats et la recherche du profit financier) et, pire encore, met en danger nos modèles démocratiques en privilégiant la compétitivité au détriment du débat public. „La démocratie ne peut se soustraire aux impératifs économiques”, défendait Paul Delaunais (Greenpeace Luxembourg) dans le projet.

Malheureusement Passo risque de ne rester qu'un projet parmi tant d'autres au sein de la Direction Générale de la Recherche de la Commission et cela continuera ainsi tant que nous ne ferons pas l'effort d'améliorer notre communication pour faire entendre haut et fort qu'il est possible d'envisager d'autres modèles de développement dans une économie plus solidaire, humaine et durable.



Le Soho de Coimbra

Le Soho de Coimbra, Portugal, n'a qu'une seule chose en commun avec le quartier populaire de la capitale anglaise: une très forte diversité culturelle. Le Soho est une rencontre des organisations d'envoi (SO) et d'accueil (HO) des volontaires européens qui a lieu en ce moment même entre le 10 et le 14 octobre.

Le thème retenu: le SVE, comme Service Volontaire Européen. Ou plutôt „S” comme Sensibilisation de l'importance du processus d'apprentissage des jeunes qui, en participant dans des projets dans le cadre de Programme Jeunesse en Action de l'UE, gagnent des compétences et des connaissances à la fois culturelles, sociales et professionnelles.

Le but des participants de cette formation est de comprendre le rôle d'un bénévole au sein d'une

organisation et d'apprendre comment ils peuvent soutenir les jeunes plein d'enthousiasme;

„V” comme la Valeur apportée par le volontariat à la société. Il ne faut pas oublier que chaque année plusieurs millions d'Européens s'investissent dans des activités bénévoles. Pour eux, la solidarité n'est pas seulement une idée théorique mais ils mettent le principe en pratique et contribuent au bien-être de la communauté dont ils font partie;

Enfin „E”, comme Etre à Coimbra qui signifie être à un rendez-vous avec le temps perdu et la grandeur du passé colonial portugais, mais aussi avec le modernisme, le développement et l'innovation dont le berceau est l'université fameuse de cette ville. Tout un symbole pour 2011 est sera l'année européenne du bénévolat! Agnes Cyolai, Inees

Tuttounaltracosa

Une foire annuelle italienne, Tuttounaltracosa a été organisée par la ville de Ferrare (nord de l'Italie) le premier week-end d'octobre cette année. Chaque année, les producteurs et les importateurs en profitent pour présenter leurs produits et l'idée de commerce équitable à la population. Pour la quatrième fois la foire a été accompagnée par un chantier international, appelé Tuttounaltracampo, qui rassemblait des jeunes enthousiastes du monde entier (dont Ewa d'INEES). Les participants de cette année ne venaient pas seulement de l'Europe, mais aussi d'endroits plus exotiques comme les Philippines ou Taïwan. Les années précédentes avaient mis l'accent sur le changement climatique et les questions environnementales. Cette année, l'Afrique a été choisie comme thème principal. Les organisateurs, qui ont effectué de nombreuses visites sur ce continent, ont pu partager leurs connaissances et leur énergie avec les participants. Les jeunes se sont facilement laissés „contaminer” par l'idée principale, parfaitement résumée par le slogan „Trade not aid”.

Petits gestes deviendront grands

L'histoire de l'humanité est là pour le prouver: l'homme fonctionne trop souvent par réaction aux difficultés qui se présentent à lui. C'est particulièrement le cas en matière d'environnement. Depuis la fin des 30 glorieuses, l'homme et la planète ont fait face à différentes catastrophes écologiques qui ont modifié les modes de pensée par rapport aux grandes problématiques environnementales.

Les trop fréquentes marées noires (l'Exxon Valdez en 1989, l'Erika en 1999, le Prestige en 2002, e.a.), l'impressionnante catastrophe de Tchernobyl en 1986 ou encore les catastrophes naturelles dramatiques telles que l'ouragan Katrina ou le Tsunami dans le Sud-Est asiatique montrent bien qu'aucun continent n'est épargné et qu'il est vital de faire notre possible pour les éviter. Car selon le rapport du Groupe intergouvernemental sur l'évolution

du climat (GIEC) datant de 2007, l'homme serait responsable à 90% de l'aggravation de l'effet de serre qui engendre l'augmentation des températures et la montée du niveau des océans.

A travers ces nombreuses crises, la conscience de devoir préserver notre planète s'est imposée à nous. Nos enfants quant à eux sont nés dans cette certitude. Nous avons fait preuve d'ignorance et d'insouciance, ils vont devoir devenir experts et acteurs en la matière.

Car si aujourd'hui les consciences ont évolué, les comportements pas forcément. Nos petits gestes qui ont intégré nos vies et nos pratiques quotidiennes, tels que le tri des déchets et l'utilisation d'ampoules économiques vont finir par ne plus suffire. Ils vont devoir grandir avec nos enfants.

Sandy Rodrigues Gomes
Objectif Plein Emploi



Ils ont aidé à la préparation des stands, à la promotion de l'événement ou tout simplement profité de l'ambiance de la foire. Les visiteurs ont été enchantés par les stands colorés et par la possibilité d'entendre l'histoire cachée de chaque produit proposé. La foire offrait une large gamme de produits, y compris les produits à succès tels que les cahiers en bouse d'éléphants (!) du Sri Lanka ou les chaussures de basket équitables pakistanaïes, pour n'en citer que quelques-uns. L'événement a été organisé par Associazione Botteghe del Mondo, l'association italienne des magasins du monde. L'organisation s'occupe de produits principalement issus du commerce équitable, et elle a plus de 300 points de vente en Italie aujourd'hui.

Vole pensée, vole ...

Abílio Machado

„Face à une crise globale systémique, sociale, économique, culturelle, voire politique, nous savons qu'il est possible, dès aujourd'hui, de construire d'autres modes de vivre ensemble, solidaires et citoyens, et de donner du courage et de l'enthousiasme à ceux qui sont mis de côté.

De très nombreuses expériences alternatives se développent à tous les niveaux: éducation émancipatrice, consommation et modes de vie responsables, économie solidaire, développement local participatif, solidarité internationale, pratiques culturelles, etc." Voici planté le décor des 4^{es} Rencontres internationales de l'éducation citoyenne qui se tiennent à l'initiative de Recit (Réseau des écoles de citoyens) du 23 octobre au 1^{er} novembre à Nancy.

Objectif plein emploi participe à l'événement, d'abord en organisant une journée rencontre au Luxembourg avec une délégation cosmopolite, puis en animant le weekend prochain à Nancy un workshop sur les logiciels libres. C'est donc un groupe d'une quinzaine d'acteurs, venus du Brésil, du Québec, d'Haïti et d'Afrique qui a débarqué lundi à Luxembourg. Le temps d'une journée-découverte d'une sélection de projets du réseau OPE qui ont en commun la promotion d'une citoyenneté assumée et active.

Dénominateur commun

Mais alors, quel dénominateur commun entre des besoins en apparence aussi éloignés que le logement communautaire au Brésil et la préservation de plantes endémiques au Luxembourg? Assurément l'appropriation de ces sujets par le citoyen.

Qu'il s'agisse de besoins de base, tels que se loger, se nourrir et s'instruire, ou bien de préoccupations de „pays riches“, l'enjeu est l'émancipation du citoyen. Nos sociétés européennes, débordantes de tout ce qui est communément admis comme étant le fruit du progrès, trop de consommation, trop d'instruction formatée, la démocratie comme un fait acquis dont il ne faudrait plus se soucier, trop de cette satisfaction „d'avoir réussi“, sont malades d'un confort conformiste.

Comme si notre curiosité, notre esprit critique s'était peu à peu ramolli. L'éducation citoyenne c'est favoriser l'esprit critique de l'individu et l'inciter à l'action collective, à l'initiative qui soulève des questions de société, qui interpelle l'autorité en place. Alors, plus de doute possible.

Nous avons beaucoup à apprendre, et la réciproque vaut également, de nos amis du Sud. L'art de la mobilisation de la pensée, qui engendre souvent des expériences de prise en mains de leur destin par des communautés citoyennes, se décline en une multitude de „façons de faire“, produit des expressions de l'intelligence qu'il serait dommage de garder pour soi.

La question d'introduction aux Rencontres de l'éducation citoyenne résume bien ce qui nous préoccupe: comment, dans la société d'aujourd'hui, nos actions peuvent-elles permettre à chacun d'être acteur de sa propre vie et citoyen d'un monde solidaire? Quelle éducation émancipatrice permet d'aller dans ce sens, à travers tous les aspects de la vie, et cela dans l'école, dans l'éducation citoyenne et dans tous les espaces publics?

Rencontre des réseaux africains

L'économie sociale est une priorité

Eric Lavillunière

Un grand événement s'est déroulé à Mehdiya-Kenitra (Maroc) du 20 au 24 Octobre 2010 avec la première rencontre des réseaux africains de l'économie sociale et solidaire (ESS).

Une grande fierté pour tous les représentants de 13 pays africains qui ont créé un réseau continental. Grâce aux efforts du Remess, le réseau marocain qui a joué un vrai rôle de locomotive, une déclaration a été adoptée qui fixe une feuille de route pour se doter d'un programme de travail.

L'ESS a été déclarée comme une grande priorité par le Bureau régional Afrique du BIT (Bureau international du travail) qui a soutenu la rencontre.

Eric Lavillunière (INEES Luxembourg) avait d'ailleurs l'honneur d'être invité dans un panel au nom du réseau intercontinental Ripess pour réagir aux propos de Jürgen Schwettmann, directeur régional adjoint du BIT qui défend l'idée que les alternatives de l'ESS sont une des réponses possibles à la crise financière et économique internationale.

„Un vrai levier pour un développement approprié“, soutenait Abdeljalil Cherkaoui, le président du Remess. „Des initiatives qui jettent des ponts entre le local et le global et qui appellent à des changements de mentalités. Les réseaux développent une vraie expertise citoyenne peu reconnue par les pouvoirs publics“, annonçait Eric Lavillunière.

Fidèlement aux traditions



Dans le Jardin solidaire Calendula

d'accueil africaines les rencontres se terminaient dans une ambiance de fête avec un groupe de musique traditionnelle lui aussi engagé dans les réseaux. Une vraie fierté également pour INEES qui retrouvait des délé-

gués qui avaient construit cette stratégie d'action lors des rencontres de „Globalisation de la solidarité Lux '09“ et s'y référaient d'ailleurs volontiers. Rendez-vous a été pris pour des prochaines rencontres au premier

trimestre 2011 en Tunisie. Et plus lointaines, des rencontres internationales de l'ESS, également avec le BIT, à Montréal en octobre 2011 pour lesquelles l'INEES apportera son concours.

Calendrier

Aller à la rencontre de l'économie solidaire

ECOSOLUX

Le moment est arrivé pour Ecosolux d'aller sur le terrain et de rencontrer les acteurs de l'autre économie en face-à-face. Tout le monde est bienvenu à participer aux réunions dans les quatre régions du Grand-Duché et rejoindre l'initiative, le projet Ecosolux, qui a pour but de réunir des entreprises de l'économie solidaire du pays.

Les structures participant peuvent s'identifier et aussi identifier leurs „collèges“ dans une démarche visant à démocratiser l'économie et elles auront l'opportu-

nité d'apparaître sur la carte Ecosolux sur le site web du projet qui sera officiellement lancé en novembre. L'invitation et la fiche d'inscription sur www.inees.org, pour plus de renseignements: gyolai@inees.org

Calendrier des réunions: (choi-

sissez l'endroit le plus proche de chez vous)

Au Centre: Luxembourg-Ville, le 9 novembre 2010, de 17.00 à 19.00 h au Centre de recherche public Henri Tudor, 29, avenue John F. Kennedy, L-1855 Luxembourg-Kirchberg.

Au Sud: Esch-sur-Alzette, le 11 novembre 2010, de 17.00 à 19.00 h au CIGL Esch-sur-Alzette (Centre d'initiative et de gestion local) asbl, 97, rue de l'Alzette, L-4011 Esch-sur-Alzette.

À l'Est: Wasserbillig, le 15 novembre 2010, de 17.00 à 19.00 h à l'Internetstuff Wasserbillig, 25, Grand-rue, L-6630 Wasserbillig. Au Nord: Wiltz, le 17 novembre 2010, de 17.00 à 19.00 h au Caritas Luxembourg-Foyer Oasis, 12, avenue de la Gare, L-9540 Wiltz.

Pour une nouvelle approche de l'UE sur les Services sociaux d'intérêt général (SSIG)

Le bien-être de tous en danger!

Eric Lavillunière

Les SSIG, dans le jargon européen, ce sont les services sociaux auxquels chacun d'entre nous a déjà fait appel: ils touchent aux jeunes enfants, aux personnes âgées, à celles ayant besoin d'aide en cas de maladie ou de handicap, aux personnes en situation de précarité en termes d'emploi, de logement ou d'immigration, et à tout ce qui facilite l'accès aux droits fondamentaux reconnus par les traités européens.

Donc, des services qui facilitent notre vie quotidienne, généralement assurés par les associations. Il s'agit de secteurs importants en

termes d'emplois: les services sociaux et de santé représentent en effet près de 10% de l'emploi salarié au sein de l'UE-27 et mobilisent de nombreuses ressources bénévoles. Au travers de directives, l'UE tend à soumettre les SSIG à la concurrence au travers des marchés publics et à réglementer les aides d'Etat accordées aux asbl sociales et solidaires afin de les poser sur un pied d'égalité avec les sociétés de capital.

C'est la négation du rôle d'intérêt public et de fonction d'innovation sociale que les asbl jouent pour le bien-être de tous. Les sociétés commerciales ayant pour but premier de dégager des béné-

ficiés, la conséquence sera aussi la disparition des services jugés non rentables, et pour les autres, l'augmentation des tarifs.

Ainsi nous devons rester vigilants et nous mobiliser pour:

- Garantir le droit d'initiative aux acteurs de l'économie sociale et solidaire et la non-obligation de recourir aux règles européennes relatives aux marchés publics;
- Donner la possibilité aux Etats membres d'étendre le champ des marchés réservés aux opérateurs de SSIG poursuivant un but non lucratif et intégrer des dispositions particulières visant à renforcer la dimension sociale

des marchés publics. Une conférence (à huis clos) à laquelle l'INEES participera, s'est tenue sous présidence belge de l'UE hier et aujourd'hui à Bruxelles.

Vous pouvez faire pression sur le Gouvernement du Luxembourg et la Commission européenne en signant le Manifeste européen: Pour une nouvelle approche de l'UE sur les services sociaux d'intérêt général (SSIG) visible sur le site www.inees.org

Les 26 et 27 octobre à Bruxelles

3^e Forum sur les SSIG



Mme Vergiat (Parlement européen) rendant compte en plénière de son atelier

Eric Lavillunière - INEES

Près de 300 personnes, triées sur le volet, de tous les pays de l'Union européenne étaient réunies pour faire un point sur la question de la Directive services et des aides d'Etat qui conditionnent l'avenir de nos services publics et de tous les services sociaux principalement assurés par les organisations d'économie sociale et solidaire.

La conférence débutait avec le discours très volontariste de Laurette Onkelinx, ministre des Affaires sociales en Belgique, qui rappelait l'importance du modèle social européen qui a certes besoin des règles du Marché intérieur comme outil pour faire prospérer l'Europe, mais pas comme une fin en soi.

Deux commissaires européens (Andor aux Affaires sociales et Almunia à la Concurrence) et un représenté (Barnier au Marché intérieur) lui répondaient en fixant les termes du débat. Le secteur est important car créateur

d'emplois, avec une demande croissante de services (petite enfance, soins de santé, environnement...). Toute la question reposant sur la classification des services économiques et non-économiques qui donnent ou non droit à des aides publiques. La députée européenne Pervenche Beres restait convaincue que répondre à la crise par le démantèlement des services publics est une aberration compte tenu que tous les analystes s'accordent: c'est dans les pays où ils sont forts qu'on a le mieux résisté.

Le Traité de Lisbonne fut souvent au cœur des débats tant ses articles 9 et 14 semblent offrir une meilleure prise en compte des Droits fondamentaux des personnes (sur l'égalité d'accès aux services par exemple) et du développement durable. «Encore faudrait-il adjoindre un cadre réglementaire», tonnait Koen Lenaerts de la Cour de Justice de l'UE, «car pour établir aujourd'hui un jugement sur ces affaires, la cour est forcée de devancer le législateur alors qu'elle n'a pas de mandat législatif. On ne

branche pas un fer à repasser directement sur une centrale qui produit du 11.000 V». Pendant les deux jours, la Commission européenne et les fournisseurs de services (y compris des autorités publiques) se sont renvoyés la balle. Ces derniers se plaignant de la difficulté de poursuivre leur action dans ce cadre légal imprécis et les premiers rétorquant qu'ils n'y étaient pour rien!

Mais le dialogue semblait restauré au bout du compte, avec des propositions faites pour travailler sur la qualité des SSIG, l'élargissement des exemptions de mise en concurrence et plus d'intégration de critères sociaux dans les Marchés publics.

Un désir de dialogue qui, s'il était suivi des faits, marquerait un net inflexionnement de l'adoration du marché qui semblait guider les instances communautaires.

Pour s'y retrouver, consultez le guide édité par la Social Platform qui définit 9 principes pour des services sociaux et de santé de qualité (voir le lien sur le site d'INEES - www.inees.org).

L'économie sociale et la stratégie 2020

La plus-value locale et l'ancrage territorial

Un peu plus de 200 personnes se retrouvaient dans cette conférence qui, pour ceux ayant assisté à la conférence sur les SSIG (voir article même page), comportait beaucoup moins d'enjeux si on se réfère au niveau de participation des instances communautaires.

Ce n'est pourtant pas la qualité des intervenants qui pose problème. Le discours est bien rodé et comporte d'importants contenus, mais laisse un arrière-goût de déjà entendu pour réaffirmer, encore une fois, mais avec peu d'interlocuteurs extérieurs au secteur, que les acteurs de l'économie sociale, par leurs réalisations, contribuent largement aux objectifs de développement durable, d'inclusion et d'économie de la connaissance, en mariant imprévisibles économiques et aspects sociaux et environnementaux.

Cette conférence avait cette fois une tournure plus sociale qu'à l'accoutumée où l'on vantait plus classiquement les performances de compétitivité des coopératives. La relation avec les territoires était également à l'honneur avec REVES (Réseau européen des villes de l'économie sociale) et le Comité des régions.

Il est vrai que la reconnaissance de l'économie sociale, aux revendications parfois peu lisibles (les coopératives ont réclamé un statut de coopératives européennes qu'ils ont obtenu, mais seules 17 se sont créées selon la Commission), passe par la définition de politiques publiques.

Or, il n'y a quasiment plus de ministres en charge de ces questions dans l'UE. La Belgique ou l'Espagne (avec une loi-cadre sur l'économie sociale) font un peu figure d'exception. La France y consacre de moins en moins d'argent au niveau national...

Le cas atypique du Luxembourg

Il reste le cas atypique du Luxembourg, avec son ministre-délégué à l'économie solidaire Romain Schneider. Celui-ci lance une première initiative avec une 1^{ère} conférence nationale pour en définir les contours conceptuels, statistiques et institutionnels et en repérer les acteurs au Luxembourg (cf. programme même page). Un véritable pari sur l'avenir...

Eric Lavillunière - INEES

Vers de nouvelles perspectives pour l'Economie solidaire

Le 24 novembre, au CRP Henri Tudor

Cette conférence sera l'occasion de porter un nouveau regard sur l'économie solidaire au Luxembourg, à partir de différentes politiques européennes et internationales.

L'économie solidaire existe et s'est développée par l'intermédiaire de formes organisationnelles diverses qui varient d'un pays à l'autre.

Elle a résolument fait son entrée dans le discours politique au Luxembourg et le gouvernement a décidé de la soutenir de façon plus active et ciblée en mettant à sa disposition un ministre délégué. Cette décision traduit la volonté de conférer une meilleure visibilité à ce secteur et de le promouvoir en tant que forme innovante d'activité économique qui met l'Homme au centre des préoccupations.

Un des temps forts de cette conférence sera notamment l'inauguration officielle de la première cartographie des acteurs de l'économie solidaire au Luxembourg. La conférence sera clôturée par la présentation du plan de travail que le ministre délégué Romain Schneider souhaite mettre en œuvre dans le cadre du département de l'économie solidaire.

Inscriptions en ligne sur : www.tudor.lu/ecosol2011

Programme

9.00 h: Accueil
9.15 h: Allocution de bienvenue, Marc Lemmer, CEO, CRP Henri Tudor

9.30 h: Introduction et enjeux Romain Schneider, ministre délégué à l'Economie solidaire

9.40 h: Cadre institutionnel et définition: périmètre Eric Lavillunière, INEES et David Hiez, Université du Luxembourg

10.10 h: Panorama de l'économie sociale et solidaire en Europe

Philippe Kaminski, ADDES 10.40 h: A la recherche de l'économie solidaire au Luxembourg

Serge Allegrezza, directeur du Stacec

11.00 h: L'économie solidaire en termes de plus-values

Laurent Fraisse, CRIDA Paris

11.30 h: Ecosolux, une première cartographie de l'économie solidaire au Luxembourg

Laurence Johannsen, CRP Henri Tudor

11.50 h: Inauguration officielle et clôture de la matinée

Romain Schneider, ministre délégué à l'Economie solidaire

12.00 h: Déjeuner et illustrations thématiques

14.00 h: Allocation d'ouverture

Nicolas Schmit, ministre du Travail et de l'Emploi

14.15 h: La reconnaissance de l'économie sociale et solidaire au sein de l'Union européenne

Karine Pflüger, Social Economy Europe

14.45 h: L'exemple de la Wallonie

Sébastien Perea, Conseil wallon de l'économie sociale

15.15 h: L'exemple de la France: du Secrétariat d'Etat à l'Economie solidaire au rapport Vercamer

Guy Hascoët, Conseiller Régional de Bretagne, ancien secrétaire d'Etat à l'Economie solidaire

Les logiciels libres

Des outils d'émancipation citoyenne

Freeflex: une initiative luxembourgeoise présentée lors des rencontres internationales de l'éducation citoyenne le 1^{er} novembre (RECIT) à Vandoeuvre-les-Nancy.

Accessibles pour tous, adaptés aux besoins de l'Homme, fondés sur le partage des savoirs et l'entraide, l'éducation aux valeurs et à la pratique des logiciels libres peut permettre à chacun d'être acteur de sa propre vie et citoyen d'un monde solidaire.

Lors d'un workshop le CIGL Esch a présenté le „Freeflex“, un projet de promotion des logiciels libres développé par les „Internetstufen“ du réseau OPE. Inauguré en mars 2010, le Freeflex a pour objectif de conquérir le grand public à cette nouvelle voie informatique par des actions de sensibilisation et de formation. Les „Internetstufen“ occupent une position particulièrement propice pour le développement de ce projet citoyen. Espaces de rencontre, elles permettent d'être à l'écoute des nouveaux besoins des utilisateurs, avertis ou non. Espaces de services, elles mettent

à disposition des ordinateurs équipés de logiciels libres et organisent des cours d'initiation informatique à la demande. Espaces d'éducation à la citoyenneté, elles organisent des actions de sensibilisation pour tout public et ce en collaboration avec tout partenaire qui partage les valeurs de l'économie solidaire.

Les apprentis informaticiens des „Internetstufen“ constituent le cœur porteur du Freeflex. Ce sont les apprentis qui ont créé le projet suite à une action de formation aux logiciels libres. C'est grâce à leur partage des savoirs en réseau qu'ils réussissent à développer des nouvelles actions de promotion au Luxembourg: réalisation d'une compilation de logiciels libres disponible gratuitement sur CD et Internet, après-midi découverte des logiciels li-



bres, organisation future d'une table-ronde avec le Centre de recherche Henri Tudor...

Bénéficiaire d'une action de formation, les apprentis informaticiens deviennent des acteurs de changement. Ils démontrent que les logiciels libres constituent une technologie émancipatrice: à travers leur utilisation, chacun peut prendre conscience de la possibilité de faire bouger collectivement les choses!

Nicolas Van de Walle
Agent de développement CIGL
Esch/Alzette

Les frontières de l'économie sociale

Véronique Medinger, Objectif Plein Emploi

Le 9 novembre s'est tenu à Paris le 23° colloque de l'Association pour le Développement de la documentation sur l'économie sociale (AddeS) sur le thème: „Les frontières de l'économie sociale se sont-elles déplacées?“

Fondée en 1982, l'AddeS s'est imposée comme un lieu permanent de rencontre, de débat et d'émulation entre les différents interlocuteurs intéressés par l'économie sociale (et solidaire-ESS). Étaient cette année au programme, entre autres: le micro-crédit social, les coopératives d'activités et d'emploi, la qualité de l'emploi dans au sein de l'ESS, etc. et différentes communications sur les nouvelles frontières de l'ESS.

Sur ce dernier thème David Hiez (Université du Luxembourg) et Rémi Laurent („Ecouter le bruit“) abordèrent la question du lien entre l'intérêt général et l'ESS. Sans en avoir l'exclusivité, l'ESS porte historiquement, et même partiellement juridiquement, l'intérêt général dans son rôle d'intermédiation et d'éducation populaire. Les auteurs ont tenté de démontrer qu'elle est en capacité de lier et non d'opposer cette notion avec celle de la satisfaction des besoins de ses membres. Mais dans le même temps ils pointaient le double langage des pouvoirs publics (sensés être garants de l'intérêt général) qui peuvent tantôt s'en réclamer lorsqu'il s'agit de panser les plaies du libéralisme et dans le même temps s'en remettre au marché (sensé assurer le bien-être de tous) pour assurer la fourniture de services sociaux d'intérêt général. La co-construction des politiques publiques le garantirait certainement mieux mais elle reste encore très marginale et les tentatives de dialogues dérivent encore trop souvent vers des tentatives d'instrumentalisation ... Pour eux, l'ESS devrait (ré)investir le champ du politique pour pouvoir pleinement remplir sa mission d'intérêt général.

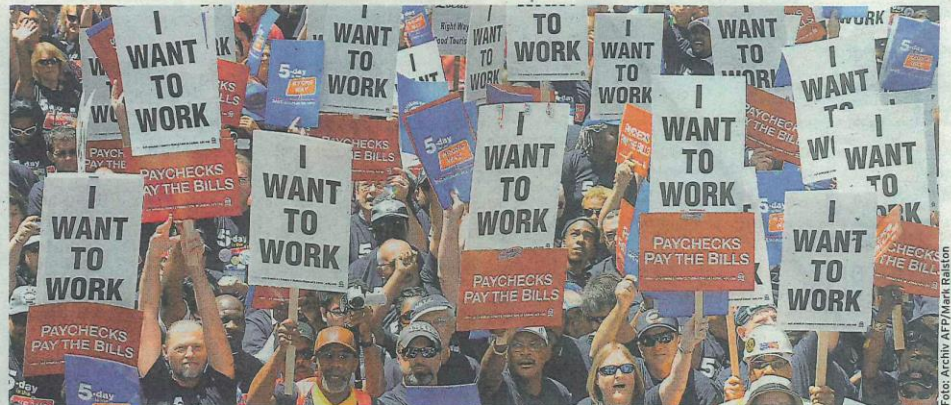
Au Luxembourg le législateur compte décréter dans la nouvelle loi sur les asbl que sont d'utilité publique les asbl qui poursuivent un but d'intérêt général à caractère philanthropique, social, religieux, scientifique, artistique, pédagogique, sportif ou touristique qui dépasse l'intérêt local (!)... Rien que l'omission de l'écologie montre à quel point le législateur est mal placé pour définir l'intérêt général! A quand une véritable concertation avec les acteurs concernés?

Conférence

Le Mouvement écologique et l'OekoZenter Lëtzebuerg en collaboration avec Caritas Luxembourg, le Centre pastoral en monde du travail et l'Institut européen d'économie solidaire organisent une conférence donnée par le professeur Mathias Binswanger sur „La question des valeurs dans la société de demain: croissance économique et recherche du bonheur et du bien-être“ ce lundi 29 novembre à 20.00 h à l'Hôtel Parc Belle-Vue, 5 avenue Marie-Thérèse à Luxembourg-ville.

Explique la somme des chômeurs le phénomène de l'absence de travail?

Paradigmeswechsel in der Sozialpolitik notwendig



Massenproteste von Arbeitslosen in den USA, dem Land, das den ungezügelter neoliberalen Handel in die Welt exportierte

Romain Biever - OPE

Dies war eine der ad absurdum geführten gängigen Meinungen, die am 12. November in Luzern in der Schweiz bei einer Zusammenkunft der Protagonisten der Solidar- und Sozialwirtschaft aus der Schweiz und aus Luxemburg diskutiert wurden.

An diesen Gesprächen, die auf Vermittlung von Prof. Dr. Isidor Wallimann, ein langjähriger Belegter des Netzwerkes OPE, zustande kamen, nahmen Romain Binsfeld und Romain Biever von OPE und auf hohem Niveau, Delegierte von Caritas Schweiz und von regionalen Caritasstellen sowie vom Bundesamt für Sozialversicherungen, von Travail.Suisse (Gewerkschaft), Overall (Sozialfirmen Basel), SAH Basel (Schweizerisches Arbeiter(innen)-Hilfswerk), Assof (Dachverband der Sozialfirmen Schweiz) teil.

Der Anlass für diese Zusammenkunft war, dass aktuell in der Schweiz eine Debatte geführt wird, wie in Zukunft „Sozialpolitik“, auch in Bezug auf das Phänomen Arbeitslosigkeit, ausgerichtet werden soll.

Zu diesem Thema referierten die OPE-Vertreter, indem sie das von ihnen entwickelte solidarwirtschaftlich organisierte Netzwerk in Luxemburg vorstellten und aufzeigten, in welcher Form über die letzten 20 Jahre politische Arbeit und Projektarbeit geleistet wurde, um ein gesellschaftliches Umfeld zu gestalten, in welchem Solidarwirtschaft entstehen kann.

Selektivität wirkt nicht

Relativ schnell wurde allseits erkannt, dass mit den traditionellen und heute angewandten Instrumenten der Sozial-, Arbeits- und Wirtschaftspolitik, welche das Prinzip der Selektivität immer stärker zur Anwendung bringen, dem Phänomen Arbeitslosigkeit nicht beizukommen ist. Die europaweit steigende Zahl der Arbeitslosen spricht hier Bände.

In diesem Sinne wurde prinzipiell zurückgehalten, dass es nicht die Summe der einzelnen Arbeitslosen ist, welche das Phänomen der Arbeitslosigkeit beschreibt, sondern dass es das (neoliberale) wirtschaftspolitische Handeln ist, welches Arbeitslosigkeit hervorbringt und so die Summe der Arbeitslosen definiert.

Daraus schlussfolgernd und in Berufung auf die von OPE entwickelte Strategie der demokratischen und lokalen Schaffung neuer und nachhaltiger Arbeit, wurde von der Schweizer Seite festgehalten, dass es einen Paradigmenwechsel in der Sozialpolitik geben muss, der es ermöglicht, anstatt von zu definierenden Zielgruppen auszugehen, für welche spezielle Eingliederungsprogramme erstellt werden, eine Politik zu entwickeln, welche die Umsetzung lokaler Bedürfnisse

(im Sinne von „social commons“) an den Anfang der Überlegungen stellt und so neue Arbeit für Menschen hervorbringt.

Die Arbeit von OPE fand hier nicht nur eine strategische Anerkennung, es wurde zudem erkannt, dass die Schweiz in puncto Gemeindeautonomie, Wirtschaftsaktivitäten, Immigration, usw., sehr vieles gemeinsam mit Luxemburg hat und dass das Modell OPE eine Ernst zu nehmende Alternative zur aktuellen Sozialpolitik in der Schweiz darstellt und die Gruppe dieses auch in die Schweizer Diskussion einbringen möchte.

Außerdem, und im Bewusstsein, dass Luxemburg einen Delegierten Minister für Solidarwirtschaft hat, wurde abgemacht, dass eine Schweizer Delegation bestehend aus Regierungsbeamten und Mitarbeitern aus Verwaltungen und Projekten nächstes Jahr nach Luxemburg kommen wird, um diese wichtigen Diskussionen weiterzuführen und zu vertiefen.

Interview de Guy Hascoët*, conseiller régional de Bretagne

„Pour être généreux, il ne faut pas être un génie“

Propos recueillis par Eric Lavillunière - INEES

Eric Lavillunière: Guy, est-ce que tu pourrais te présenter?

Guy Hascoët: „Militant écologiste de tout temps, j'ai été longtemps investi dans les milieux associatifs, y compris dans ceux qui ont tenté tôt de relier la question de l'environnement et la question sociale. J'ai eu la chance d'être élu jeune et d'occuper des responsabilités locales, régionales, environnementales, agriculture, transports, action économique. J'ai appris les institutions et la conduite des dossiers sur des sujets variés.“

Cette expérience d'une part et mes engagements m'ont désigné comme le futur secrétaire d'Etat à l'économie solidaire, après trois ans passés à animer et coordonner notre première représentation parlementaire.“

E.L.: Tu as été secrétaire d'Etat à l'Economie solidaire dans le gouvernement Jospin entre 2000 et 2002. Quelles étaient tes ambitions ?

G.H.: „Tenter de donner une reconnaissance au thème qui fasse qu'à l'avenir celui-ci soit dans un paysage gouvernemental dès le début du cycle et non pas la



Guy Hascoët

troisième année d'un mandat de cinq. Ceci passait par des améliorations législatives, le soutien aux réseaux et filières, le soutien direct aux porteurs de projets innovants.“

E.L.: Quels sont les principales difficultés qu'il faut surmonter pour mener à bien une telle politique ?

G.H.: „Installer un ministère qui n'existait pas est toujours compliqué les premiers mois. L'installation de l'intendance vi-

tale prend la première année la moitié des énergies. Heureusement la dynamique de travail permet de surmonter les obstacles et d'enregistrer des résultats.“

Nous avons su notamment ancrer notre action dans les territoires au travers de conventions avec les collectivités locales pour pérenniser l'entreprise au-delà de sa prise en compte nationale momentanée.“

E.L.: Tu es membre du parti Europe Ecologie, y a-t-il plusieurs façons de conduire une politique d'économie solidaire selon son appartenance politique ?

G.H.: „L'idée de la solidarité au travers de l'acte économique est une idée qui est née dans différents courants de la gauche non centraliste au 19° siècle. Heureusement la recherche des solidarités a débordé ce camp politique et raisonne aussi chez tous ceux qui ont des valeurs de partage dans leur génétique sociale et spirituelle.“

environnementaux, encore dans le mouvement de passage dans les pays du sud, de l'économie informelle à l'économie solidaire.“

E.L.: Selon toi quels sont les principaux enjeux de l'économie solidaire actuellement ?

G.H.: „Mettre en réseau les acteurs, mutualiser les outils pour qualifier les acteurs au plan formatif, financier, commercial... Créer des mécanismes de franchise solidaire ou d'essai-erreur des idées justes et des réussites en n'oubliant jamais que les qualités nécessaires pour mener de beaux projets sont insuffisamment réparties et qu'être généreux ce n'est pas demander à chaque acteur d'être un super héros ou un génie. Ce qui est vrai pour l'entreprise est encore plus vrai en économie solidaire.“

Les acteurs doivent s'organiser en fonction de cette réalité condition pour occuper demeure une place plus affirmée encore.“

Intervenant lors de la 1^{re} conférence nationale „Vers de nouvelles perspectives pour l'économie solidaire“ le 24/11/2010 au CRP Henri Tudor

Les 2 et 3 décembre à Dudelange

Le Ripess Europe planifie son congrès de fondation



Les délégués du Ripess Europe réunis à Dudelange

Eric Lavillunière - Inees

Après le succès des 4^{es} rencontres intercontinentales de „Globalisation de la solidarité“ de 2009 à Schiffange les réseaux territoriaux régionaux et nationaux de l'économie solidaire en Europe ont engagé un processus de structuration en plateforme européenne.

Les délégués des réseaux autrichiens, catalans, français, italiens, espagnols et luxembourgeois s'étaient données rendez-vous à Dudelange ces 2 et 3 décembre pour fixer un calendrier de travail et déterminer les thématiques principales.

En premier lieu il a été décidé de poursuivre les efforts de standardisation des cartographies.

Un panorama des différentes cartographies fut présenté et montre une grande diversité que tout le monde veut préserver mais en organisant une meilleure interopérabilité des systèmes (pour qu'ils puissent communiquer entre eux et augmenter les espaces de recherche et d'inter-coopérations). Le site www.ecosolux.lu qui vient juste d'être mis en service avec le

soutien du ministère à l'Economie solidaire et le soutien technique du CRP Henri Tudor a également été présenté.

Campagne de prospection

Une campagne de prospection est en cours pour inciter les structures luxembourgeoises de l'économie solidaire à se référencer. Les autres groupes de travail aborderont les questions de :

- l'identité de l'économie solidaire, son utilité sociale, son évaluation et sa reconnaissance à travers les processus de démarche de progrès, de bilan sociétal ou de label/certification. Inees participera activement à ce groupe qui pourra nourrir un des axes de réflexion lancé par le ministère de l'Economie solidaire au Luxembourg;
- les pactes locaux (voir article même page);
- le suivi de l'actualité européenne sur les services sociaux d'intérêt général qui pourrait influencer le cadre des activités de l'économie solidaire;
- l'éducation, la formation, l'incubation et l'accompagnement des projets d'économie solidaire parce qu'il faut se doter d'outils et de méthodologies appropriées pour voir fleurir des projets porteurs de réelles innovations sociales;
- le rapport aux institutions car en plus des institutions européennes, on sent un intérêt gran-

dissant de l'OIT ou de l'OCDE par exemple;

- l'élargissement, car avec les réseaux représentés et avec l'Allemagne, la Belgique et une partie de la Suisse étaient excusés il y a un véritable effort d'extension du réseau à mener notamment au Nord et à l'Est de l'Europe.

Cette dynamique va d'ailleurs se rapprocher de l'Inter-réseaux des initiatives équitables et solidaires (IRIS) qui regroupe les réseaux sectoriels européens de la finance éthique, du commerce équitable, de l'inclusion sociale, d'association producteurs/consommateurs ...), accompagné par le Conseil de l'Europe, qui mène un projet de structuration d'une plateforme en Roumanie.

Des expériences européennes

Par ailleurs le réseau a choisi de présenter quelques expériences européennes au prochain forum international de l'économie sociale et solidaire à Montréal en octobre 2011 et d'appuyer le Forum brésilien d'économie solidaire qui fait pression pour qu'un ministre à l'Economie solidaire à part entière soit nommé dans le futur gouvernement de la nouvelle présidente Dilma Rousseff.

C'est le réseau catalan de l'économie solidaire (XES) qui accueillera le congrès de fondation européen du 8 au 10 septembre 2011.

Au sein des entreprises

Innovation sociale?

On connaissait tous la quasi-obligation pour une entreprise d'innover. Comprendre, chercher et trouver de nouveaux produits/services afin de gagner des positions sur le marché.

Sauf, que cela ne suffit plus. Crise aidant, les structures doivent maintenant de plus en plus innover socialement. La belle affaire. L'innovation sociale, nous ait donc vendue comme un des derniers vœux d'or, ou comme un des derniers avatars de notre vie professionnelle.

On crée donc des équipes, des task forces, des process, des méthodologies, des organisations transversales censées permettre l'innovation sociale. Il existe même des cabinets spécialisés dénommés cabinets de tendances, cabinets de prospectives, ou autres „services innovations“ qui vous vendent leur incroyable capacité à créer de l'innovation.

Une attitude permanente

Sauf qu'innover, tout comme philosopher n'est pas une posture que l'on prend devant son ordinateur de 9h à 12h, et que l'on reprend de 14 à 18h. C'est une attitude permanente, un état d'esprit que l'on ne contrôle et ne gère pas.

Innover, c'est avant tout disposer de ce que l'on nomme la curiosité intellectuelle. Innover c'est être investigateur de son environnement, du monde dans lequel on vit. Innover, c'est prendre en compte l'aléatoire, l'imprécis, le nébuleux; aux antipodes de la planification, de la rigueur et des process cadrés, digérés et présentés sur de l'Excel ou du Power



Joël Olbrecht (à g.) en discussion avec Eric Lavillunière

Point.Process qui soit dit en passant n'existent bien souvent que pour rassurer ceux qui les mettent ou souhaitent les mettre en place. Syndrome du hamster?

Innover, c'est butiner, se nourrir des autres, de tous les autres. Innover, c'est, comme la philosophie nous l'enseigne disposer d'abord de la capacité d'étonnement.

Hors, cette capacité d'étonnement n'est elle pas attachée à la personnalité de l'individu, et ce, indépendamment des fonctions qu'il exerce au sein de la pyramide sociale? Cette capacité d'étonnement n'est elle pas d'abord liée à l'histoire personnelle de chacun d'entre nous?

Dans ce cas, ne serions nous pas là au cœur de l'innovation sociale? Celle qui consiste à regarder et prendre en compte l'individu, non pas sous le seul et unique prisme de sa position dans le maelström hiérarchique, mais également/surtout au travers de ce qu'il est, et de comment il vit avec les autres. Tout simplement.

Bernard Horschler
Objectif Plein Emploi

Les valeurs dans la société de demain

Mieux vaut être un gagnant local qu'un perdant global

Lundi 29 novembre, à Luxembourg, une conférence retransmise sur la chaîne Web-TV Simba, portait sur la question des valeurs dans la société de demain. Blanche Weber présidente du mouvement écologique animatrice de cette soirée, en collaboration avec Caritas, le CMPT et Inees accueillait Mathias Binswanger, économiste et psychologue Suisse pour aborder la question de l'apport de la croissance économique au bien-être de la population.

Le chemin qui mène au bonheur dans la société de consommation serait en fait comme un tapis roulant sur lequel des efforts incessants sont fournis, produisant du stress, mais qui finalement n'amènent jamais au but fixé. Diverses études mondiales sur le bonheur révèlent en effet

qu'une fois que les besoins fondamentaux, manger, boire, avoir un toit, sont couverts (c'est-à-dire pour un PIB/hab, de 10 000 euros), le sentiment de bien-être des personnes interrogées reste au même niveau sur les 55 dernières années et même si la richesse a été multipliée par 6!

Par ailleurs, à ressources équivalentes, il existe aussi d'importantes différences entre les pays de l'Est Européen (les moins heureux) et ceux d'Amérique Latine (aussi heureux que les pays riches), preuve que d'autres facteurs rentrent en jeu comme l'importance des liens sociaux ou le climat.

L'illusion de la richesse économique est qu'elle amène à confondre le matériel qu'elle peut acheter et le sentiment de bien-être qui lui reste hors de portée de

la sphère commerciale: s'acheter un bon lit ne donne pas sommeil ...

La croissance économique n'apportant rien de plus en termes de bien-être, le Luxembourg ayant déjà un PIB 4 fois supérieur au seuil, il est temps que nos hommes politiques aident à la redéfinition d'un projet de société centré sur les aspirations de la population.

La globalisation parce qu'elle est tournée sur l'individualisme, parce qu'elle augmente l'échelle de comparaison et de concurrence avec les autres, ne favorise pas le bonheur. Suivant M. Binswanger l'économie solidaire en privilégiant la démocratie, le débat, en se centrant sur le local, serait certainement une meilleure approche sociale.

Gilles Dacheux - OPE

Les pactes locaux

Promotion d'une économie territoriale coopérante

60 participants de douze pays de tous les continents s'étaient donnés rendez-vous à Bruxelles pour réfléchir à la poursuite du processus des „voyages apprenants“ dans la perspective de se retrouver aux 5^{es} rencontres de „Globalisation de la solidarité“ à Manille aux Philippines en 2013 après celles de Schiffange en 2009.

Les voyages apprenants sont des moments de rencontres avec des initiatives de terrain qui innove et organisent la solidarité pour répondre aux besoins essentiels (alimentation, emploi, dévelop-

pement économique local, accès aux financements, services, etc.) et mettre en œuvre le „vivre ensemble“ qui assure la cohésion sociale.

Ils permettent de partager des moments de vie, d'analyser les processus de construction collective des projets et de prendre du recul pour tirer des enseignements pour son propre terrain. Ainsi des groupes d'achats solidaires italiens, aux expériences de budgets participatifs portugais, en passant par les groupements d'employeurs français, de maison de la citoyenneté mondiale à Mulhouse ou d'épicerie

solidaire d'Objectif Plein Emploi au Luxembourg, on montre que les citoyens ne restent pas inactifs pour développer d'autres formes d'économie et de rapport au territoire qui ont grandement intéressés les représentants du Comité des régions régionales.

Ben Quiñones (CSRSME) des Philippines nous donnait rendez-vous en 2013 en nous incitant à méditer sur le propos d'Alvin Toffler indiquant que „les illettrés du 21^e siècle ne seront pas ceux qui ne peuvent pas lire et écrire, mais ceux qui ne peuvent pas apprendre, désapprendre et réapprendre“.

Le défi du sens

Concernant l'association des mots économie solidaire et formation, force est de constater que dès que l'on effectue des recherches sur le sujet, on se trouve face à un panel pour le moins large de propositions qui ressemblent par bien des points à une auberge espagnole.

C'est un problème. Un jeune ou moins jeune qui aurait pour projet de s'orienter vers l'économie solidaire et rechercherait une formation adaptée se trouve actuellement face à un maelstrom de propositions où une vache ne trouverait pas son veau. Aucune filière connue et reconnue par la majorité des acteurs n'existe. Là se trouve un des enjeux majeurs de l'économie solidaire: former des futurs salariés et bénévoles.

A l'heure actuelle, la formation se fait en grande partie au sein des réseaux existants et à usage exclusif de ces mêmes réseaux, dans un cadre le plus souvent strictement national. Des filières universitaires voient le jour, mais pour l'instant sans grande lisibilité sur les contenus. Un peu de sociologie (?) et un gros paquet d'ingénierie de projets (!) semblent être la règle.

Exit la philosophie, la psychologie, la psycho-sociologie, l'éthologie, la pédagogie. Toutes ces disciplines ont pourtant un dénominateur commun. Elles incitent à se poser des questions et enrichir nos capacités d'analyse.



Photo: AFP

L'université sera-t-elle ce lieu où faudra-t-il créer des filières spécifiques pilotées par les différentes composantes de l'économie solidaire?

Quand on professe de mettre l'humain au centre du dispositif, on accepte par définition de prendre en compte la complexité et la diversité, et donc de poser des questions, des problématiques. Mais pour se poser ces questions encore faut-il être outillé...

Encore faut-il disposer des capacités et des connaissances qui permettent de se dégager „du faire“ (syndrome du hamster), en se concentrant en premier lieu et avant toute démarche sur le sens à donner aux actions.

Les futures filières ne pourront pas faire abstraction d'enseigner, de former les futurs intervenants à une véritable capacité de travail sur le sens de ce que l'on entreprend, mais cette recherche de sens nécessite aussi de se connaître, de se comprendre afin de comprendre l'autre, et à cette condition, nous pourrions alors effectivement placer „l'autre“ au centre du dispositif, des actions, des projets.

L'université sera-t-elle ce lieu où faudra-t-il créer des filières spécifiques pilotées par les différentes composantes de l'économie solidaire? Les réponses à la question influenceront le devenir de l'économie solidaire.

Bernard Horschler, Réseau OPE

„L'homme avec ses rêves au centre“

Interview: Eric Lavillunière, INEES

Du 14 au 18 décembre 2010 la Fondation ForTes organisait sa première „winter school“ pour les cadres du tiers secteur italien. Cette nouvelle fondation financée par la banque Monte dei Paschi di Siena avait déjà organisé sa 1^{re} „summer school“ cet été. Des intervenants de haut niveau d'Italie, mais aussi d'Espagne, de Suède et du Brésil étaient présents. INEES y était également et en a profité pour interviewer son directeur, Adriano Scarpelli.

Pourquoi avoir organisé une „winter school“ pour le Tiers secteur?

Adriano Scarpelli: „L'idée d'une winter school pour le troisième secteur, de construire des semaines intensives de réflexion et de formation que ce soit en été ou en hiver trouve sa raison dans l'idée qu'aujourd'hui le secteur du non-profit/tiers secteur/économie sociale/économie solidaire a besoin de construire une nouvelle culture en propre qui lui permette d'affronter les difficiles et complexes défis qui se posent à lui, dans le champ social, économique et culturel. C'est primordial pour affirmer, intégrer et montrer que le troisième secteur dans la crise mondiale a beaucoup à dire et à enseigner.“

Existe-t-il des spécificités particulières pour faire de la formation dans le tiers secteur?

A. S.: „Plus que des spécificités je pense qu'il y a une approche fondamentalement différente qui a comme idée principale de mettre au centre l'homme avec ses rêves, ses désirs et ses problèmes. Cela peut sembler une banalité



Photo: Inees

Adriano Scarpelli, directeur de la Fondation ForTes et son président Andrea Volterrani (à d.), professeur à l'Université en communication sociale à Rome

mais cette approche se distingue de ce qui est utilisé dans la formation traditionnelle, par exemple pour la question du profit, qui n'est pas un objectif en soit dans les sociétés de personnes du tiers-secteur.“

Au Luxembourg, on parle d'économie solidaire, quelle différence y a-t-il avec le tiers secteur?

A. S.: „Probablement la différence entre l'idée d'économie solidaire et l'idée de troisième sec-

teur est dans l'approche des concepts économique-social: l'idée de troisième secteur est très large et il va des fondations américaines aux expériences d'économie communautaire sud-américaines, l'idée d'économie solidaire se concentre de façon plus particulière auprès de ceux qui sont les plus faibles.

Dans ce sens si je devais exprimer une pensée je dirais que je voudrais un troisième secteur qui soit complètement dans l'économie solidaire.“

Les projets pour le futur?

A. S.: „L'expérience de ForTes est née pour contribuer à la croissance et au développement du troisième secteur, italien mais pas seulement, aussi au niveau international, et dans ce sens le projet est très ambitieux et à long terme. Il se présente comme un „chantier ouvert“ concentré sur l'échange et le „know how“ inter-culturels pour construire une culture commune de l'entreprendre autrement.“

Et au niveau européen quelles sont les priorités?

A. S.: „Au niveau européen on se trouve confronté à la dramatique nécessité de faire reconnaître et légitimer le troisième secteur comme un des acteurs fondamentaux qui peut contribuer à gérer et résoudre la crise sociale et culturelle par des actions concrètes. Cette crise a frappé tous les pays européens, même si elle a eu un impact plus ou moins fort selon les pays, mais il est clair qu'il s'agit d'une crise systémique et sur cela le troisième secteur a beaucoup à dire.“

Dans ce sens ForTes veut essayer de contribuer à la discussion au niveau international, en construisant des relations et des réseaux entre tous ceux qui sont d'accord sur ce diagnostic.“

„L'essentiel ne se voit pas avec les yeux“

Du business social à l'économie solidaire

Le monde change. C'est certain. La dernière crise est passée par là et l'arrogance des tenants au tout marchand s'est largement érodée. Alors vive l'économie solidaire? Que nenni!

Du business social à l'entreprise sociale en passant par la RSE (Responsabilité Sociale des Entreprises), le développement durable ou le micro-crédit, le social est à la mode, surtout teinté de vert et saupoudré d'innovations sociales! Certes on fait quelques profits, au bénéfice des actionnaires et sur le dos des travailleurs, mais c'est pour la bonne cause: la croissance qui seule peut garantir le bien-être pour tous. Après le bio industriel et l'équitable dans les supermarchés, voici le business solidaire. On n'arrête pas le progrès (le capitalisme!). Sœur Térésa, si elle était encore de ce monde, serait cotée en bourse. Il faut investir dans le social ...

Lueurs d'espoir dans ce marasme

L'économie solidaire aurait pu incarner quelques lueurs d'espoir dans ce marasme qui touche de plus en plus de personnes et mobiliser pour proposer un projet citoyen, démocratique, collectif, social et écologique. Mais elle n'a malheureusement pas (encore)



Photo: Archives Tagblatt/Isabella Finzi

Le ministre délégué à l'Economie solidaire Romain Schneider va lancer un vaste processus participatif pour l'aider à définir des orientations pour construire une politique publique d'économie solidaire

su démontrer qu'elle peut incarner des alternatives. L'économie solidaire (en se référant à Jean-Louis Laville) se caractérise par ses dimensions de propriété collective, a-capitaliste et d'organisation démocratique ainsi que par la double nature, non seulement socio-économique mais

aussi socio-politique, de ses organisations. Voilà qui est beaucoup plus engageant que les différentes formes de capitalisme social.

Au Luxembourg, le ministre délégué à l'Economie solidaire Romain Schneider va lancer un vaste processus participatif pour l'aider à définir des orientations

pour construire une politique publique d'économie solidaire.

Les acteurs de l'économie solidaire sont encore très éparpillés dans le pays et un recensement est en cours de réalisation dans la cartographie Ecosolux (www.ecosolux.lu).

Pas de centre de formation

Il n'y a pas de centre de formation des cadres de l'économie solidaire dans le pays et ce qui existe dans les pays voisins (cf. article Bernard Horschler même page) ne permet pas d'espérer construire une véritable culture de management autogéré des projets comme sont en train de le faire les réseaux d'économie solidaire brésiliens autour de la Caritas par exemple.

Les incubateurs universitaires qui mobilisent les ressources académiques sont également des approches appropriées. Ça commence à bouger en Europe (cf. article Fondation ForTes même page). L'enjeu de la formation est crucial. Un défi de plus à relever, peut être moins médiatique que le preux chevalier du capitalisme social sur son beau cheval blanc ... mais comme le disait le Petit Prince: „l'essentiel ne se voit pas avec les yeux“.

Eric Lavillunière, INEES

Une économie démocratique

Eric Lavillunière, INEES

La participation des citoyens dans la construction des politiques publiques est un des fondements de l'économie solidaire.

Il y a évidemment de nombreux prismes permettant d'appréhender la nature de la crise que l'on peut qualifier d'actuelle tant de nombreux observateurs craignent qu'elle continue de se propager dans d'autres pays qui sont dans le collimateur des agences de notations (privées). S'il en est un qui semble incontournable, c'est de la considérer comme une crise démocratique, dans la mesure où tout le monde reconnaît que c'est l'absence de régulation démocratique du système financier qui a conduit celui-ci au bord du gouffre.

Un projet global

Or, en se référant au professeur Eric Dacheux (cf. intervention lors des 10^{es} rencontres du RIUESS à Luxembourg en juin 2010 - cf. www.riuess.org) d'un point de vue théorique, «l'économie solidaire est une économie démocratique».

C'est en effet, un projet politique global, une utopie, qui propose de chercher des réponses aux problèmes actuels dans plus de démocratie. Il s'agit d'élargir la démocratie à l'ordre économique et de palier aux limites de la représentation étatique par un surcroît de participation citoyenne. Dès lors, ce n'est pas un hasard si les formes les plus abouties de co-construction des politiques publiques se trouvent dans l'économie solidaire où les principaux protagonistes revendiquent et jouent un rôle actif dans la définition des politiques publiques qui leur sont destinées (cf. article même page avec les exemples du Québec et du budget participatif à Porto Alegre).

Le ministre délégué à l'Économie solidaire du Luxembourg l'a bien compris en annonçant son intention de dresser un état des lieux en impliquant l'ensemble des acteurs du terrain afin de discuter et d'élaborer une feuille de route portant sur les perspectives qui s'offrent à l'économie solidaire au Luxembourg.

La participation

Mais il faut être prudent car on confond bien souvent co-construction avec consultation. Il existe plusieurs théories sur la participation mais dans sa forme la plus simple on peut retenir les niveaux suivants:

- 1) information - sensibilisation: on informe sans attendre de retour;
- 2) consultation: on recueille l'avis des acteurs socio-économiques avant de décider.
- 3) concertation: travail en commun pour mettre en discussion un projet avant la décision
- 4) codécision - co-construction: construction collective du projet et partage du pouvoir de décision

Les acteurs de l'économie solidaire et du renouvellement du rapport entre la sphère publique et privée jouent pleinement le jeu et leurs attentes sont à la hauteur de leur exigence de qualité!

Acteurs de leur sort

Sandy Rodrigues Gomes, OPE

Notre société est en constante évolution. Il en va de même pour les systèmes économiques. Ces transformations sociétales et ces nouveaux contextes économiques impliquent nécessairement une réflexion sur les adaptations à opérer au niveau politique. Il est évident qu'aujourd'hui la gestion des politiques publiques ne peut plus se faire de la même façon qu'il y a 30 ans.

Il est aujourd'hui nécessaire de créer des nouveaux espaces de concertation et de coopération visant un mieux vivre ensemble.

Selon Yves Vaillancourt, politologue québécois, il existe deux formes de relations entre l'Etat et le tiers secteur: il y a d'une part la participation du tiers secteur à la co-production des politiques publiques et d'autre part, sa participation à la co-construction de ces politiques.

La co-production renvoie à une participation des organisations non-étatiques dans la mise en œuvre des politiques publiques, elle s'inscrit dans une dimension plus organisationnelle. Dans la co-construction la participation du tiers secteur s'inscrit davantage en amont, dans l'élaboration de ces mêmes politiques publiques.

Cela signifie que les politiques publiques ne sont pas construites que par l'Etat mais qu'elles résultent d'une collaboration entre l'Etat et des acteurs provenant de la société civile dont ceux de l'économie solidaire. La co-construction s'inscrit donc dans une dimension plus institution-



«Il est aujourd'hui nécessaire de créer des nouveaux espaces de concertation et de coopération visant un mieux vivre ensemble»

nelle de l'élaboration de politiques publiques.

Au Québec, on assiste depuis une trentaine d'années à la participation active des organismes du tiers secteur dans des politiques centrées sur la personne. Des organisations non-étatiques complètent l'offre de services publics de l'Etat québécois et participent à la 'production' des politiques liées aux services de soutien à la personne.

Depuis quelques années, au-delà de la co-production, ces entreprises cherchent à se positionner dans un processus de co-construction avec l'Etat.

Mais la co-construction démocratique et solidaire a plus de chances de fonctionner sur des territoires où l'économie sociale et solidaire est reconnue et soutenue et où il existe des institutions-passerelle entre la démoc-

ratie représentative et la démocratie participative.

L'expérience de Porto Alegre

Au Brésil, l'expérience du budget participatif de Porto Alegre est un exemple éducatif de participation active de la population dans l'élaboration des politiques publiques. En 1989, la municipalité crée un système de budget participatif où ce ne sont pas les techniciens ou les élus qui prennent seuls les décisions. C'est la population elle-même qui, à travers un système de consultations, définit où elle désire placer les priorités et où doivent être effectués les investissements.

La participation populaire a ainsi contribué à une meilleure

efficacité de la dépense publique et en une décennie les projets choisis (eau potable, logement, santé, éducation) ont entraîné des investissements de plus de 700 millions de dollars.

La gestion démocratique et transparente des ressources a également permis de combattre la corruption et les malversations, à redonner aux habitants une confiance nouvelle en l'appareil étatique et à engendrer une citoyenneté active et impliquée.

Il serait irréaliste de penser que l'exemple de Porto Alegre pourrait être transposé tel quel dans d'autres pays aux réalités sociales, économiques, politiques et culturelles différentes. Mais la réussite des politiques publiques ne pourra guère s'envisager dans le futur sans une véritable participation et implication de ceux à qui elles sont destinées.

Une interview d'Ernesto Morales de la coopérative ETCS à Barcelone

Construire une autre économie

Eric Lavillunière: Ernesto, peux-tu nous présenter la coopérative ETCS?

Ernesto Morales: «ETCS (dont l'acronyme veut dire 'stratégie de transformation communautaire durable' en castillan) est une coopérative de travailleurs créée en 2004 avec 13 professionnels du secteur social croyant à la transformation de la démocratie et des relations interpersonnelles comme processus de changement. Nos thèmes de travail tournent autour de la participation citoyenne et du développement communautaire, et notre objectif principal d'aider à transformer les relations de pouvoir, à commencer par notre propre organisation.»

E.L.: Comment se manifeste concrètement cette nouvelle approche de l'action publique que vous promouvez ?

E.M.: «C'est pour nous plus qu'une nouvelle approche, c'est un nouveau paradigme qui concourt à améliorer la santé de la démocratie.»

Concrètement nous mettons cette philosophie politique en œuvre en impulsant des processus de délibération des citoyens pour prendre des décisions qui les concernent directement dans leur vie quotidienne (services de proximité, équipements publics, etc.).»

E.L.: Est-ce que ce discours passe bien auprès des autorités locales?



Ernesto Morales (milieu) en plein travail avec un petit groupe de citoyens

E.M.: «C'est un discours qui passe de mieux en mieux, mais toujours avec des limites qui sont posées et où tout l'enjeu est de ne pas se laisser entraîner dans l'instrumentalisation d'une décision politique déjà prise au préalable. En général le jeu n'est pas libre à 100% sous prétexte que les élus ont la légitimité démocratique de décider.»

Mais même si un processus n'est pas parfait, pour nous, tout ce qui tend à faire participer et sensibiliser les parties prenantes à transformer les relations et à

mieux impliquer les habitants dans les projets de leur quartier est bon à prendre.»

E.L.: Il existe d'autres freins ?

E.M.: «Oui, les techniciens pensent souvent que leur compétence n'a pas à être confrontée aux idées et connaissances des citoyens. Mais les citoyens eux-mêmes, qui ne sont pas habitués à donner leur avis ont également des réticences à jouer le jeu.»

E.L.: As-tu un exemple

d'opération particulièrement réussie ?

E.M.: «Je pense à Terrassa, une ville de 200.000 hab., près de Barcelone où un travail de concertation avec les associations pour décider des travaux publics à réaliser s'est effectué.»

Puis les citoyens ont été associés aux travaux avec la possibilité à la fin de voter par internet ou par SMS sur les propositions. La participation a été très bonne et les avis respectés!»

E.L.: Quels intérêts vois-tu à promouvoir ces processus dans nos réseaux d'économie solidaire ?

E.M.: «Ces processus sont essentiels pour nous si nous voulons échapper aux formes de contrôle et de concurrence, dans lesquelles nous baignons depuis notre enfance. Ces dernières années, au nom de la globalisation, on a trop souvent mélangé intérêt privé des entreprises et bien commun, au nom de ce même bien commun d'ailleurs.»

Construire une économie solidaire qui mène à un monde plus juste nous oblige à penser nous-mêmes nos modes de fonctionnement. Comment pouvons-nous construire une autre économie si elle reste associée à la culture dominante qui pose des rapports de domination entre nous? Ce n'est pas simple car notre inconscient est contaminé. Mais cet effort est nécessaire pour être cohérent avec nos désirs de changements globaux.»

Ein Filmessay von Daniel Häni und Enno Schmidt

„Kulturimpuls Grundeinkommen“

Am 31. Januar 2011 fand in Luxemburg die französischsprachige Premiere des Films „Kulturimpuls Grundeinkommen“ statt. Organisiert wurde der Abend vom „Centre de pastorale en monde du travail“ (CPMT), der „Commission luxembourgeoise justice et paix“ und der Arbeitsgruppe „Grundakomes Lëtzebuerg“.

„Ein Einkommen ist wie Luft unter den Flügeln!“, so begann der Film. Sollte das für jeden bedingungslos sein? Kann es das geben: ein wirtschaftliches Bürgerrecht? Der Film war packend, bewegte, berührte und kam gerade da auf den Punkt, wo es um reine Vernunft geht. Er ließ die Verhältnisse – und die Aufgabe des Geldes – in einem anderen Licht erscheinen.

Ein brandaktuelles Thema, auch in Luxemburg. Dieser Film von Daniel Häni und Enno Schmidt regte an, über ein Zukunftsthema, das jeden angeht, nachzudenken: eine neue Art von Einkommen, bedingungslos für alle.

Das löste Emotionen aus und warf viele Fragen auf. Mehr Möglichkeiten zur eigenen Initiative? Oder der Untergang der Leistungsgesellschaft? Und wie soll es bezahlt werden?

Der Film mischte Festgefahrenes auf, zeigte Überraschendes, ließ mit- und weiterdenken. Er

folgte der Idee eines bedingungslosen Grundeinkommens, einer Idee, die neue Energien in alle gesellschaftlichen Bereiche bringt. Ist die Menschheit wirklich der Freiheit so nahe? Ermutigend, mit einem Augenzwinkern unsere Ängste entlarvend, direkt und dadurch so fesselnd, hinterließ dieser Film ein Lächeln aus Freude am Verstehen.

„Wenn jeder sein eigener König ist, muss keiner der König des anderen sein“, meint dazu Michael Sennhauser vom Schweizer Radio DRS.

Die Anwesenden im nahezu komplett besetzten Saal ließen es sich nicht nehmen, am Ende des Filmes kontrovers zu diskutieren. Wer das vertiefen möchte oder sich auch regelmäßiger mit dem Thema beschäftigen möchte, kann dies bei den abendlichen Treffs, an jedem ersten Montag des Monats, tun, abwechselnd im Oikopolis in Münsbach und im „Convict – CPMT/Erwuessebildung“ in Luxemburg-Stadt (Termine unter: www.grondakomes.lu).

Wer das Thema lieber zu Hause angehen möchte, kann den Film auch online anschauen oder herunterladen, in deutscher Sprache (<http://www.kultkino.ch/>



kultkino/besonderes/grundeinkommen) oder auf Französisch (<http://le-revenu-de-base.blogspot.com/>). Eine andere Möglichkeit besteht darin, das Buch von Alfred Groff, „Bedingungsloses Grundeinkommen in Luxemburg 2001-2010: Bewusstsein, Kommunikation, Wille“ (www.mtk.lu/bod.html) zu lesen. Weitere Film-Vorführungen sind u.a. in den Gemeinden Beckerich und Steinsel vorgesehen.

Am Nachmittag des 1. April fin-

det an der Uni Luxemburg eine Veranstaltung zum Thema „bedingungsloses Grundeinkommen“ statt. Eine „Table ronde“ mit Serge Allegrezza, Frédéric Berger (CEPS), Yves Mersch und Robert Kieffer findet in diesem Zusammenhang statt. Am Vorabend zeigt die Uni Luxemburg den Film ebenfalls in französischer Fassung.



Conférence

Le Mouvement écologique et l'œcoucenter Lëtzebuerg, en collaboration avec Caritas Luxembourg, le Centre de pastorale dans le monde du travail et l'Institut européen pour l'économie solidaire organisent le mercredi 16 février à 20.00 h à l'Hôtel Parc Bellevue (5, avenue Marie-Thérèse, Luxembourg) une conférence sur „La croissance économique: compatible avec le développement durable?“ avec le Prof. Dr Niko Paech, économiste à l'Université d'Oldenbourg. En ces temps de crises écologiques, sociales et économiques l'orateur nous fera part de ses réflexions sur les possibilités de s'affranchir de la croissance

comme seul horizon permettant d'assurer le bien-être de tous et la pérennité de nos systèmes sociaux. Traduction allemand/français assurée.

Affaire à suivre

Vers un Traité de l'économie sociale et solidaire

Zsófia Horváth, INEES

Le 28 janvier, une réunion de travail avait lieu au CNAM à Paris pour élaborer le sommaire d'un ouvrage intitulé „Traité de l'économie sociale solidaire“.

L'Institut européen de l'économie solidaire (INEES) était représenté par son chargé de direction, Eric Lavillunière. Avec sept professeurs spécialistes de l'économie sociale et solidaire (ESS) de plusieurs universités, dont David Hiez, de l'Université du Luxembourg, mais aussi de l'Université de Valenciennes, de Abat Oliba-Barcelone, d'Arles-Avignon, de Toulouse, Nantes et de Marne la Vallée, le comité de rédaction a commencé à réfléchir pour définir ses méthodes de travail et préciser le contenu du livre. L'objectif de l'ouvrage est de donner une représentation globale de l'ESS et d'analyser la situation actuelle du monde dans sa complexité.

Il décrira l'approche théorique, historique, et les champs d'activité en partant d'un horizon français et en l'élargissant à l'Europe puis à tous les continents. L'ambition première est d'en faire la référence francophone de l'économie sociale et solidaire, à l'exemple du Traité d'économie industrielle qui fait référence dans son domaine.

L'économie sociale, présente depuis plus de 150 ans maintenant, regroupe les coopératives, les mutuelles, les associations et les fondations fonctionnant sur des principes d'égalité des personnes, de solidarité entre membres et d'indépendance économique. Elle occupe d'ailleurs une place



importante dans la vie économique (banques coopératives, mutuelles d'assurances et de santé, associations du secteur médico-

social, etc.) au sein de l'Union européenne.

La forme la plus étendue est la coopérative avec 63 millions de membres et plus de 370 milliards d'euros de chiffre d'affaires; elle est suivie par la mutuelle de prévoyance avec 47 millions de prévoyants et un chiffre d'affaires de 22 milliards d'euros. 25 millions de familles sont couvertes par des mutuelles d'assurance pour un chiffre d'affaires de 40 milliards, et enfin 40 millions d'associés et 3 millions de salariés animent des associations.

L'économie solidaire apparue plus récemment, il y a une vingtaine d'années, porte un renouvellement des valeurs de l'économie sociale (elle en adopte les statuts), avec des solidarités élargies à l'environnement, au rapport Nord/Sud, aux personnes sans emplois, etc. et une approche sociale de démocratisation de l'économie.

L'économie sociale et solidaire, qui a été peu abordée du point de vue conceptuelle, est une construction politique pour faire mouvement et mieux reconnaître l'entreprendre autrement.

La France est un des berceaux de l'ESS en Europe, ainsi la bibliographie fera une part belle aux auteurs européens français. Mais elle abordera également ces questionnements au niveau européen et international.

C'est tout naturellement que cette tâche a été confiée à INEES qui s'emploie à mieux faire comprendre l'ESS et son rôle dans l'économie contemporaine en partageant ses réflexions depuis des années au niveau luxembourgeois, européen et international.

Affaire à suivre!

Toujours la même finalité

Sainte croissance: priez pour nous!

Bernard Horschler, OPE

Croissance verte, croissance soutenable, développement durable, ces expressions ont toutes la même finalité, freiner l'exploitation de nos ressources. Comment faire? Car même en freinant, la Chine et ses 10% de croissance annuelle reste un énorme aspirateur de matières premières, demain l'Inde va lui emboîter le pas.

Plus de 2,5 milliards d'habitants, vont devoir construire routes, ponts, autoroutes, centrales, réseaux électriques, logements... Sans parler des voitures, ordinateurs, téléphones portables, réfrigérateurs, lave linge, etc. Pour couvrir tous ces besoins, il faut du cuivre, du pétrole, du lithium, de l'argent, de l'or, de l'eau, de l'étain, du plomb, du palladium, du zinc.

Hors, ces matières premières ne sont pas renouvelables. Pour certaines recyclables, mais la Chine et l'Inde, à l'heure actuelle ne peuvent recycler ce qu'elles n'ont pas. Je vous fais grâce des matières premières agricoles, qui elles, vont devoir nourrir une population mondiale de plus en plus nombreuse, sur des terres de plus en plus restreintes.

Quant aux métaux précieux et industriels, la situation n'est pas meilleure. Panorama.

• 2021: fin de l'argent. Argentrie et photographie (59%). Il est utilisé dans l'industrie (électricité, électronique, brasures, soudures et autres alliages: 41%)

• 2023: fin du palladium. Pots d'échappement catalytiques et ordinateurs.

• 2025: fin de l'or, du zinc et de l'acier galvanisé.

• 2028: fin de l'étain. Un tiers de l'étain produit sert à réaliser des soudures, un autre tiers du fer blanc.

On l'utilise aussi en chimie et dans des alliages divers.

• 2039: fin du cuivre. Construction électrique (55%), bâtiment (20%), équipements industriels, transport.

• 2040: fin de l'uranium. Plus de 350 projets de nouvelles centrales nucléaires sont en cours ...

• 2050: fin du pétrole. La fin annoncée de ces ressources est assortie de l'expression, à un coût admissible!

En effet, pour certaines, elles resteront présentes sur terre mais difficilement exploitables. Nous allons devoir racler le fond des océans pour le cuivre, nous allons devoir transformer les sables et schistes bitumeux pour en extraire un jus, transformé en pétrole, au prix de pharamineuses quantités d'énergie et d'eau. Je ne parle pas du coût environnemental de ces pseudo-alternatives ...

Que la croissance soit verte, durable ou soutenable, le mot croissance est lié à tort ou à raison à la notion de progrès. La question de fond pour les décennies futures sera de déterminer individuellement et collectivement ce qu'est un progrès et surtout ce qui ne l'est pas.

Tout comme des autruches jusqu'à présent, nous avons éludé la question en nous cachant derrière les épithètes vert et soutenable, mais dame nature et le couple infernal offre/demande, vont se charger de nous sortir la tête du sable.

Source: <http://minerals.usgs.gov/minerals/pubs/commodity/>

La crise des crises?

• Statuts européens

Les parlementaires européens Regina Bastos (démocrate chrétien, Portugal), Marc Tarabella (socialiste, Belgique), Pascal Canfin (vert, France), Marie-Christine Vergiat (gauche, France) et Renate Weber (libérale, Roumanie) ont interpellé le président de la Commission pour qu'il active la création de statuts européens pour le mutuelles, les associations et les fondations.

Le Parlement européen reconnaît dans une résolution du 19 février 2009 qu'il est important de garantir et d'encourager la diversité de l'entrepreneuriat et particulièrement l'économie sociale dont les valeurs sont la solidarité, le contrôle démocratique et la primauté des objectifs sociaux sur le profit. Tout comme les entreprises „classiques“, les coopératives disposent déjà d'un statut européen permettant de conférer à leur organisation et à leurs activités une dimension transnationale.

Notons qu'au Luxembourg, il n'existe pas de coopératives sociales, de coopératives de travailleurs ou d'association d'intérêt collectif qui permettrait d'offrir un statut juridique adapté au développement de l'entrepreneuriat solidaire.

• Conférence européenne

Le Conseil de l'Europe et l'Union européenne organisent à Bruxelles les 28 février et 1^{er} mars une conférence sur la „responsabilité sociale partagée“ ou comment restituer la confiance et assurer une cohésion sociale durable dans un contexte de transition. Une Charte européenne des responsabilités sociales partagées est en cours de préparation et sera soumise à discussion pendant la conférence.

(cf. www.coe.int, rubrique socialpolicies)

• Symposium international des incubateurs universitaires

Du 30 mars au 2 avril, le réseau universitaire des Incubateurs technologiques de coopératives populaires (ITCP) organise le 1^{er} symposium international sur la recherche „extensive“ (extensão) en économie solidaire à Porto Alegre (Brésil). Entre la formation et la recherche pure ces universités ont développé une véritable expertise sur le terrain, au sein des communautés, pour mobiliser les ressources universitaires au service de l'économie solidaire. Quelques projets similaires sont en cours de montage en Europe mais peinent à trouver des financements.

• Compagnonnage

REPAS, le Réseau d'échanges et de pratiques alternatives et solidaire, organise du 19 février au 24 juin 2011, un compagnonnage dans les entreprises alternatives et solidaires de son réseau. On y retrouve les valeurs ancestrales d'un apprentissage en immersion totale au sein des entreprises, mais avec toute une réflexion sur l'engagement citoyen et l'entrepreneuriat coopératif. Forte d'entreprises alternatives comme Ambiance Bois, Ardelaine ou le hameau coopératif du Vieil Audon qui ont maintenant plusieurs dizaines d'années d'existence, c'est à un véritable parcours initiatique que les compagnons sont conviés pour mettre en pratique des choix de vie où le collectif et la solidarité priment sur les intérêts personnels. Ces expériences ont d'ailleurs fait l'objet de publications qui se lisent comme des romans. (cf. www.reseaux-pas.free.fr)

Bernard Horschler, OPE

Le blé, le maïs, le soja, le riz, le sucre, viennent d'atteindre les cours les plus hauts depuis la fameuse crise de 2007, qui déboucha sur les non moins sinistres émeutes de la faim de 2007/2008. Les inondations au Canada, en Australie, la sécheresse en Russie et en Ukraine pour certains expliquent cette flambée des prix. Certes. Pour d'autres, les masses d'argent injectées à taux zéro dans les grandes banques mondiales en sont les principaux responsables.

Il est vrai que l'agriculture est étroitement liée aux facteurs climatiques, mais il suffit d'aller surfer sur les différents sites de placements financiers pour s'apercevoir qu'acheter du blé se fait par le biais de supports répondants au doux nom de warrants, certificats, trackers dits pour certains putts ou call; où vous pariez à la hausse ou à la baisse sur tous les produits existants. Et pas besoin de stocker des tonnes de blé ou de maïs. Il suffit de quelques clics sur votre ordinateur et vous êtes propriétaire de plusieurs dizaines de tonnes de céréales, de sucre, de soja, pour 1 mois ou 10 minutes ...

Quoiqu'il en soit, ces crises sur les produits alimentaires, hormis leurs conséquences épouvantables sur les populations les plus pauvres, ne font que souligner un élément que nous, Européens, avons un peu perdu de vue.

Modifications alimentaires

Les terres cultivables ne sont pas extensibles, elles se réduisent même d'année en année tout en ayant une population toujours plus nombreuse à nourrir. Sans parler des modifications alimentaires (de plus en plus de consommation de viande), ce qui

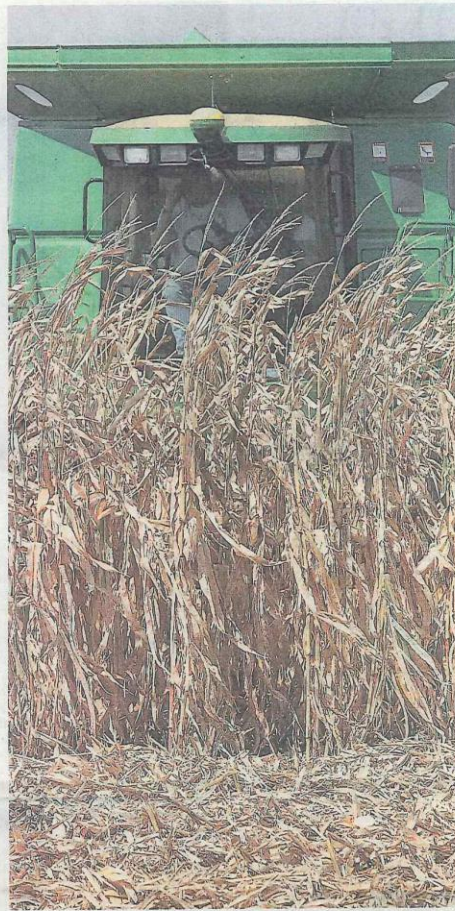


Photo: AP Photo/Seeth Pritham

Pour l'Europe, en 2013, une nouvelle politique agricole commune va voir le jour

oblige à augmenter continuellement la production de céréales (maïs et blé fourrager). Jusqu'où? Bien évidemment, les défenseurs des OGM abusent de cet argument afin d'essayer de nous convaincre de leurs délires. Mais il n'en reste pas moins vrai que l'avenir de notre sécurité alimentaire passe par une réflexion au niveau planétaire sur ce que devrait être l'agriculture pour les prochaines décennies.

Pour l'instant, le G20 ne semble pas prendre la mesure du problème, et ce, malgré les innombrables rapports et avertissements de la FAO. Pour l'Europe, en 2013, une nouvelle politique agricole commune va voir le jour. Les différents pays continueront à financer sans plafonnements les marchands de poulets industriels, ou se dirigera-t-on enfin vers un véritable soutien à une agriculture raisonnée et casser le célèbre paradigme „plus on est gros, plus on touche“. A moins que les tenants du libéralisme ne finissent par convaincre que le budget de 50 milliards de la PAC est bien trop élevé, qu'il doit être fortement diminué afin que l'agriculture redevienne une prérogative nationale.

Néanmoins, on peut espérer que l'inflation des cours actuels participe à réveiller nos élites et ainsi les inciter à s'engager sur une politique agricole basée sur un nombre de fondamentaux et de principes, à savoir: l'équité, le droit universel à l'alimentation, la démocratie et la transparence. Une réappropriation qui s'opère dans de nombreux pays avec des abonnements à des paniers biologiques ou des associations producteurs/consommateurs qui maintiennent une agriculture de qualité et de petite taille dans les zones les plus rurales qui seraient condamnées dans la seule logique de l'agriculture industrielle. Notre sécurité alimentaire et celle de nos enfants sont en jeu, tout comme la qualité de la production et du système social et environnemental qui va avec.

Une politique ministérielle sur les rails

Le Département de l'économie solidaire, comme annoncé lors de sa première conférence le 24 novembre dernier, commence à donner une tournure aux orientations que pourraient prendre une future politique de l'économie solidaire au Luxembourg, avec l'appui du CRP Henri Tudor. Celles et ceux qui attendent un rapport d'experts en seront pour leur frais car c'est un long processus de consultations qui est entamé depuis le début de l'année. Après une série d'entretiens des principaux acteurs concernés, trois groupes de travail d'une grosse demi-journée se tiendront début mars consacrés à l'impact et l'image de l'économie solidaire, les questions de représentation du „secteur“ et de son cadre légal. Ce vaste chantier ne trouvera évidemment pas toutes ses conclusions au bout de trois jours mais permettra au ministère de fixer ses priorités pour la fin de l'année et l'année prochaine. Jusqu'à présent le ministère, en cofinanciant un projet du Fonds social européen, a soutenu la réalisation d'une



Romain Schneider, ministre de l'Economie solidaire

cartographie des acteurs de l'économie solidaire (cf. www.ecosolux.lu). Ce processus permettra également de réfléchir sur les suites à donner à cette initiative portée par INEES. On notera que des organisations socio-économiques extérieures participeront également aux travaux. Cela marque la volonté de travailler au maximum dans le consensus et la complémentarité. De vastes chantiers sont à mener et de lourds préjugés qui font l'amalgame entre l'économie solidaire et les initiati-

ves sociales pour l'emploi (qui dépendent du ministère de l'Emploi) sont encore trop présents dans les esprits. L'économie solidaire apporte sa contribution à la richesse nationale. Elle a un potentiel encore peu exploité dans sa version la plus entrepre-

neuriale. Basée sur des valeurs de démocratie, de finalités sociétales au service de la communauté, elle ouvre des espaces de débat citoyen auquel échappe l'économie „classique“ qui soumet de plus en plus ses diktats aux autorités publiques (avec les phénomènes de spéculation financière qui ont généré les dernières crises par exemple). Bref, une économie de proximité qui réconcilie l'économie avec les territoires et les gens qui y vivent ...
Eric Lavillunière, INEES

Projection

„Moi, la finance, et le développement durable“

Des brokers, un magicien, des analystes financiers, un chat qui pense, des syndicalistes, un économiste hétérodoxe, une bonne sœur, des organisations non gouvernementales, un économiste jésuite, des banquiers, un colibri, un scorpion sur le dos d'une grenouille répondent aux interrogations d'une ménagère de plus de 50 ans qui se sert de son temps de cerveau enfin disponible pour titiller la Finance sur sa responsabilité face au développement durable ...

Etika en partenariat avec l'ASTM, le Cercle de coopération des ONG de développement, la commission luxembourgeoise „Justice et Paix“, Handicap International Luxembourg, INEES, le Mouvement écologique, l'OGBL et la Radio socioculturelle 100.7 vous invitent à la projection-débat du film:

„Moi, la finance, et le développement durable“ le jeudi 3 mars à 20.50 h à la Cinémathèque (place du Théâtre).

Un pour tous, tous pour un

La situation actuelle en Tunisie et en Égypte nous rappelle l'importance de la liberté et de l'égalité, celles-ci étant la base d'une société de bien être.

Même si les démocraties européennes sont fortifiées par des droits universels, nous ne pouvons pas fermer les yeux en se promenant sur les rues des villes, et ne pas voir la pauvreté installée devant les palais. Tout cela nous oblige à renouveler et renforcer la cohésion sociale européenne. Comme Thorbjørn Jagland, Secrétaire Général du Conseil de l'Europe l'a évoqué, «Le grand projet européen après la guerre a commencé avec la prise de conscience [...] que tout le monde était dans le même bateau [...] et avec le même désir d'avoir une vie bonne et décente. Nous devons commencer à partir de ce point encore une fois.»

Contre la précarité

«Lutter contre la pauvreté, la précarité, les discriminations et l'élargissement des inégalités», «renforcer la cohésion sociale» ou «citoyenneté démocratique inclusive de toute diversité» sont les idées fortes d'une charte qui a été présentée par le Conseil de l'Europe (COE) et la Commission européenne les 28 février et 1^{er} mars 2011 à Bruxelles.

Cette «Charte européenne des responsabilités sociales partagées» vise à donner une réponse collective à la crise financière et économique. Cette réponse peut venir de l'ensemble des composantes de la société des 47 pays européens membres du COE dans un contexte économique et social globalisé qui doit mieux prendre en compte les générations futures.

Problèmes épineux

La proposition de cette charte insiste sur la coopération et la meilleure compréhension entre 3 acteurs principaux: le secteur public, le secteur privé et le citoyen. En effet aujourd'hui, se pose régulièrement la question de la prise en charge des responsabilités sur ces problèmes épineux. Cela relève-t-il du devoir des autorités locales, régionales ou nationales? Est-ce aux institutions européennes d'assumer cette responsabilité, ou aux acteurs du secteur public? Quel est le rôle du citoyen dans ces processus qui déterminent sa vie et celles de ses descendants? La Charte incite les parties prenantes à s'inspirer, reconnaître et valoriser les potentiels du secteur de l'économie sociale et solidaire ayant comme principes fondamentaux, la finalité des services à la communauté ou la contribution à la démocratisation de l'économie à partir d'engagements citoyens.

Les participants du séminaire se sont réjouis de l'initiative, mais en regardant la liste de presque 400 experts, on ne voit qu'une quinzaine de noms ne représentant pas des institutions, des autorités publiques ou des ONG. Dès lors on s'interroge: Où sont les représentants des entreprises? Où sont les citoyens eux-mêmes pour s'exprimer et donner leurs avis? La réussite des objectifs requiert la participation de toutes les parties prenantes. Ainsi, il est indispensable de leur en donner le pouvoir et de les en rendre capable. Sinon, cette Charte risque de n'être qu'un nouveau document à encadrer et accrocher au mur.

Agnes Gyölai, INEES

„Pactes européens“ en Algarve

Une histoire de locomotive folle ...

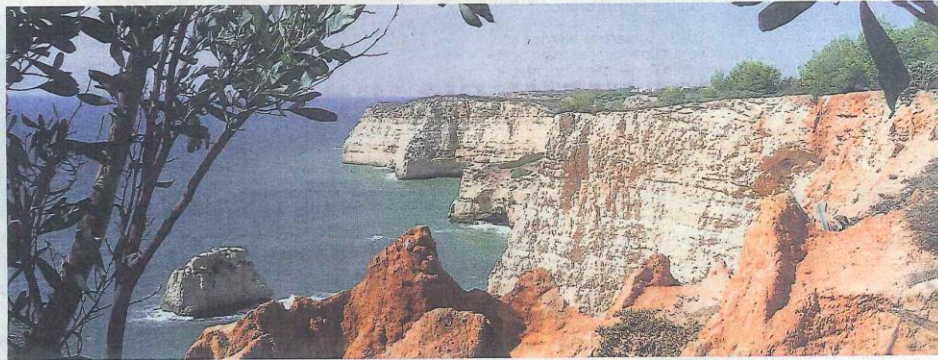


Photo: Archives Tageblatt

En Algarve, „In Loco“ est devenu expert en matière de projets cogérés entre pouvoirs publics et groupes de citoyens

Abilio Machado, OPE

C'est en Algarve que les „Pactes européens“ nous ont emmenés mi-février en voyage apprenant. Chez nos amis de l'association „In Loco“. Une randonnée à travers trente ans de développement du territoire, de défense de la citoyenneté et de préservation de la culture ... sous toutes ses formes.

C'est sympa l'Algarve en hiver, hormis la pluie et un chauffeur de taxi qui aurait pu faire carrière en Formule 1. On peut jouir du paysage d'une nature largement préservée, pleine d'une flore endémique, méditerranéenne, qui nous renvoie cruellement aux manques de nos systèmes éducatifs qui ne nous permettent pas de nommer les fleurs, les arbustes et les arbres ... On reconnaît tout de même le chêne liège et l'olivier, emblématiques de cette forêt vallonnée qui fait tampon entre la côte et les plaines de l'Alentejo.

„In Loco“, qui veut dire à la fois „locomotive“ et „folie“, est présent sur ce territoire déshérité depuis trois décennies. On trouve à l'origine, une poignée de professeurs de l'université de l'Algarve soucieux de progrès économique et humain pendant les années de transition entre dictature, démocratie à consolider et intégration du pays dans le giron européen.

Le budget participatif

Aujourd'hui, le combat continue. Une trentaine de salariés, des activités foisonnantes, tant au niveau national qu'européen, „In Loco“ aide à la création d'entreprises, forme et accompagne des animateurs socioculturels dans les villages, organise des foires, propose des cours du soir ... Ils sont devenus experts en matière de projets cogérés entre pouvoirs publics et groupes de citoyens. C'est là que le concept de budget participatif prend toute son importance.

Parfois les idées folles peuvent mener loin: In Loco donne une nouvelle dimension au développement de la citoyenneté en favorisant l'implication: Le budget participatif en est un des outils importants. Pour résumer, le concept signifie que les citoyens peuvent s'organiser de façon à prendre part à l'élaboration, puis à la gestion d'investissements communaux qui concernent directement leur vie quotidienne. Un effort de pédagogie et de formation, qui s'adresse aussi bien aux citoyens qu'aux élus locaux, est absolument nécessaire. Car le budget participatif ne pose pas moins que la question d'une nouvelle forme de gouvernance locale plus directe et démocratique.

Le concept de budget participatif est né en 1988 au premier Forum social mondial (FSM) à Porto Alegre.

L'idée a fait du chemin depuis. Rien que dans cette ville, 150 000 personnes sont impliquées dans des budgets participatifs. Le phénomène a ensuite gagné le terrain

de l'Amérique du Sud ainsi que celui de l'Europe. In Loco intervient en tant qu'expert reconnu auprès d'entités importantes comme la ville de Lisbonne, le gouvernement du Cap Vert et même auprès de l'ONU. Elle travaille actuellement à la construction d'un réseau international dans le but de consolider le concept et de faciliter les échanges d'expériences, notamment par la mise en place d'un site internet qui propose des informations et des outils de gestion de budgets participatifs.

Cette initiative intéresse OPE, ne serait-ce que par son expérience déjà longue de collaboration directe avec les communes, à travers ses associations locales (les CIG), qui forment de véritables tables rondes citoyennes pour développer des projets au plus près des besoins et des désirs des habitants. Un savoir-faire de plus de dix ans maintenant.

Pour en savoir plus:
www.op-portugal.org
www.infobp.org

Foire européenne des entreprises d'insertion à Barcelone

L'économie solidaire et les marchés publics

La Foire européenne des entreprises d'insertion s'est tenu les 23 et 24 février derniers à Barcelone. L'occasion pour Objectif Plein Emploi de réaffirmer son parti pris pour l'économie solidaire et de proposer un état des lieux sur la question des marchés publics au Luxembourg.

La foire a été un bel événement. Environ soixante-dix exposants, associations et coopératives de toute l'Espagne, réunis sous l'appellation d'entreprises sociales, y étaient représentées. La diversité bigarrée des stands, véritable vitrine du professionnalisme auquel le secteur s'est élevé, rendait bien compte du large éventail des produits et services mis en valeur. Entre des projets environnementaux prévenant les feux de forêts, de l'artisanat en tous genres, de la restauration typée et de bonne qualité, de la création de mode ou encore de la récupération d'objets second hand, il y avait à boire et à manger (au propre comme au figuré).

Revendications, encore et toujours ...

Parmi cette profusion, le stand d'ENSIE („European Network of



Photo: AP Photo/Markus Schreiber

La législation européenne propose des réponses par, entre autres, la pondération entre critères économiques et sociétaux

Social and Insertion Entreprises“), dont OPE fait partie. Sa présence ouvrirait la foire à une flopée de pays européens, dont des nouveaux arrivés, tels la République Tchèque, la Roumanie, la Pologne et la Slovaquie.

Bien-entendu, ce genre d'événements est toujours l'occasion de débats entre les intéressés et

les pouvoirs publics, et sert de caisse de résonance à un certain nombre de revendications politiques. Plusieurs conférences ont ainsi ponctué les deux journées. Nos amis espagnols ont planché notamment sur l'élaboration d'un label de qualité pour le secteur... affaire à suivre. Alors qu'ENSIE a organisé une confé-

rence sur les clauses sociales dans les marchés publics, à laquelle OPE était conviée à exposer la situation luxembourgeoise.

Disons-le d'emblée, du point de vue économique solidaire la question des marchés publics dépasse largement le cadre restreint des clauses sociales. Ces dernières se traduisent trop souvent par des quotas sociaux que des organismes, notamment d'insertion, sont invités à remplir en sous-traitance. Repeindre l'économie en „social“, laisser les ministres aux „exclus“ pour se donner bonne conscience, appelez cela comme vous voudrez, les questions de fond demeurent.

La législation européenne propose des réponses par, entre autres, la pondération entre critères économiques et sociétaux: le prix ne doit plus primer sur l'équité, le développement durable, les conditions de travail, l'accès d'entreprises solidaires à ces marchés ... En somme, le sens qu'il convient de donner à l'affectation des deniers publics.

Le fait que le Luxembourg soit le seul pays en Europe à s'être doté d'un ministère de l'Économie solidaire a suscité une ola d'espoir à Barcelone. Espérons que la question des marchés publics trouve la place qu'elle mérite dans l'action de ce dernier.

Abilio Machado, OPE